Diſs. 4°
4357

<36622505620018 S
<36622505620018
Bayer. Staatsbibliothek

4° Diss. 4357.
Philos. Theses. 311.

Joſephs Kraus,

der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit Doctors, öffentlichen, und ordentlichen Lehrers der Weltweisheit in dem churfürſtlichen Lyceum zu Landshut,

Entwurf
der philoſophiſchen
Wiſſenſchaften

nach ihrem Zuſammenhange, der öffentlichen und feyerlichen

Prüfung

ausgeſetzt

von

Martin Johann Nep. Eraſmus Heim von Landshut, der zwoten philoſophiſchen Klaſſe,

Matthäus Joſeph Kreitmayr von Landshut, der zwoten philoſophiſ. Klaſſe,

Wolfgang Altmann von Buchenberg, der erſten philoſ. Klaſſe.

in dem churfürſtlichen Lyceum zu Landshut

den [illegible] Herbſtmonats 1781.

Landshut,

gedruckt bey Maximilian Hagen, Stadt und Landſchafts-Buchdrucker.

Nro 692.

Entwurf der philoſophiſchen Wiſſenſchaften nach ihrem Zuſammenhange nebſt der Vorerinnerung an den gelehrten Prüfer ꝛc.

Imprimatur.

Regiſtr. fol. 110.

Sign. München in dem Churf. Büchercenſurcollegio den 17 Aug. 1781.

Franz Xav. Graf, Secr.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung

an den gelehrten Prüfer.

Bey der Ausbildung des Menſchen muß man der Natur nachgehen, und nicht ihre Ordnung überſpringen wollen; nicht ein Temperament, eine Genie tractiren wie das andere, noch wegen einſeitiger Begriffe von Vollkommenheit, zu andern Zwecken umſchaffen wollen, als zu denen, wozu die Natur es beſtimmet. Feder in den Grundregeln der Erziehungskunſt.

In der Moralphiloſophie hatten wir von der Wahrheit dieſes Erziehungsgeſätzes hinreichende Gründe angetroffen, und ſo iſt es geſchehen, daß wir uns entſchloſſen haben, zwar kein Fach, welches immer philoſophiſch heißen mag, zu vernachläſſigen, doch vorzüglich eine den Genien anpaſſende Wahl zu treffen.

Auf

Auf dieſe Weiſe haben aus den philoſophiſchen Wiſſenſchaften nach ihren beſondern Genien doch ohne Weglaſſung anderer Gegenſtände für ihre ſonderheitliche Beantwortung herausgenommen

Martin Johann Nep. Eraſmus Heim die Geſchichte der Weltweisheit, alle ökonomiſche Wiſſenſchaften, und die vollſtändige praktiſche Philoſophie.

Matthäus Joſeph Kreitmayr die Naturgeſchichte der ganzen Körperwelt, die reine, und angewandte Mathematik ſammt der allgemeinen und ſonderheitlichen Phyſik.

Wolfgang Altmann die Vernunft, und Geiſterlehre, ſammt der vollſtändigen natürlichen Gottesgelehrtheit.

Ein-

Einleitung.

Anderthalb Jahre machen die ganze Zeit, in der wir uns im Gebiethe des Natürlichen philoſophiſch umſehen konnten.

Hätten wir in dieſem engen Raume nützlicher arbeiten können, als wenn wir ein Ganzes aus der ganzen Natur nach den Gründen der beſten Weltweiſen unſerer Täge zuſammendachten? Nun das war in der Grundlage unſre Hauptbemühung. Wir wußten es ohnehin, daß kein Schüler aus ſeiner Schule vollkommen austrette, doch wahre Grundlagen haben müßte, ſich mit der Zeit in ſeinen Abſichten zu vervollkommnen.

Mithin, gelehrter Leſer! in allen dieſen Blättern nichts neues. Nur ſo was enger zuſammenhangendes in Abſicht auf das gemeine Beſte.

Aber ohne Vorurtheil ohne Gehäßigkeit gegen jemanden, er ſey, wer er wolle, wenn er nur das Wahre redet, folglich wir das Wahre von ihm lernen können.

Nach dieſen Abſichten glauben wir verbunden zu ſeyn, vorläufig unſre Gedanken 1 von der Natur, 2 von der Religion, 3 von der Sprache, 4 von dem ganzen Plane unſrer Philoſophie herzuſetzen.

Natur der Philoſophie.

§ 1.

Philoſophie oder Liebe der Weisheit, oder auch nach ihrem verjährten Namen Weltweisheit heißen eines.

Ihre Grundſätze werden alſo keine andern ſeyn können, als die von der Weisheit, und zwar der Weltweisheit vorgeſchrieben werden.

Ihre Gegenſtände werden mithin auf gleiche Art weder mehrere, weder wenigere ſeyn können, als die dem natürlichen Erkenntnißvermögen des Menſchen in, oder aus dem Begriffe der Welt unmittelbar, oder mittelbar eine wahre Kennbarkeit vorhalten. Ihre Betrachtungen werden ſich folglich eben ſo, weder auf mehrere, weder auf wenigere Dinge erſtrecken, als die der Menſch durch die Erfahrung und ſein natürliches Vernunftlicht entdecken kann.

Ihre Kenntniſſe, und Grenzen werden ſich alſo weder enger noch weiter ausbreiten, als es die Erfahrung und Vernunft geſtatten, oder erfodern.

§ 2.

Die Grundgeſätze jeder Weisheit begehren es, daß der Weiſe die beſten Ziele der Sachen beſtimme, und die dazu ſchicklichſten Mittel wähle.

Die Grundgeſätze der Philoſophie werden es alſo nicht minder erfodern, daß der Weltweiſe beyde dieſe Stücke erfülle, ſo wie ſie bey dem natürlichen Lichte der Vernunft, und Erfahrung können beſtimmt werden.

§ 3.

So würde dann jener kein wahrer, ſondern nur ein Scheinphiloſoph oder Weltweiſer ſeyn, der ſeine Abſichten nach einem andern, als dem beſten Ziele hinrichtete.

So müßte dann auch jener nur ein Scheinphiloſoph heißen, der Mittel anwendet, die dem beſten Ziele oder widerſprechen, oder doch nichts taugen.

§ 4.

Die Philoſophie, ſo wie wir Menſchen derſelben fähig ſind, wird wohl keine andere, als eine Philoſophie der Menſchen ſeyn können.

Sie wird folglich für das beſte Ziel, nach welchen ſie trachten muß, kein anders, als das beſte Ziel des Menſchen annehmen können.

Das beſte Ziel des Menſchen iſt, daß er wahrhaft glückſelig werde.

Die Philoſophie wird folglich kein anders Abſehen, als die wahre Glückſeligkeit des Menſchen annehmen können.

§ 5.

Der Menſch kann ohne die Wahrheit ſeiner Kenntniſſe, und die Güte ſeiner Handlungen, eine wahre Glückſeligkeit eben ſo wenig erlangen, als beſitzen.

Die Philoſophie würde alſo dem beſten Ziele widerſprechende Mittel angeben, wenn ſie den Menſchen oder zu falſchen Kenntniſſen, oder zu übeln Handlungen anleiten ſollte. Sie müßte alſo aufhören eine wahre Philoſophie zu ſeyn § 3.

Die wahre Philoſophie muß folglich den Menſchen zur Wahrheit ſeiner Kenntniſſe, und Güte der Handlungen befördern, in ſo weit die Grenzen der Vernunft und der natürlich wirkenden Kräften hinreichend ſind.

§ 6.

Die Weisheit erfodert es neben dem, daß der Weiſe die zweckmäßigen Mittel auch im richtigen Verhältniße mit der Wichtigkeit des Zieles anwende, nach deſſen Erlangung er trachtet. Mithin daß er im Gebrauche der nothwendigen Mittel immer ſicherer, und untrüglicher handle, je wichtiger, und köſtlicher das Ziel iſt, das er ſich ausgeſetzt hat.

Die Erlangung einer wahren Glückſeligkeit iſt für den Menſchen das wichtigſte, und köſtlichſte Ziel.

Die Weisheit kann es alſo nicht anderſt als richtig erfodern, daß man die zu dieſem wichtigſten Ziele nothwendigen Mittel im ſicherſten, und bis an die Grenzen des blos natürlichen untrüglichſten Verhältniße anwende.

§ 7.

Von den Geſätzen der Weisheit kann die Weisheit nicht abweichen, ohne aufzuhören eine wahre Philoſophie zu ſeyn. Dieſe wird alſo ihrem Weiſen die Wahrheit der Kenntniſſe, und Güte der Handlungen, als die nothwendigen Mittel nach jenem köſtlichſten Abſehen ſo herſchaffen müſſen, wie ſie mit der Erlangung des beſten Zieles die gewiſſeſte Verbindung haben.

§ 8.

In den meiſten Fällen iſt weder die Wahrheit unſerer Kenntniſſe, noch die Güte unſerer Handlungen von ſich ſelbſt, und ohne Beweiſe einleuchtend.

In den meiſten Fällen wird es mithin nothwendig ſeyn, daß die Philoſophie von beyden überzeigende Beweiſe gebe. Mithin daß ſie beyde oft, und ſehr oft aus zureichenden Gründen rechtmäßig herleite.

Mithin daß ſie die zureichenden Gründe von den Eigenſchaften und Wirkungen ihrer Gegenſtände einſehe.

§ 9.

Die Fertigkeit theoretiſche, oder praktiſche Wahrheiten überzeigend zu beweiſen, oder was einerley iſt, aus hinreichenden Gründen rechtmäßig herzuleiten, heißt Wiſſenſchaft im ſtrengſten Verſtande.

Die Philoſophie muß oft, und ſehr oft dergleichen Beweiſe ſowohl von theoretiſchen, als praktiſchen Wahrheiten herſchaffen.

Sie wird mithin endlich eine Fertigkeit jene Beweiſe herzuſtellen, ihren Weltweiſen beybringen müſſen.

Ihr Beſitz wird ſich alſo ohne Wiſſenſchaft nicht gedenken laſſen.

So wird ſich dann die Philoſophie, oder Liebe der Weisheit, oder Weltweisheit aus ihren weſentlichen Begriffen entwickeln, daß ſie die Wiſſenſchaft der zureichenden Gründe von allen dem ſey, was immer dem natürlichen Erkenntnißvermögen des Menſchen in, oder aus dem Begrife der Welt unmittelbar, oder mittelbar eine wahre Kennbarkeit, und Güte vorhält, damit der Menſch durch die Wahrheit ſeiner Kenntniſſe und die Güte ſeiner Handlungen zur wahren Glückſeligkeit befördert werde, ſo weit ſich die Grenzen des natürlichen Vernunftlichtes erſtrecken.

Religion der Philoſophie.

§ 10.

Philoſoph, und Freygeiſt ſtehen bey vielen in unſeren Tägen nach ihren Vorurtheilen, oder Mißbräuchen in der nämlichen Bedeutung, und Verdammung bey ſammen.

Wir wünſchten uns wahre Philoſophen zu ſeyn, und verabſcheuen zugleich jede oder unvernünpftige, oder boshafte Freygeiſterey.

Wir finden uns alſo gezwungen nicht nur unſere, ſondern jede wahre Philoſophie, die wir uns wünſchten von jener unverdienten Verurtheilung zu befreyen.

§ 11.

Es kann nicht geſchehen, daß eine Wahrheit einer Wahrheit widerſpreche.

Es kann alſo nicht geſchehen, daß die Wahrheiten der geoffenbarten Religion den ſicheren Vernunftswarheiten widerſprechen.

Es wird mithin eben ſo wenig geſchehen können, daß eine oder theoretiſche, oder practiſche Vernunftswahrheit den Wahrheiten auch der geoffenbarten Religion in der That widerſpreche.

Die Philoſophie müßte alſo von theoretiſchen, oder practiſchen Vernunftswahrheiten abweichen, wenn ſie den Religionswahrheiten widerſprechen ſollte.

Sie müßte alſo aufhören eine wahre Philoſophie zu ſeyn. § 5.

Die wahre Philoſophie wird folglich den Religionswahrheiten niemal einen in der That wahren Widerſpruch entgegen ſetzen können.

§ 12.

Bey deutlichen, und vollſtändigen Begriffen muß man die Sache, und ſelbſt die reálen Merckmale der Sache entſcheidend erkennen.

Man wird alſo bey dieſer Art der Begriffe auch die Wahrheiten der wahren Verneinungen eben jener erkannten reálen Merckmale entſcheidend einſehen.

Man wird mithin bey dem Lichte dieſer Begriffe, oder niemal das Reále durch eine unſchickliche Verneinuug aufheben wollen, oder doch den Irrthum ſo einer betrügeriſchen Aufhebung leicht entdecken.

Der Scheinwiderſpruch entſteht nicht anderſt, und kann noch minder als ein wahrer Widerſpruch gelten, außer bey betrügeriſchen, und mithin undeutlichen, und unvollſtändigen Begriffen, oder der Sache, oder ihrer Verneinung, oder beyder.

Man wird folglich bey deutlichen, und vollſtändigen Begriffen den Scheinwiderſpruch oder allzeit meiden, oder doch behend deſſen Irrthum entwickeln.

§ 13.

Die wahre Philoſophie muß eine Wiſſenſchaft ſeyn. § 9.

Ihre Begriffe müſſen folglich ſo aufgeklärt, und vollſtändig ſeyn, wie ſie Grundlagen zur wiſſenſchaftlichen Beweiſen herſtellen können.

Sie werden mithin keine undeutliche, einſeitige, oder unvollſtändige Begriffe ſeyn können.

So wird dann bey wahren philoſophiſchen Begriffen der Scheinwiderſpruch wenigſtens immer als ein Scheinwiderſpruch niemals aber als ein wahrer Widerſpruch auftretten können.

§ 14.

Außer dem wahren, und dem Scheinwiderſpruche läſt ſich kein anderer angeben.

Der wahre iſt zwiſchen Vernunfts = und Religions Wahrheiten ſchlechtweg unmöglich.

Auch den Scheinwiderſpruch muß die wahre Philoſophie, oder vermeiden, oder entdecken.

Die wahre Philoſophie wird alſo den Wahrheiten auch der geoffenbarten Religion auf keine Weiſe wenigſtens hartnäckig widerſprechen.

§ 15.

Folglich ſollte aus einer Philoſophie wider die Religions Wahrheiten, welch immer ein Widerſpruch können geſchloſſen werden, ſo dörfte dieſes nur in jener geſchehen, die ſich nicht weiter als über die Ausdeutſchung der dunkeln Machtſprüche ihrer Voraeltern zanket.

Mithin die noch finſterer, und einſeitiger als ihre Stammväter denken muß, die hoffentlich ihre perſönlich eigenen Wörtergeheimniſſe, ſo was hellers werden eingeſehen haben, als es von ihren ſpäten Enkeln, und Urenkeln mag errathen werden.

Mithin die keine andern als dunkle, und ſchwankende Wortbegriffe beſitzen kann.

Mithin aus welcher hartnäckige Scheinwiderſprüche leicht können gefolgert, ſelten aber als betrügeriſch aufgedecket werden.

§ 16.

Im Gegentheile die wahre Philoſophie muß ihren Weiſen nicht nur zu einer theoretiſchen, ſondern auch practiſchen Fertigkeit anleiten, gut, und recht zu handeln, um ihn zur wahren Glückſeligkeit zu befördern. § § 7. 9.

Durch die alleinige Fertigkeit, nur phiſiſch gut zu handeln, würde der Menſch die wahre Glückſeligkeit niemal erlangen.

Die wahre Philoſophie wird alſo ihren Weiſen zur Fertigkeit anleiten müſſen, nicht nur phiſiſch, ſondern auch moraliſch gut zu handeln.

Die Fertigkeit moraliſch gut zu handeln läßt ſich ohne die Fertigkeit ſeine Pflichten gegen Gott, ſich, und ſeinen Mitmenſchen zu erfüllen, nicht denken.

Die wahre Philoſophie wird alſo ihren Weltweiſen auch zu dieſer, und zwar wiſſentſchaftlich anleiten müſſen.

§ 17.

Ohne Grundſäze, aus denen man ſeine Pflichten gegen Gott, ſich, und ſeinen Nebenmenſchen erkennet, und ohne Beweggründe, von denen man hinreichend angetrieben wird, das Erkannte zu wirken, wird der Menſch jene Pflichten niemal erfüllen, viel minder eine Fertigkeit erlangen, dieſe zu beobachten.

Die wahre Philoſophie wird mithin dem Menſchen eben ſo nothwendig eine Anleitung zur Aufſuchung, und Erlangung jener Grundſätze, und Beweggründe herſchaffen müſſen, die ſeine Erkenntnißkraft beleuchten, und ſein Begehrungsvermögen antreiben, jene Pflichten ſowohl einzuſehen, als zu erfüllen.

Der Inbegriff dieſer Grundſäze, und Beweggründe, die den Menſchen belehren, und antreiben, ſeine Pflichten gegen Gott, ſich, und den Nebenmenſchen zu erkennen, und zu erfüllen, heißt Religion.

Die wahre Philoſophie wird alſo die Religion in dem Menſchen nicht nur nicht tilgen können, ſondern ihn zu deſſen Aufſuchung, und Erlangung noch antreiben müſſen.

§ 18.

Würde die Philoſophie den Menſchen zur Aufſuchung, und Erlangung einer falſchen Religion anleiten, ſo müßte ſie ihn zu falſchen Kentniſſen, und übeln Handlungen verleiten.

Sie müßte alſo aufhören eine wahre Philoſophie zu ſeyn.

Die wahre Philoſophie wird alſo den Menſchen nicht nur zur Aufſuchung einer Religion überhaupt, ſondern der wahren Religion insbeſondere anleiten.

§ 19

Die Wahrheit der Religion ſteht im engſten Zuſammenhange mit der Erlangung, oder dem Verlurſte der wahren, und ganzen Glückſeligkeit des Menſchen.

Jede Wahrheit hat ihre Merkmale, die uns für ihr Daſeyn Bürgſchaft leiſten.

Die Wahrheit der Religion wird alſo auch einige haben, und deſto untrüglichere haben müſſen, je wichtiger für uns ihre Gewißheit iſt.

Die Wahrheit der geoffenbarten Religion wird mithin eben ſo ſehr hinreichende Merkmale von der Möglichkeit, von der Nothwendigkeit, von der Wirkung der geſchehenen göttlichen Offenbahrung ꝛc ꝛc in vollkomner Uebereinſtimmung der natürlichen, und übernatürlichen Wahrheitszeichen beſitzen müſſen.

§ 20.

Je deutlicher man die Merkmale der Wahrheit einſieht, und vornehmlich je befaſſender man ihre Kraft, und untrüglichen Nachdruck entſcheidet, je unläugbarer wird die Wahrheit, die alſo einleuchtet.

Der Philoſoph muß nicht nur die Merkmale, ſondern auch die Grade ihrer wahren Stärke, oder Schwäche abwiegend begreifen.

Dem Philoſophen wird folglich nach den Begriffen ſeiner Wiſſenſchaft auch die Wahrheit der geoffenbarten Religion bey der Betrachtung ſo überzeigender Merkmale in ihrem ganzen Lichte erſcheinen müſſen.

Sollte alſo der Philoſoph die erkannten Religionswahrheiten als Falſchheiten in die Welt hineinſchicken, ſo könnte dieſe Entgegenſetzung kein Fehler eines philoſophiſchen Verſtandes, ſondern nur eines verderbten Herzens ſeyn.

Wir glauben es alſo ganz ohne Zweifel, daß ein wahrer Widerſpruch in dieſer Verbindung liege: **Wahrer Philoſoph**, und zugleich, oder Atheiſt, oder bey gegenwärtigen überzeigenden Merkmalen von der Wahrheit der geoffenbarten Religion Theiſt, *Indifferentiſt*, oder Freygeiſt ꝛc. ꝛc.

Sprache der Philoſophie.

§ 21.

Die zureichenden Gründe von was immerfür einer Sache laſſen ſich eben ſo deutlich in einer jeden Sprache angeben. Die aus hinreichenden Gründen rechtmäßig hergeleitete Folge läßt ſich wieder in jeder Sprache erklären.

Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe werden hiemit nicht minder deutlich in der Mundart ſich ausdrücken laſſen. Wie ſollten alſo philoſophiſche Kenntniſſe wegen dem verſchiedenen Klange verſchiedener Sprachen aufhören können, philoſophiſch zu ſeyn?

§ 22.

Wirklich muß es die verſtändige Welt erkennen, daß ſie teutſche, engliſche, franzöſiſche ꝛc ꝛc. Werke beſitze, welche in ihrer Mutterſprache die wichtigſten Entdeckungen, Verbeſſerungen, Einrichtungen zum wahren Beſten der Philoſophie vorlegen.

Wirklich müßte man folglich aus freywilliger, oder unfreywilliger Mißkenntniß dieſer

ſer Werke unbillig urtheilen, wenn man ihnen den Ruhm, und die Verdienſte einer wahren philoſophiſchen Schrift abſprechen wollte.

In unſern Tägen wird alſo nicht nur die Möglichkeit, ſondern auch die Exiſtenz philoſophiſcher Behandlungen in verſchiedenen Mutterſprachen keinen vernünftigen Zweifel leiden. Wir könnten mithin keinen philoſophiſchen hinreichenden Grund haben, einen Abſchnitt von der Sprache der Philoſophie anzuſetzen, wenn nicht noch bey einigen ein ſehr ſtarker Widerſpruchsgeiſt herrſchte, der philoſophiſche Behandlungen nur darum abwürdiget, weil ſie in der väterländiſchen Sprache erſcheinen.

§ 23.

Wir wünſchten uns ſehr feurig die Fertigkeit in jeder auswärtigen Sprache, um aus Originalen Originalabdrücke in uns zu bilden.

Doch in Rückſicht auf die Mutterſprache, und das Latein ins beſondere betrachten wir den Philoſophen mit dem Verfaſſer der Reviſion der Philoſophie nach zwey Geſichtspuncten.

Als Individuum verwandelt er ſinnliche Eindrücke in helle,] deutliche, vollſtändige Begriffe, legt dieſe zum Grunde ſeines ordentlichen ſyſtematiſchen Denkens, und Forſchens nach dem Zuſammenhange der Dinge, und ſchwingt ſich in wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen bis an die Grenzen der Vernunft hin: kurz, er macht ſich zum wahren Gelehrten in dem ganzen Umfange der Natur.

Als Geſellſchafter hoffentlich auch in ſeinem Vaterlande, tritt er mit ſeinem Mitbürger in verſchiedene Verbindungen, die weder für ſeine eigene, noch für die Glückſeligkeit anderer gleichgültig ſeyn können.

Der Philoſoph wird alſo als Gelehrter, und Geſellſchafter nicht nur denken, ſondern auch reden, und ſchreiben ſollen.

§ 24.

Auch der Gelehrte kann ohne Zuſammenhange mit Gelehrten nicht ſeyn, und der gelehrte Philoſoph wird ſich am allerwenigſten ſo enge einſchrenken können, daß er ſich nur zum Einwohner ſeiner Vaterſtadt, und nicht zum Bürger der Welt machte, die der Gegenſtand ſeiner Betrachtungen iſt.

Da ſich alſo der Philoſoph als Indiuiduum zum Gelehrten in der ganzen Natur ausarbeitet, verſetzt er ſich in einen Zuſammenhang, der einerley Grenzen mit der Welt hat.

§ 25.

Ohne Sprache, in welcher ſich die Gelehrten wechſelweiſe von Oſten gegen Weſten, von Süden gegen Norden verſtehen, und verſtanden werden, iſt jener Zuſammenhang ſchlechtweg unmöglich.

Man würde alſo den Gelehrten, und beſonders den Philoſophen, oder die Fertigkeit in allen Mutterſprachen aufdringen, oder man wird endlich eine Bindſprache annehmen müſſen, die den Gelehrten gemeinſchaftlich iſt, und die den Philoſophen, zum Kenner der Natur machen kann, wo dieſe immer anzutreffen iſt, und woher ihm dieſe immer beſchrieben wird.

Durch das erſte wurde man ganz gewiß allzu viel fodern.

So wird dann das zweyte wenigſtens für den Philoſophen ſchlechtweg Nothwendigkeit ſeyn, in deſſen Abgange er gezwungen wäre, wenn er auch vier bis fünf ausländiſche Mutterſprachen beſitzen ſollte, ſich enger einzuſchließen, als es die Weſenheit ſeiner Sphäre geſtattet.

§ 26.

Außer dem Latein hat der allgemeine gelehrte Zuſammenhang wirklich keine andere Bindſprache.

Man wurde alſo ohne dieſer den Philoſophen niemal in jenem Zuſammenhange annehmen können, der ihm angemeſſen iſt. Obſchon mithin wahre philoſophiſche Behandlungen in jeder Mutterſprache ſowohl möglich, als wirklich ſind, ſo wird doch das Latein dem Philoſophen allzeit nothwendig bleiben.

§ 27.

So wenig der Philoſoph auswendige Gelehrte zu ſeiner Mutterſprache, ſo wenig wird er ſeinen Mitbürger zur gelehrten Sprache verbinden können.

Will er alſo als Geſellſchafter ſeines Vaterlandes zu deſſen Vortheile nach dem weſentlichen Abſehen ſeiner Wiſſenſchaft arbeiten, ſo wird er ſich zu deſſen Mutterſprache herablaſſen müſſen.

Er wird alſo mit ſeinem Landesmann vorzüglich in jenen Grundſätzen landsmänniſch ſprechen, die den moraliſchen, phyſiſchen, mechaniſchen, ökonomiſchen Bürger bilden.

§ 28.

Uns geht es in einem weg, ob wir unſere ganze Wiſſenſchaft im Latein, oder in unſerer deutſchen Mutterſprache reden, und ſchreiben.

Doch glauben wir zweckmäßiger zu handeln, wenn wir im Methaphyſiſchen, und natürlich Theologiſchen, wo abgezogene, einfachere, und nur im Innerlichen fühlbare Begriffe die größte Stärke haben, und die Hauptgrundlage zur Selbſtbildung eines gelehrten Individuums herſchaffen, dem Latein, hingegen in übrigen mehr vaterländiſch geſellſchaftlichen Gegenſtänden der Mutterſprache den Vorzug einräumen.

Plan der Philoſophie.

§ 29.

Wenn man ſich einen Hauptzweck ausſetzt, auf welchen alle mittlere Abſichten und Handlungen hinzielen, ſo wirkt man nach einem Plane.

In einem Plane werden alſo weſentlich ſeyn, das Hauptabſehen, die mittleren Abſichten, und Handlungen, und endlich die zweckmäßige Verbindung aller.

Ordnung, und Zuſammenhang werden hiemit in jedem Plane nicht minder nothwendig ſeyn.

§ 30.

Die wahre Philoſophie kann nicht ſeyn ohne der Hauptabſicht auf die wahre Glückſeligkeit des Menſchen. § 4.

Sie iſt mithin ſo ſtark verbunden die Wahrheit der Kenntniſſe, und die Güte der Handlungen, als die nothwendig mittleren Abſichten nach einem Ziele anzunehmen. § 7.

Wahre Kenntniße, und gute Handlungen ſind folglich für ſie ſchlechtweg Pflicht.

Das Weſen der wahren Philoſophie wird alſo ein Hauptabſehen, mittlere Abſichten, und Handlungen haben.

§ 31.

Die wahre Philoſophie muß eine Wiſſenſchaft ſeyn. § 9.

Ihr Beſitz wird alſo alles das erfodern, in dem die Weſenheit eines Planes gegründet iſt.

Wie ſollte man ſie folglich als eine wahre Philoſophie ohne Plane beſitzen können?

§ 32.

Wenn wir alſo philoſophiſch denken ſollten, finden wir uns verbunden planmäßig zu denken.

Nach dieſer Vorſchrift zergliedern wir die Philoſophie, wenn ſie vollſtändig ſeyn ſoll alſo.

§ 33.

Die Wahrheit der Kenntniſſen erfodert Theorie, und die Güte der Handlungen kann ohne dem Praktiſchen jener Theorie nicht ſeyn.

Die Philoſophie würde alſo ohne Theorie nicht praktiſch ſeyn können, und ohne dem Praktiſchen mangelhaft ſeyn müſſen.

Die Philoſophie wird ſich alſo mithin von ſelbſt in die theoretiſche, und praktiſche zerlegen müſſen. *Philoſophia theoretica, practica.*

Theoretiſche Philoſophie.

§ 34.

Das Gebieth der theoretiſchen muß ſich bis an die Grenzen jener Dinge erſtrecken, die dem natürlichen Erkenntnißvermögen des Menſchen eine wahre Kenntbarkeit vorhalten.

Alle Dinge, die uns ſo was Kenbares zeigen, werden materiale, oder unmateriale Dinge ſeyn.

Die materialen, wenn ſie zuſammengeſetzt ſind, nennen wir Körper, und die unmaterialen, welche in der Klaſſe der denkenden Weſen ſtehen, heißen Geiſter.

Das Gebiethe der theoretiſchen Philoſophie wird mithin alles an den Körpern, und Geiſtern natürlich Kennbares einſchließen müſſen.

Die theoretiſche Philoſophie wird ſich alſo in die Naturlehre der Körper (*Phyſica theoretica*) und in die Naturlehre der Geiſter (*Methaphyſica theoretica*) wieder nothwendig entſcheiden.

§ 35.

Die Körper komen in einigen Eigenſchaften überein, durch andere entſcheiden ſie ſich.

Die Naturlehre der Körper könnte alſo nichtsweniger als vollſtändig ſeyn, wenn ſie oder das Gemeinſchaftliche, oder das Entſcheidende der Körper wegließe.

Ihre Unterabtheilung in die allgemeine Naturlehre der Körper (*Phyſica generalis*) und in die entſcheidende Naturlehre der Körper) *Phyſica particularis*) wird folglich nicht minder nothwendig ſeyn.

§ 36.

In der Geiſter Klaſſe ſind keine andern möglich, als endliche, und ein unendlicher Geiſt.

Ohne dieſem läßt ſich das Daſeyn jener nicht denken, und ohne jenen müßte die Geiſter Theorie der Vernunft, und Erfahrung widerſprechen.

Die vollſtändige Naturlehre der Geiſter wird ſich mithin eben ſo weſentlich in die Naturlehre der endlichen Geiſter (*Pneumattologia*) und in die Naturlehre der unendlichen Geiſter (*Theologia naturalis*) zerlegen.

Praktiſche Philoſophie.

§ 37.

Der praktiſche Haupttheil der Philoſophie hat die Güte unſrer Handlungen zu ſeinem Zwecke.

Der Menſch kann aber phyſiſch, und moraliſch gut handeln.

Sehr einſeitig müßte alſo das praktiſche der Philoſophie herſehen, wenn dieſes nur mit Behandlung des moraliſch Guten begränzt würde.

Wir denken in dem Zuſammenhange unſers Syſtems, daß die Theorie der Phyſick eben ſo gut einen praktiſchen Einfluß, als die Theorie der Methaphyſick auf gute Handlungen haben könne, und ſolle.

Wir theilen alſo zweckmäßig die praktiſche Philoſophie, in die phyſiſch Praktiſche (*Phyſica practica*) und in die moraliſch Praktiſche *Metaphyſica practica.*

§ 38

Der ganze Umfang der phyſiſchen Güte wird ſich oder auf das Mechaniſche, oder auf das Oekonomiſche des Handelden beziehen.

Bey dem Mangel des einen, ſo wie des andern müßte eine weite Lüke in der Behandlung phyſiſch guter Handlungen gelaſſen werden.

Wir glauben alſo, daß wir auch die phyſiſch praktiſche Philoſophie in die mechaniſche, oder Künſtler Philoſophie (*Phyſica technica*) in die ökonomiſche,

 oder

oder die **Haushaltungs Philoſophie** (*Phyſica oeconomica*) mit allem Rechte zergliedern ſollten.

§ 39.

Moraliſch gute Handlungen, ſo wie wir ihre freywillige Güte bey dem Lichte der geſnuden Vernunft entdecken, über welches ſich die Philoſophie nicht hinauswagen darf, werden im Hauptunterſchiede natürliche, oder Pflichten, oder Rechte ſeyn.

Will man ſie mithin grenzmäßig, doch vollſtändig herſetzen, ſo wird man zwar keines aus jenen Stücken weglaſſen, doch auch nicht weiter, und beſonders nicht ſo ſehr in das Gebiethe der theoretiſchen Geiſterlehre ausſchweifen.

Nach dieſem Grundriße zertheilen wir unſre moraliſch praktiſche Philoſophie in die **Moralphiloſophie der Pflichten** (*Ethica legalis*) und die **Moralphiloſophie der Rechten** (*Ethica iuridica*.

§ 40.

Wenn der Philoſoph an ſeinem Schreibpulte Körper und Geiſter, oder Eigenſchaften der Körper und Geiſter denkt, ohne die Natur darum zu fragen, ſo wird er Welten denken, um welche die wahre Natur nichts weis.

Beobachtung und Erfahrung, kurz Kenntniß von dem Daſeyn des Natürlichen, und dem Daſeyn in beſtimmten Umſtänden wird er alſo zum Grunde legen, wenn er das Wahre des wirklich Natürlichen erreichen will.

Die Kenntniß von dem Daſeyn der Dinge heißt die hiſtoriſche.

Die hiſtoriſche Kenntniß der natürlichen Begebenheiten (*Hiſtoria naturalis*) wird alſo für den Philoſophen immer eine nothwendige Grundwiſſenſchaft ſeyn.

§ 41.

Ohne die Wiſſenſchaft, welche die Geſetze des Denkens entwickelt, durch die man das Wahre, wo man es immer aufſucht, vom Falſchen ſicher unterſcheidet, wird man weder die Wahrheit ſeiner Beobachtungen, Erfahrungen, Begriffe, Urtheile, Folgerungen, und noch minder die Grade ihrer Gewiß, oder Ungewißheit prüfen können.

Mit dieſem Abgange müßte alſo immer der Abgang einer jeden, mithin auch der natürlich hiſtoriſchen, und noch mehr philoſophiſchen Wiſſenſchaften verbunden ſeyn.

Die Wiſſenſchaft der Geſetze des wahren Denkens heißt **Logik**, oder **Vernunftlehre**. *Logica*.

Die

Die Logik wird alſo nicht minder im Grunde der Philoſophie liegen müſſen.

Doch der Theolog Rechtsgelehrte, und Arzt ꝛc. ꝛc. wird hoffentlich auch das Falſche mit dem Wahren nicht verwechſeln dörfen.

Wir geben alſo dem Philoſophen die Logik als eine Grundwiſſenſchaft, doch ſo, daß wir ſie nicht minder als eine ſolche dem Gottes, Rechts, und Arzneygelehrten zueignen, und mithin nicht als einen beſondern Theil der einzelnen Philoſophie anſehen können.

§ 42.

Wahre hinreichende Gründe angeben, und die Proportion, in welcher die Urſachen und Wirkungen wechſelweiſe verbunden ſind, nicht einſehen, folglich nicht angeben können, wurde einen Widerſpruch der Wiſſenſchaft ſagen.

Eine Proportion beſtimmen, und von der Ausmeſſung der Gröſſen nichts wiſſen, müßte eben ſo widerſprechend lauten.

Die Philoſophie muß durch hinreichende Gründe die Wahrheit ihrer Kenntniſſe, und die Güte ihrer Handlungen beweiſen.

Der Philoſophie kann alſo die Proportion der Urſachen zu ihren Wirkungen, mithin auch die Ausmeſſung der Gröſſen nicht unbekannt ſeyn.

Die Wiſſenſchaft von der Ausmeſſung der Gröſſen iſt Mathematik.

Der Philoſophie darf alſo die Mathematik nicht mangeln, wenn ſie nicht hinreichende Gründe ohne der Kenntniß ihrer gehörigen Proportion, folglich ohne der Kenntniß, ob ſie hinreichend ſind, angeben will.

Der Philoſophie wird alſo die Mathematik ohne Widerſpruch der Wiſſenſchaft nicht mangeln können.

Die Mathematik wird ſich mithin immer als ein Grund der Möglichkeit wahrer philoſophiſcher Wiſſenſchaften betrachten laſſen.

§ 43.

Die Ontologie wird noch am gemeinſten als ein Theil der Methaphyſik angeſetzt.

Sie iſt die Wiſſenſchaft der einfachſten, und abgezogneſten Begriffe, die wir in allem dem antreffen, das iſt, oder ſeyn kann.

Ihre allgemeinen Grundwahrheiten ſind eben ſo ſehr in der Körper, als Geiſterphiloſophie nothwendig, und überzeigend.

Wir finden alſo keinen hinreichenden Grund ſie vielmehr der Geiſter, als Körper-Naturlehre zuzuzählen.

In unſern Augen iſt ſie mithin vielmehr eine Einleitung in die ganze Philoſophie, deren Syſtem wir uns in gegenwärtiger Tabelle zuſammenfaſſen, aus welcher wir das ganze Metaphyſiſche ſamt dem Theoretiſch-Phyſiſchen nach ihrer vollkommenen Ausdehnung behandelten, in das Phyſiſch-Praktiſche uns aber ſo weit hineinwagten, als es in dem kurzem Raume von anderthalb Jahren uns im̃er möglich war, doch ſo, daß auch in dieſem nichts von ſeiner weſentlichen Vollſtändigkeit weggelaſen wurde.,

CONSPECTVS
Scientiarum philoſophicarum.

LOGICA.

Mentem humanam in vſu facultatis cognoſcendi nunc verum aſſequi, nunc ab eo ad falſum deflectere experimur.

Rationes itaque exiſtant oportet, cur veritatem nunc felicius, nunc infelicius aſſequamur.

Rationem iſtarum notitia ars recte cogitandi ſeu logica eſt.

Confuſa rationum iſtarum cognitio logica naturalis, diſtincta vero artificialis dicitur.

Logica naturalis.

Praelucente confuſa tantum cognitione error eſt facilior, corectio erroris difficilior, ſecuritas denique de veritate obtenta ſemper dubia.

Logica naturalis vltra confuſas rerum notiones non progreditur.

In logica igitur naturali errare pronum, emendare commiſſos errores difficilium aut ſaltem dubium ſemper erit.

Logica itaque naturalis ſcientiae obtinendae nunquam ſufficiet.

Philoſophia ſcientia eſt.

Philoſophia igitur vltra limites naturalis logicae egredi, atque artificialem recte cogitandi artem ſibi familiarem habere debet.

Logica artificialis.

Ars quaelibet et cognitionem, et applicationem illarum rationum exigit, quibus ad ſcopum illius artis dirigimur.

Ars igitur recte cogitandi id vtrumque eodem iure poſtulabit.

Primum ad Theoriam, alterum ad Praxin attinet.

Itaque et theoreticam, et practicam logicam artificialem vt diſcernamus, neceſſe eſt.

Theoria logicae artificialis.

Omnes cogitationum noſtrarum ſpecies ſunt. 1mo. Ideae cum attentione 2do. Iudicia. 3tio Ratiocinia.

Quae de his pertractari poſſunt, pertinent ad eorum originem, diuerſitatem, communicationem, veritatem, perfectionem.

Praeter has non habentur aliae operationum mentis noſtrae affectiones.

Itaque ſi harum omnium ſcientiam damus, logicae artificialis Theoriam perfectam exhibemus.

Methodo igitur ſcientifica agimus.

II DE IDEIS.

Origo

Idea (Begriff) rei cuiusdam in mente noſtra repraeſentatio eſt.

Repraeſentari poſſunt res exiſtentes, et poſſibiles.

Omnium geneſin ex ſenſationibus externis, internis, intimis ope analyſis, aut ſyntheſis explicamus.

Innatae igitur ideae homini nullae inerunt.

Di-

Diuerſitas.

Idea alia eſt clara, obſcura. Completa, incompleta. Determinata, abundans Adaequata, inadaequata. Singularis, vniuerſalis. Simplex compoſita. Congreta, abſtracta. Poſitiua, negatiua. Poſſibilis, impoſſibilis. Deceptrix, immaginaria.

Omnia haec diſcrimina; et examinamus, et oſtendimus.

Communicatio.

Animi ſui ſenſa homo homini communicare non poteſt, niſi per ſigna externa.

Signum eiusmodi eſſe poteſt, quidquid per ideam ſui ſimul rei alterius notitiam excitat.

Recepto more ad indicanda cogitata noſtra vtimur vocabulis, quae vim ſignificandi ex arbitraria inſtitutione obtinent.

De his oſtendimus, quomodo iisdem vti oporteat hominem, artificem, et cum primis philoſophum, vt intelligantur, et intelligant alios.

Veritas.

Veritas ideae eſt eiusdem cum obiecto conformitas.

Huius leges demonſtramus ſeu ideae fuerint pure poſitiuae, aut mixtae. Seu res poſſibiles, aut tum, extra tum intra nos exiſtentes exhibeant.

Perfectio.

Ideae perfectae ſunt, quae rebus in omni loco, et tempore diſcernendis aptae, et inſuper ita ordinatae ſunt, vt res ipſae in mundo, quas repraeſentant.

Perfectae igitur ideae diſtinctae et completae ac inſuper bene ordinatae eſſe debebunt.

Completas per definitionem, ordinatas per diuiſionem, diſtinctas per vtramque hanc operationem obtinemus.

Definitio itaque, et diuiſio ad perfectionem idearum adtinebunt.

Vtrique ſuas damus leges.

DE IUDICIIS. (Urtheile)

Origo

Iudicando mens noſtra duas ideas ſibi praeſentes habet, ſuper vtrumque ſe reflectit, factaque comparatione vel identitatem, vel repugnantiam obiectorum vtriusque intuetur.

Ex his explicamus, diſcrimen quod inter ideam, et iudicium intercedit.

2 Geneſin iudicii affirmatiui, et negatiui,

3 Ea denique omnia, quae ad iudicium praeuie requiruntur.

Diuerſitas.

In omni iudicio occurrunt duae ideae, et intuitus harum aut conuenientiae aut repugnantiae.

Ideae vocabulo technico dicuntur materia, intuitus vero forma iudicii.

In omni itaque iudicio praeter diſcrimen materiae aut formae alia diuerſitas adeſſe non poteſt.

Dum igitur vtrumque pro omni caſu oſtendimus, diſcrimina iudiciorum prorſus omnia exhibemus.

Communicatio.

Oratio exprimens iudicium, propoſitio dicitur. (Satz.)

Propoſitio itaque id omne debet enuntiare, quod in iudicio continetur.

Inde deducimus, quae ſunt *requiſita* propoſitionis?

Quae propoſitio ſit theoretica, quae practica? Quae Axioma? Poſtulatum etc.

Quae determinata, indeterminata? Quae in materia neceſſaria, contingente?

Quae vniuerſalis, particularis, ſingularis tam reſpectu ſubiecti, quam praedicati.

Quae ſimplex, quae aperte vel implicite compoſita?

Veritas.

Niſi obiectum ſubiecti re ipſa his determinationibus praeditum aut non praeditum ſit, prout affirmamus aut negamus, verum eſſe iudicium noſtrum non poteſt.

Ex his determinamus requiſita ad veritatem propoſitionis aut iudicii

cuius

cuiuscunque affirmatiui, et negatiui, ſimplicis et compoſiti, copulatiui, diſiunctiui, hypothetici, modalis, excluſiui, exceptiui, comparatiui, et exponibilis cuiuslibet aſſignabilis.

Perfectio.

Prout ideae, ſic iudicia perfecta non ſunt, niſi rebus omni tempore, et loco diſcernendis ſeruiant, atque ita ordinata ſint, vt leges ordinis naturalis exigunt.

De perfectione itaque iudiciorum noſtrorum pronuntiare non poſſumus, niſi et varias eorundem ad ſe inuicem relationes, ordinatamque illorum diſpoſitionem cognoſcamus.

Ad relationes pertinet theoria de oppoſitione, ad ordinem diſpoſitio naturalis idearum.

Vtramque demonſtratis legibus pro omni caſu poſſibili abſoluimus.

DE RATIOCINIIS (Vernunftſchluß.)

Origo.

Si ſola duarum dearum inter ſe comparatione harum conuenientiam, aut repugnantiam immediate intuemur, mens noſtra vlterius non progreditur, ſed de illarum aut concordia, aut diſcordia ſine ambagibus ſtatuit.

Cum itaque immediata illa aut convenientia, aut repugnantia nobis obſcura eſt, mens noſtra in inquirenda veritate vlterius quidquam agat, neceſſum eſt.

Ab experientia intima nobis conſtat, quod natura duce et phantaſia ſuggerente aſſumamus ideam tertiam, qua mediante latentem veritatem eruere laboramus.

Actio haec mentis noſtrae ratiocinium vocatur.

Ex his deducimus.

1mo. Ortum ideae eiusdem.

2do Neceſſitatem ideae tertiae.

3tio. Comparationem idearum omnium.

4to. Efformationem denique integram ratiocinii totius cuiuscunque poſſibilis.

Diuerſitas.

Ratiocinium quoduis non nunquam aliud niſi comparationem idearum, et deductum ex hac iudicium mediatum continet.

Iudicium mediatum nec aliud, nec alio modo enuntiare poteſt, niſi quod, et quomodo ex facta comparatione legitime deducitur.

Si ergo in ratiociniis diuerſi quidquam ineſt, id aut in rebus comparatis, aut in modo comparandi haberi debet.

Ex his oſtendimus diſcrimina adparentia Ratiocinii ſimplicis, compoſiti, aut cryptici cuiuscunque aſſignabilis.

Communicatio.

Ratiocinatio verbis expreſſa Argumentatio eſt. (Schlußrede.)

Argumentationis itaque haec praecipua norma erit, vt clare et dilucide exponat, quod in legitimo ratiocinio continetur.

Inde leges particulares deducimus ſyllogiſmi ſimplicis, et compoſiti, Enthymematis. Iuductionis completae, et incompletae, dilematis, epicherematis. Sorytis. Ratiociniorum concatenatorum, aut cuiusuis argumentandi modi.

Veritas.

Verum ratiocinium eſt, ſi conſequens continetur in Antecedente vero.

Veritas itaque ratiocinii cuiuslibet in his duobus fundamentis innititur: 1mo. in veritate comparationis, 2do. et veritate deductionis ex facta comparatione.

Ad veritatem igitur ratiocinii pertinebunt illa omnia, quae ad veritatem idearum, et quae ad veritatem iudiciorum requiruntur.

Praeter iſta requiſita veritas itaque ratiocinii nihil aliud exigit, niſi legitimam concludendi rationem.

Hinc aſſignamus leges omnes, quae pertinent 1mo. ad ideas et vocabula 2do. ad Iudicia affirmatiua, aut negatiua; vniuerſalia, aut particularia. 3tio. Et denique ad genuinam conſecutionem ratiocinii aut argumentationis cuiuscunque directae aut apogogicae.

Perfectio.

Idearum et Iudiciorum perfectio ex cognitionibus diſtinctis, completis et ordinatis oritur.

Perfectio itaque ratiocinii non aliis ex principiis habebitur.

Quae in ideis et iudiciis ad cognitiones diſtinctas et completas, et ordinatas adtinent, demonſtrauimus.

Nihil itaque vlterius de ratiocinii perfectione oſtendendum ſupereſt, niſi quae ad easdem cognitiones intuitu ſolius legitimae illationis ſpectant. De

De hac aſſignamus omnia, quae ad eas ipſas cognitiones neceſſaria ſunt non modo, dum vnica argumentatione probationem noſtram abſoluimus, ſed etiam dum integram ratiociniorum ſeriem ordinamus.

Ex his damus pariter originem Sophiſmatis, aut Paralogiſmi cuiuslibet.

PRAXIS LOGICAE.

Pars haec Logicae altera Legibus theoreticis in ipſa veritatis inuentione vtitur.

Omnes ergo rationes oſtendant oportet, quibus vſus iſte abſoluitur.

Rationes, quae ad hunc faciunt, pertinent

1. Vel ad diſcrimina practica noſtrarum cognitionum,
2. Vel ad fundamenta practica veritatum ſecure cognoſcendarum
3. Vel denique ad methodum cuncta practice ordinandi.

Praxin itaque Logicae vtentis prorſus abſolutam damus, dum haec omnia ex natura ſcientiae oſtendimus.

I. Diſcrimina practica cognitionum noſtrarum.

Hinc inquirimus quid Euidentia generatim? Quae Euidentia realis, idealis? Quae Euidentia metaphyſica? phyſica? Quae Certitudo metaphyſica? phyſica? moralis? Quid Veroſimilitudo? Quae Veroſimilitudo ſolida? maior? tenuis? Quid Opinio? Quid Formido? Dubium? prudens, imprudens? Quid circa haec omnia in praxi obſeruandum?

II. Fundamenta practica veritatis cognoſcendae.

Hic oſtendimus omnia, 1mo. quae ad teſtimonium ſenſuum externorum; 2do. Senſus interni, 3tio. Senſus intimi ſpectant. 4to. Quid auctoritati tribuendum ad leges criticas exactae. 5to. Qui demum limites vniuerſae cognitionis humanae.

III. Methodus practica.

Hic declaramus quid Methodus? Quae Methodus ſcientifica? analytica? ſynthetica? Quae lex generalis methodi ſcientificae? Quae leges particulares Definitionum? Axiomatum? Principiorum demonſtrandi? Experientiarum? Propoſitionum demonſtratarum? Problematum? Corollariorum? Scholiorum in methodo ſcientifica? Quis ordo Naturae? Scholae? mixtus? Methodi ſcientificae?

ficae? Quis ſtylus ſcientificus? Quae illius Leges? Num a methodo ſcientifica religioni quidquam timendum? Quis modus practicus alios conuincendi - Veritatem aſſertam defendendi? diſputandi, libros vtiliter legendi, interpretandi, res lectas conferuandi. Qua Methodo Philoſophum vti oporteat? Quae libertas Philoſopho vtendi methodo vere ſcientifica debeatur.

Ge-

Geſchichte.

Neben der Vernunft muß ſich die Philoſophie auf richtige Beobachtungen, und Erfahrungen gründen.

Der Philoſoph, ſo aufmerkſam er immer iſt, wird doch niemal alle die Beobachtungen, und Erfahrungen ſelbſt können einhollen, die ihm als Grundlagen ſeiner Folgerungen nöthig ſind.

Im Gegentheile es muß für ihn ſehr wichtig ſeyn, daß er auch von dem vergangenen Wiſſenſchaft habe, nicht nur ſein Kenntniß der Welt, und der Natur damit zu erleichtern, ſondern auch die Schritte zu kennen, welche die Kunſt bis auf ſeine Täge gemacht hat, um in den zurückgelaſſenen Fußſtapfen nach neuen Entdeckungen fort zu wandeln.

Nachrichten alſo von merkwürdigen Natursbegebenheiten, oder was einerley iſt, Geſchichten davon werden dem Philoſophen ſehr anſtändig, und zum Theile auch unentberlich ſeyn.

Die Ausſichten des Philoſophen ſollten ſich über das Natürliche der Körper, und Geiſter verbreiten.

Wie ihm alſo die Naturgeſchichte der Körper, ſo ſollte ihm auch, ohne einſeitig zu handeln, eine Naturgeſchichte der Geiſter zugehören.

Wir geben ihm auch dieſe wenigſtens in jener der Philoſophie anpaſſenden Nothwendigkeit.

Geſchichte der Philoſophie.

Dieſe iſt, im Grunde betrachtet, die Geſchichte des menſchlichen Verſtandes den ſie in ſeinen erſten Ausſichten beobachtet, und ihm nachfolgt, wie er ſich entwickelt hat.

Jene Ordnung wird alſo in ihr die beſte ſeyn, welche das Erkenntnißvermögen des Menſchen von ſeinen erſten, und kindlichen Begriffen an, bis auf die höchſten Stuffen wahrer philoſophiſcher Wiſſenſchaften verfolgt.

Nach dieſer Abſicht theilen wir ſie in drey Hauptepochen.

I Epoche.

Vom Urſprunge der Philoſophie bis zum Anfange der römiſchen Monarchie.

Philoſophie vor der allgemeinen Sündfluth.

Hier unterſuchen wir insbeſondere die Philoſophie des Adam, die angegebene epikuriſche Philoſophie des Kain, die mechaniſchen Erfindungen des Jubal, und Tubal, die moraliſchen Sätze des Enos, die oder mathematiſchen oder philoſophiſchen zwo Säulen des Seth, und endlich: ob ſich in dieſem Zeitalter gründliche, oder auch nur brauchbare Beweiſe einer wahren Philoſophie zeigen.

Philoſophie nach der Sündfluth.

Der Verwirrung auszuweichen ſind wir hier gezwungen, verſchiedene Völker einzeln zu betrachten.

Wir durchwandern alſo das Hiſtoriſche.

1. Von der Philoſophie der Hebräer.

Beſonders des Noah, Abraham, Jakob, Joſeph ꝛc.

2. Der Aſſyrier, und Chaldäer.

Beſonders des Zoroaſters, oder der Zoroaſtern:

Der Hartumim, Aſcaphim, Mechaſchephim, und Chasdim ꝛc.

3. Der Perſer.

Beſonders ihrer Magorum, und vorgeblichen zoroaſtriſchen Lehrern vom Mithra, Oromasdes, Arihman in dem Zendaveſt, deſſen Auszug Sadder heißt.

4.

4. Der Indianer und Sineſer.

Beſonders der Gymnoſophiſten, Brachmanen, Germanen, Samanäern.

Wie auch des Fobi, und Confucius, vorzüglich in deſſen heiligem Buche Ye = Kim.

5. Der Araber, und Phönicier.

Beſonders der Königinn aus Saba, der Weiſen, die Chriſtum anzubethen gekommen ſind, und der abergläubiſchen Secte der Sabäer.

Des Kadmus, und Moſchus bey den Phöniciern, die doch beſondere Geſchicklichkeit in dem Seefahren hatten.

6. Der Aegyptier.

Beſonders des Thoyt, oder Thäut, welchen die Griechen Hermes Trismegiſtos, und die Lateiner Mercurius nannten, der aber von verſchiedenen für den Adam, Hennoch, Cham, Joſeph ꝛc. oder für einen Rath des aegyptiſchen Königs Oſyris, und endlich auch für einen Arzt ausgegeben wird.

7. Der Mohren.

Beſonders der Lebensweiſe, des Aufzuges, und der Lehrart ihrer Gelehrten, vorzüglich des Atlaß, der von einigen als ein Sternbeobachter, von andern als ein König, und Bruder des Prometheus, endlich noch von andern als ein Welſcher beſchrieben wird.

8. Der Scyten, und Celten.

Beſonders der ſcytiſchen Weiſen Abaris, Anacharſis, Toxaris, und Zamolxis.

Der celtiſchen Druiden, und Drottars, Drottnars, oder Trulindors, wie auch Barden, und Skalden, endlich Spämanns, Tyrſpakur, und Wyſendamen.

9. Der Etrurier, und alten Römer.

Beſonders des Tages, und des Numa Pompilius.

Anfang der Philoſophie bey den Griechen.

Endlich zeiget uns die Geſchichte an dieſem Orte den erſten Innbegriff zuſammenhangender Kenntniſſe, wie man weiſe denken, und handeln ſollte.

Der Philoſoph wird alſo der ſtuffenweiſen Aufklårung ſeiner Wiſſenſchaft eben hier genau nachgehen můſſen.

Er wird mithin ſeine Aufmerkſamkeit vor andern hinwenden

1. Auf die Verbindung des Griechenlandes, welches in der Hauptlage aus einem Zuſam̃enlaufe roher Vőlker aus Aegypten, Thracien, und dergleichen Wildniſſen entſtanden, ſo, daß die Griechen zur Zeit des Orpheus faſt noch ohne Geſellſchaft, und wie die Thiere lebten.

2. Wie ſich um die erſten Anfangsgrůnde Linus, Orpheus, Muſåus, und Tamyris verdient gemacht hatten.

3. Wie die Morgendåmmerung dieſer Anfånge theils durch die Denk- und Sittenſprůche des Thales, Solon, Chilon, Pittacus, Bias, Kleobulus, und Periander, theils durch die Geſåtze des Zaleůcus, Charondas ꝛc. allmåhlich heller geworden.

4. Wie endlich der erweckte forſchende Geiſt der Griechen ſich nicht mehr an Fragmenten begnůgen konnte, ſondern den alten Traditionen einen neuen Sinn, und Zuſammenhang gab. Da alſo Syſtème gebohren wurden.

Alle die Syſteme, oder damals entſtandenen Secten theilen wir in zwey Hauptſtåmme.

Joniſcher Stamm.

Hier betrachten wir

1. Die eigentliche joniſche Secte,

Beſonders deſſen Stammvater Thales von Miletus aus Jonien, ſammt ſeinen bekannteſten Nachfolgern Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, Diogenes Apolloniates, und Archelaus.

2. Die ſokratiſche Secte,

Beſonders deſſen Stifter Socrates von Athen ſammt ſeinen Schůlern Xenophon, Aeſchines, Krito, und Cebes.

3. Die cyrenäiſche Secte,

Beſonders deſſen Stifter Ariſtippus von Cyrene ſammt deſſen Anhängern, ſeiner Tochter Arete, ſeinem Enkel Ariſtippus, dem Hegeſias, Theodor dem Atheiſten, Bion dem Spötter, und Aniceris.

4. Die megariſche, und eliſche Secte,

Beſonders deſſen Stifter Euklides von Megara, mit deſſen Anhängern Eubulides dem Erfinder der Trugſchlüſſe, Diodor Kronus, und Stilpo dem ſogenannten Sophiſten.

Wie auch dem Stifter der eliſchen Secte Phaedon aus Elis, und deſſen Nachfolger Menedem aus Eretrium, der eben dieſes Lehrgebäude unter dem Namen der eretriſchen Secte fortbaute.

5. Die platoniſche Schule,

Beſonders ihren Stammvater Plato ſammt den Gliedern der erſten Academie, Seuſippus des Plato Schweſters Sohn, Xenokrates, Polemo, Krates, und Krantor.

Den Fortpflanzern der mittlern Academie Arceſilaus, Lacydes, Evander, Egeſinus.

Den Urhebern der dritten, oder neuen Academie Karneades, Klitomachus, Philo, und deſſen Schüler Antiochus.

6. Die Secte der Peripatetiker,

Beſonders deſſen Stifter Ariſtoteles einen Macedonier aus Stagira ſammt den Anhängern ſeines Lycei dem Theophraſt, dem Strato von Lampſacus, dem Demetrius, Phalareus, Lycon, Ariſton ꝛc.

7. Die cyniſche Secte,

Und deſſen Urheber Anthiſtenes einen Athenienſer, doch von der Mutterſeite einen Phrygier, ſammt ſeinen bißigen Lehrlingen dem Diogenes von Synope, dem Monimus, dem Crates von Theben, und deſſen Gattinn Hyparchia, dem Menedemus, und ſatyriſchen Menippus.

8. Sie Secte der Stoiker,

Und deſſen Anfänger Zeno aus Cittium, ſammt den Nachfolgern in ſeiner Stoa, oder Poecile dem Kleanthes, dem Erzdiſputator Cryſippus, neben welchen noch

bekannt ſind Perſaeus, Ariſto aus der Inſel Chios, Diogenes aus Babylon, Antipater aus Tarſus, und Panätius.

Italiſcher Stamm.

Hier kommen vor

1. Die pythagoriſche Schule,

Und ihr Stifter Pytagoras ein gebohrner Grieche von Samos, der aber ſeine philoſophiſche Katheder in Italien zu gleicher Zeit aufſchlug, da die joniſche entſtand.

Unter ſeinen Sectirern ſind merkwürdig Empedokles, Ocellus von Lukanien, Timäus von Lokris, Archytas, Phylolaus, und Eudoxus.

2. Die eleatiſche Secte,

Und ihre aus Elea, oder Velia gebürtigen Stammväter vorzüglich Xenophantes von Kolophonien der eigentliche Stifter dieſer Secte ſammt ſeinen Schülern dem Meliſſus, Parmenides, und Zeno dem Eleatiſchen, vor denen wir doch den Leucippus, Demokritus, und Heraklit beſonders bemerken.

3. Die epikuriſche Secte,

Und ihr auf dem Dorfe Gargetto bey Athen gebohrner Stifter Epikur, ſammt ſeinen Anhängern dem Metrodor, Polinäus, Hermachus ꝛc.

3. Die Secte der Pyrrhonier, oder Skeptiker, oder Ephektiker, oder Zeretiker, oder endlich Akadaleptiker,

Und ihr Stammvater Pyrrho, deſſen Lebensgeſchichte eben ſo ſkeptiſch herſieht, wie ſeine Lehre, und das Zweifeln ſeiner Schüler, nämlich noch eines andern Pyrrhon, des Eurylochus, und des Phliaſiſchen Timons.

II. Epoche.

Von den Römern bis zur Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften.

In dieſem Zeitraume betrachten wir die Philoſophie außer dem Chriſtenthume, und unter den Chriſten.

Philo=

Philoſophie außer dem Chriſtenthume.

Philoſophie der Römer.

Hier betrachten wir

1. Den Uebergang der Philoſophie zu den Römern, ſammt derer mehr praktiſchen, als theoretiſchen Genie.

2. Die Verdienſte der griechiſchen Philoſophen Karneades, Diogenes des Stoikers, und des Kritolaus, wenn ſie doch einige geweſen ſind.

3. Die wahren Verdienſte des Varro, Lukrez, Cicero, Seneka, Plinius, Plutarchs, des Apollonius Tyanäus, des Epiktet, und Arians, des Plotin, Jamblich, Apuleus, und Porphyrs.

4. Die Hauptſecten der Römmer als der Stoiker, zu der ſich vorzüglich bekannten, Kato, Athenodorus, Kornuthus, Seneka, Dio aus Pruſia, Chryſoſtomus Euphrates, Epiktet, und Aurelius Antoninus.

Der epikuriſchen, deſſen Anhänger waren Atticus, Celſus, Plinius, Lucian ꝛc.

Der academiſchen, die zwiſchen der ſtoiſchen, und epikuriſchen die Mittelſtraſſe wandelte, in der ſich hervorthaten Traſillus, Alcinous, Favorinus, Apuleus, Maximus Tyrius, Plutarch, ꝛc.

Der cyniſchen, in der ſich auszeichneten Demetrius, und Demonax.

Der ariſtoteliſchen, um die ſich beſonders annahmen, Andronikus Rhodius, Alexander aus Aphrodiſien, Soſigenes aus Aegypten, Nicolaus von Damascus, Alexander von Aegypten ꝛc.

Der ſkeptiſchen, die an dem einzigen Sextus Empirikus einen Hauptvertheidiger erworben hatte, der aber in der That für ſehr viele andere gelten konnte.

Endlich der Eklektiker, welche barbariſche, griechiſche, ſonderlich pytagoriſch-platoniſche Sätze von Theorie, und Moral verbanden, und aus allem zuſammenſuchten, was ſich nach ihrer Meynung zuſammendenken ließ. In dieſe Klaſſe gehören vorzüglich Potamo, Ammonius Saccas, Plotin, Porphyr, und Jamblich ſein Schüler.

Wir ſetzen noch hin die Bemühungen, mit denen Scipio der jüngere, Lälius, Tubero, Scävola, und Lukullus unter der Regierung der Bürgermeiſter, und vorzüglich Auguſtus, wie auch Marcus Aurelius ꝛc. in der Reihe der Kaiſer die philoſophiſchen Wiſſenſchaften befördert hatten.

Phi-

Philoſophie der Juden.

Nach der Zerſtörung des Tempels belebte die Juden kein anderer, als ein kabbaliſtiſcher Geiſt, der aus der Vernunft, Traditionen, Aberglauben ein Gewirr von undeutlichſten Räthzeln, und der ſogenannten Kabbala zuſammenſtoppelte, welche in die reine, und unreine, theoretiſche und praktiſche eingetheilt wurde.

Das Ganze ihrer ſo betittelten Vernunftslehrer beſtund in dem, daß ſie Moſes mit dem Plato, und Ariſtoteles verglichen, und Träumereyen für Ueberlieferungen der Patriarchen ausgaben.

Doch bemerken wir hier den Joſeph, und Philo.

Philoſophie der Sarazenen.

Außer den dunkeln Commentariſten und Paraphraſten der alten griechiſchen Philoſophen, und beſonders des Ariſtoteles finden wir hier in der Bearbeitung der natürlichen Wiſſenſchaften keine andern Gelehrten.

Wir betrachten die Hinderniſſe, die Mahomed den Wiſſenſchaften entgegen ſetzte, aber auch die Bemühungen des Kalifen Al-Mamon, des Al-Kendi, Al-Farabi, Al-Rai, Avicenna, Al-Aſſchari, Avenzoar, Thophail, Averroes, Al-Gazel ꝛc.

Philoſophie unter den Chriſten.

Hier richten wir unſere Aufmerkſamkeit
auf die Philoſophie der erſten Chriſten, und der Chriſten in mittlern Zeiten.

Philoſophie der erſten Chriſten.

Dieſe Periode erſtreckt ſich bis auf das fünfte, und ſechſte Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

In dieſer werden wir erklären

1. Die Nothwendigkeit der Philoſophie bey den Chriſten.
2. Die Secte ihrer Philoſophie, die beſonders neuplatoniſch war.
3. Die philoſophiſchen Verdienſte, vorzüglich des H. Juſtinus des Martyrers, Tatians

ans ſeines Schülers, des H. Irenäus, des H. Klemens von Alexandrien, des Origenes, der Heiligen Baſilius, Gregorius von Nazianz, und Aurelius Auguſtinus, des Sineſius, und des vortreflichen Anicius Manlius Torquatus Severinus Boetius ꝛc.

4. Die allmähliche Verfinſterung wahrer philoſophiſcher Kenntniſſe.

Philoſophie der Chriſten in mittlern Zeiten.

Hier erklären wir den Zuſtand der Philoſophie.

1. Im ſiebenten Jahrhunderte, da diejenigen ſchon gelehrt herſahen, welche die alten Philoſophen leſen mochten.

2. Im achten Jahrhunderte, da die Wiſſenſchaften an Karl dem Großen einen Beſchützer, und an Alkuin, einen geſchickten Beförderer überkommen hatten.

3. Im neunten, zehnden, und eilften Jahrhundert, da Academien errichtet wurden, und man wirklich einen Ueberfluß an Leuten hatte, die damals als Gelehrte angeſehen wurden, da ſich auch wirklich die dreyfache Periode der Scholaſtiker angefangen.

Die erſte wird von Abaelard bis auf Albert den Großen fortgeſetzt.

In dieſer hatten ſich vornehmlich bekannt gemacht Petrus von ſeinem Vaterlande Lombardus genannt, Robert Pulleyn, oder Pull ein Engeländer, Gilbert von Poitiers, Petrus mit dem Beynamen Comeſtor, Alexander von Hales, Raymund von Pennafort, Vincenz von Beauvais, Guillielm von Averm.

Die zweyte geht von Albert dem Großen, bis auf das Alter des Durandus hinaus.

In dieſer erſcheinen als berühmt der H. Thomas von Aquin, der H. Bonaventura, Roger Baco, Aegidius von Colonna, Duns Scotus, Petrus de Apono, oder Abano, Arnold von Villeneuvſe.

Die dritte Periode endiget ſich ſchier mit dem Anfange des 14 hunderten Jahres.

In dieſer müßen wir behandeln das Hiſtoriſche, in welchem ſich Wilhelm Durandus von St. Purcain, Wilhelm Occam, Richard Suiſſet, Johann Buridan, Marſilius von Inghen, Gualbertus Burgley oder Burgleich, Petrus de Alliaco, Johann Herrmann Weſſel, Gabriel Biel ꝛc. und endlich die allgemeine Charakeriſtik der Nominaliſten ausgezeichnet hat.

III Epoche.

Herſtellung der Philoſophie bis auf unſere Zeiten.

Drey Stücke ſoll in dieſem Zeitraume die philoſophiſche Geſchichte vornehmlich entdecken:

1. Die Hinderniße, 2. den Anfang, 3. den Fortgang den gemachten Verbeſſerungen.

I. Hinderniſſe einer wahren Verbeſſerung der Philoſophie.

So lange man wider die Vernunft denkt, aber auch ſo lange man das Gedachte in keiner anderen, als ſeiner vorigen Geſtalt ohne Unterſuchung des Wahren oder Weitern nur nachdenkt, ſo lange bleiben wahre neue Entdeckungen, und Verbeſſerungen unmöglich.

Beyde dieſe Stücke müſſen wir alſo aus der Geſchichte der philoſophiſchen Begebenheiten hier vorlegen.

Schädliche neue Gedanken.

Hier bemerken wir

1. Den Raymundus Lullus, und Jordanus Brumus.

2 Die moſaiſchen Philoſophen, vornehmlich den Edmund Dikinſon, und Thomas Burnet.

3 Die Theoſophen, oder inſpirirte Philoſophen, vorzüglich den Theophraſtus Paracelſus Pombaſtus von Hohenheim, Robert Fludd, den Görzlizer Schuſter Jacob Behm, die beyden Helmonte Vater, und Sohn, Peter Poiret.

4 Die Synkretiſten beſonders den Guillielm Pottel, den Auguſt Steuchus Eugubinus, und Tobias Pfanner.

5 Die Skepticker, vorzüglich den Michael Montagne, Hieronymus Hirnhaym, Franz de la Mothe le Vayer, Daniel Huetz, Benedickt Spinoza.

Neuere Anhänger alter Secten.

Da entſcheiden wir:

1 Die Freunde des Plato, und Pythagoras als den Georg Gemiſtus, Pletho, Beſſarion, Marſilius Ficinus, Johann Picus Grafen von Mirandula, Franz Cataneus Jaccetius, oder Diaccetus, Johann Reuchlin, Franz Georg Venetus, Henr. Cornel Agrippa von Netersheim, Franz Patritius, Theophilus Gale, den Cudwort, und den Kabbaliſten Henr: Morus.

2.

2 Die Sectirer des Zeno, Epicurs, der joniſchen, und eleatiſchen Lehren: als den Juſtus Lipſius, Thomas Gataker, Daniel Sennert, Chryſoſtomus Magnenus, Peter Gaſſendi, Bernardinus Teleſius, Claudius Berigardus.

3 Die Anhänger des Ariſtoteles: als den Theodorus Gaza, Georg Trapezuntius, Georg Scholarius, oder Genadius, Leonicus Thomäus, Peter Pomponatius, Auguſtin Niphus, Daniel Barbarus, Petrus Victorius, Jacob Zabarella, die Alexander, und Franz Picalomini, den Cyriacus Strozza, Jacob Mazoni, Julius Pacius de Beriga, Andreas Cäſalpinus, Cäſar Cremonini, Franz de Victoria, Johann Geneſ. Sepulveda. ꝛc. ꝛc.

II. Wahre Anfänge wiſſenſchaftlicher Verbeſſerungen.

Endlich hatten ſich der Philoſophie Männer gewidmet, die weder das Neue, weder das Alte anbetheten, weil es neu, oder alt iſt, ſondern die ſich getrauten, dem Wahren ſelbſt nachzudencken.

Neben dem hat in dieſem glücklichen Zeitraume nicht minder vortheilhaft die Entdeckung, oder Verbeſſerung einiger Künſte eingetroffen, die den wichtigſten Einfluß auf das Nothwendige, und Weſentliche der Philoſophie hatten.

Wir wenden alſo die Aufmerkſamkeit unſerer gegenwärtigen Geſchichte wieder auf zwey Haupſtüke, nemlich Original Entdeckungen, und Original Entdecker.

Original Entdeckungen, oder Verbeſſerungen.

Hieher verlegen wir:

1 Und vor anderen die Erfindung der Buchdruckerey, welcher die Gelehrſamkeit eine wahre Verbindung ihrer Gelehrten, und die Hauptlage zu neuen Entdeckungen über das vorhin ſchon Bekannte immer wird zu verdanken haben.

2 Die Zuſammenſetzung der Vergröſſerungsgläſer in ſo brauchbare, als nothwendige Fernröhre.

3 Den Gebrauch der Magnetnadel, oder Compaſſes, und mit dieſer die Erleichterung des Seefahrens, und durch dieſes die Kenntniß wichtiger natürlicher Dinge.

4 Die wahren Verbeſſerungen der Mathematik, und vorzüglich der Aſtronomie.

5 Die Aufblühung der ſchönen Künſte, da endlich wegen den anhaltenden, und verdienten Satyren die Philoſophie allmählich nachlaſſen muſte, eine myſtiſche Wortkrämmerey zu ſeyn.

Original Entdecker, und Selbſtdenker,

Hier zeigen ſich uns:

Franz Baco Baron von Verulam Vicomte von St. Alban Kanzler von Engelland, Georg Purbach, oder Peuerbach, Johann Müller oder Regiomontanus, Nikolaus Kopernikus, welcher die wahre Einrichtung des Weltbaues zuerſt erwies, Tycho von Brache, welcher auf der Inſel Ween, oder Huena vortrefliche Beobachtungen anſtellte, Johann Kepler, welcher die wahre Beſchaffenheit der Laufbahnen, der Planeten, und die Geſätze ihrer Bewegungen entdeckte. Jacob Metius, der den Gebrauch der Fernröhre erfunden hatte, Galileus Galilei, der mit Huygens die Anwendung des Pendels erfunden, und die Theorie von der beſchleunigten, oder gehemmten Fallbewegung der ſchweren Körper geometriſch wiſſeutſchaftlich ꝛc. beſtimmet hat Rene Descartes aus Touraine ein Stammvater einer wider das ganze Alterthum denkenden Secte. Iſaac Newton ein wahres Original Genie, des Thales, der die ſphäroidiſche Geſtalt der Erde vor Newtonen ſoll vermuthet haben, Harwey, der den Kreislauf des Blutes, Piccard, der das Leuchten des Merkurs im Wetterglaſe, Gillbert, der die electriſche Kraft, Otto Querik, der die Luftpumpe, Brand, der den Phoſphorus, Drebbel, der das Thermometer, Torricelli, der das Barometer erfunden hatte. Nicht minder Gottfried Wilhelm Baron von Leibnitz, Johann Loke, Chriſtian Freyherrn von Wolf die Selbſtdenker. ꝛc. ꝛc.

III. Fortgang, und Zuſtand philoſophiſcher Wiſſenſchaften.

Das Entdeckte mit Zuſätzen vermehren, iſt immer eine nicht nur leichtere, ſondern auch ſehr natürliche Folge, beſonders wenn die erfundenen Grundſtoffe wahre, und von ausgebreitetem Nutzen ſind, oder ſeyn können.

Den philoſophiſchen Anfängen mangelte keines aus dieſen beyden Stücken, und ſo mag es gar wohl geſchehen ſeyn, das unſer Zeitalter wegen dem Fortgange der philoſophiſchen Wiſſenſchaften mit Rechte das philoſophiſche von ſehr vielen genannt wird, obſchon in dieſem Kathederphiloſophie weniger geachtet wird, als in dem erſten, und roheſten Alter der Philoſophie.

Das Hiſtoriſche liefert unſeren Beobachtungen

1 Als Geſchichtſchreiber der Philoſophie einen Jacob Brucker, Thomas Stanley, Agatopiſto Cromaziano, des Landes, Friderich Anton Büſching, Bodtmann, Formey, Franz Nicolaus Steinacher, Hier. Andreas Mertens ꝛc. ꝛc.

2.

2 In der Vernunftlehre einen Lambert, Andreas Ridiger, Chriſt. Aug. Cruſius, Alexander Gottlieb Baumgarten, Helvetius, Hermann Samuel Reimarus, Fried. Chriſt. Baumeiſter ꝛc. ꝛc.

3 In der Metaphyſik einen Mendelſohn, Plouquet, Canz., Bilfinger, Meier, Schubert, Search, von Irwing ꝛc. aber vorzüglich Benedict Stattlern Vicekanzlern auf der Univerſität zu Ingolſtatt, ein Original vorzüglich der natürlichen Gottesgelartheit.

4 In der Phyſik einen Franz de Lana, Caſpar Schott, Paul Caſſati, Athanaſ. Kircher, Mariotte, Löwenhoeck, Derham, Muſchenbroeck, Graveſande, Mac-Laurin, Benjamin Martin, Purchot, Regnault, Hamberger, Krüger, Succov, Segner, Kraft, Winkler, Boscovich den Beſtimmer der Entfernungskräfte, Scherfer, Eberhard, Maco, Horvat, Algoratt, ꝛc. und ſonderheitlich in der Experimentalphyſik einen Keill, des Aguliers, Hales, Muſchenbroeck, Nollet, Guyon. ꝛc. ꝛc.

5 In der Naturgeſchichte einen Schwammerdam, Bonnet, Geſner, Rai, Tournefort, Klein, Friſch, Linäus, Reaumur, Geer, Geofroi, Röſel, Buffon, du Hamel, Haller, Gleditſch, Sulzer, Trew, Schäfer, Waller, Woltersdorf, Lehmann, Walch, Vogel, Briſſon, Bertrand, Erxleben ꝛc.

6 In der Mathematik einen Weidler, Hauſen, Euler, Segner, Käſtner, Sulzer, Lambert, Karſten, de la Hire, Ozanam, Lamy, Clairaut, de la Caille, Vieta, Tacquet, Hobbes, Barow, Walliſius ꝛc.

7 In der Mechanik, Hydroſtatik, Hydraulik, und allen optiſchen Wiſſenſchaften einen Rohault, Pardies, Varignon, Leupold, Leutman, Vaucanſon, Hermann, Baliano, Merſenus, Schwitzer, Belidor, Franz, Bradley, Bouguer, Zahn, Conradi, Gregory, Hartſöcker, Hevelius, Schmith, Backer, Klingenſtierna, Dolland Niceron, Alberti. ꝛc.

8 In der Aſtronomie einen Clavius, Scheiner den Entdecker der Sonnenflecken, Horoccius, Riccioli, Hevelius, Caſſini den ältern, und jüngern, Römer, de la Hire, Flamſted, Halley, Whiſton, Maraldi, Johann und Daniel Bernouli, Wurzebau, de l'Isle, Horrebow, Gottfried, und Chriſtfried Kirch, Manfredi, Bradley, Wargentin, Zanoti, Monnier, Mayer, Hell, Weiß, de la Lande, ꝛc.

9 In der Bürgerlichen, und Kriegsbaukunſt, und Artillerie einen Alberti, Vignola, Roſſi, Perrault, Manſard den ältern, und jüngern, welcher letzter Verſailles erbauet hat, Goldman, Johann, und Leonhard Sturm, Schübler, Penther, Suckow, Maggi von Dägen, Adam Freytag, den Grafen Cahorn, den Grafen Pagan,

 Vau=

Vauban, der 300 Oerter befeſtiget hat, Blondel, Speckle, Böckler, Scheiter, Heer, Struenſee, Glaſer, Siemienowitz, Ellrich, Mieth, Buchner, Braun, Herberſtein, Geißler, Humbert, Starke, Robius, Fäſch ꝛc.

10 In der Moralphiloſophie, dem Naturrechte, und Klugheitslehre oder Politik einen Hollmann, Baumgarten, Canz, Eman. Teſoro, Malebranche, Hutcheſon, Baſſedow, Ferguſon, Chriſt. Fürchtegott Gellert, Spalding, Daries, Feder, Claproth, Nettelbladt, Achenwall, Veit Ludwig von Seckendorf, Baron von Bielefeld, von Loen, von Sonnenfels ꝛc. nebſt ſehr vielen moraliſchen Wochenſchriften ꝛc. womit vorzüglich unſer Deutſchland pranget.

11 In den ökonomiſchen Wiſſenſchaften die von Friedrich dem II König der Preuſſen die erſten academiſchen Lehrer zu Halle an dem Hrn. geheimen Rath Gaſſer, und zu Frankfurt an der Oder an dem Hrn. Profeſſor Dithmar erhalten hatten, einen Mortimer, Tull, Mill, Heresbach, Coler, Florin, Helmhard, Freyherrn von Hohberg, Rohr, Hoffmann, Fiſcher, Eckhard, Hagendorn, von Pfeiffer, Carl Stephan, Du Hammel, Patullo, Camill Tarellus, Zinck, Börner, Berch ꝛc. mit dem ſehr vortheilhaften Zuſatze überaus vieler ökonomiſcher Zeitungen, Topographien, Reiſen, Bibliotecken, und anderen vermiſchten Schriften.

12 Verſchiedene gelehrte Geſellſchaften, derer von 1665 bis auf unſere Zeiten 11 Vorzügliche geſtiftet worden.

Wohin wir noch ſetzen den Zuſtand der wirklichen Philoſophie außer Europa.

Naturgeſchichte der Körper.

Natürliche Körper heißen jene, welche durch die Kunſt, oder arbeitende Menſchen Hände noch nicht außer ihren urſprünglichen Zuſtand verſetzt worden ſind.

Die Wiſſenſchaft, welche dieſe betrachtet, entſcheidet, beſchreibt, doch ohne die hinlänglichen Gründe ihrer Eigenſchaften, und Wirkungen anzugeben, wird die Naturgeſchichte der Körper genannt.

Ihr Gegenſtand iſt mithin alles, was die ſichtbare Welt Körperliches enthält.

Die ſichtbare Welt nennen wir den ganzen Umfang, und Zuſammenhang aller ſowohl groſſen Weltkörper, als auch der kleinern, die den Bau von jenen ausmachen.

Der Gegenſtand alſo einer vollſtändigen Naturgeſchichte erfodert, daß man eben ſo wenig die Betrachtung der erſten vernachläßige, ſo nothwendig man in der Unterſuchung der zweyten arbeiten muß.

Von den großen Weltkörpern.

Die Natur zeiget uns zweyerley Arten der großen Weltkörper.

1. Einige ſcheinen von eignem Lichte, und verändern ihre Lage gegeneinander nicht merklich, dieſe nennt man Sonnen, oder Fixſterne.

2. Andere werden nur durch fremdes Licht ſichtbar, und verwechſeln immer ihre Abſtände. Dieſe heißen Planeten, oder Irrſterne.

Aus dem Zuſammenhange aller entſtehet die ganze Körperwelt.

Die beſondere, und ſtärkere Verbindung einiger, die ſich um einen gemeinſchaftlichen ſelbſtleuchtenden Stern herdrehen, macht ein ſonderheitliches Sonnen- oder Planeten-Syſtem aus.

Vermuthlich befinden ſich in dem ganzen Weltgebäude ſo viele einzelne Planetenſyſteme, ſo viele Sonnen, oder Fixſterne in demſelben leuchten.

Wir betrachten zuerſt, die uns bekannten Weltkörper unſers Sonnenſyſtemes, hernach jene, ſo außer dieſem ſind.

Von den Weltkörpern unſers Sonnenſyſtemes.

In dieſem finden wir einen Fixſtern, ſechs Hauptplaneten, zehen Secundarplaneten, und ſehr viele Kometen.

Der Fixſtern iſt unſere Sonne.

Die Hauptplaneten ſind der Merkur, die Venus, unſere Erde, der Mars, der Jupiter, der Saturn.

Die Nebenplaneten ein Mond, unſere Erde, vier Monde des Jupiters, und fünf Monde des Saturnus.

Von allen erklären wir das Hiſtoriſche ihrer Figur, Gröſſe, Entfernungen, Lichtes, oder Lichtwechſels, Flecken, Umlaufszeiten, Drehungen um die Achſe, Zuſammenkünften, Gegenſcheinungen, Finſterniſſen, und endlich ihres Einflußes, und Nutzens.

Von

Von den Weltkörpern außer unſerm Sonnenſyſteme.

Aus dieſen ſind nur die Sonnen oder Fixſterne unſern Beobachtungen unterworfen.

Das hiſtoriſche Kenntniß kann ſich alſo außer unſerm Sonnenſyſteme nur auf die Fixſterne erſtrecken, obſchon die philoſophiſchen Gründe uns nicht zweifeln laſſen, daß ſich auch unzähliche Planeten, in jenem unermeſſenen Raume um ihre Sonnen herdrehen.

Die Fixſterne entſcheiden wir in Betrachtung

1. Ihrer ſcheinbaren Gröſſe
2. Ihrer Figuren, wie dieſe zuſammgeſetzt werden.
3. Ihrer Erſcheinungen.

Wir behandeln alle dieſe drey Stücke, und betrachten das Hiſtoriſche ihrer angegebenen ſechsfachen Gröſſe, ihrer Menge, des Urſprunges, und der Eintheilung der Sternbilder, der neuen Sterne, der verſchwundenen Sterne, der Wunderſterne, und endlich ihres Einflußes.

Von den kleinern Weltkörpern.

Hier ſind unſere hiſtoriſchen Beobachtungen noch mehr eingeſchränkt, und erſtrecken ſich nicht weiter, als auf die Körper, die wir auf unſerer Erde antreffen.

Alle irrdiſchen Körper ſind entweder organiſirt, oder nicht.

Die organiſchen ſind wieder oder lebloſe, oder beſeelte.

Die unorganiſchen verlegen wir in das Mineralreich,

Die organiſchen lebloſen in das Pflanzenreich,

Die organiſchen beſeelten in das Thierreich.

Wir faſſen alſo in dieſen ſogenannten drey Reichen der Natur alle irrdiſchen Körper zuſammen.

Thierreich.

Hier finden wir Menſchen, und unvernünftiger Thiere Körper.

Wir fangen unſere Betrachtung von jenem, als dem uns bekanntern an.

Von

Von dem Menſchenkörper.

Dieſer wird in den Kopf, Rumpf, und die Gliedmaſſen entſchieden.

Er enthält feſte, nnd flüßige Theile.

Unter die feſten gehören die Knochen, die Muſkeln, die Nerven, die Drüſen, die Adern, die Eingeweide, die Haut, die Haare, das Gehirn, die Nägel.

Wir geben von allen ihre Beſtandtheile, Lage, und Gebrauch an.

Die Flüßigen ſind das Mark, die Nahrungsmilch, das Blut, der Nervenſaft, das Flieswaſſer, der Speichel, der Magenſaft, die Galle, der Rückleinſaft, das Fett, der Schweiß, die Thränen, der Rotz, das Ohrenſchmalz ꝛc.

Wir betrachten auch an dieſen ihre Entſtehung, Bewegung, Gebrauch.

Wir ſetzen noch dazu die beſondere Betrachtung der Werkzeuge, unſerer Sinne und Sprache.

Und beſchließen endlich unſere Behandlung mit den vornehmſten Geſundheitsregeln in Ruckſicht auf heftige Gemüthsleidenſchaften, Wohnung, Speis, und Trank, Bewegung, und Ruhe, und endlich auch Krankheiten.

Von den Körpern der unvernünftigen Thiere.

Dieſe haben entweder ein Herz mit zwey Kammern, zweyen Herzlappen, ſammt einem rothen warmen Blute,

Und wir nennen ſie ſaugende Thiere, wenn ſie lebendige Junge zur Welt bringen.

Vögel, wenn ſie erſt aus Eyern ausgeſchloſſen werden.

Oder ſie haben ein Herz, mit einer Kammer, einen Herzlappen, aber ein rothes kaltes Blut,

Und wir heißen ſie Amphibien, wenn ſie durch Lungen athmen,

Fiſche, wenn dieſes durch Kiefern geſchieht,

Oder endlich ſie haben ein Herz mit einer Kammer, ohne Herzohr ſamm einem weißen kalten Blute,

Und wir entſcheiden ſie in die Inſekte, wenn ſie mit Füſſen verſehen ſind,

In die Gewürme, wenn ſie an dieſen Mangel leiden.

Die ſaugenden Thiere

Theilen wir ab nach der Art, und Zahl ihrer Zähne,

In die menſchenähnlichen, die langſamen oder ſehr ſchweren, die reißenden,

die wühlenden, die nagenden, die wiederkäuenden, die nicht ganz verdauenden Thiere, und in die Wallfiſche.

Die Vögel

Entſcheiden wir nach ihren Schnäbeln

In Raubvögel, die ſpechtartigen Vögel, die ſchwimm- oder Waſſervögel, die Sumpfvögel, die hünerartigen Vögel, nnd endlich die Sangvögel.

Die Amphibien.

Zertheilen wir in die kriechenden, ſchleichenden, ſchwimmenden.

Die Fiſche

Unterſcheiden wir nach der verſchiedenen Lage ihrer Floßfedern

In die welche keine, welche die Floßfedern vor, welche ſolche unter, welche ſolche nach den Bruſtfloßfedern beſitzen.

Die Inſekte.

Erhalten ihre Eintheilung nach den Flügeln, und Flügeldecken.

In die, welche ganz harte, die, welche halbe Flügeldecken haben, die, welche mit netzförmigen, die, welche mit vier beſtaubten, die, welche mit vier glatten, die, welche nur mit zwey Flügeln verſehen ſind, und endlich die, welche keine Flügel haben.

Die Würmer.

Werden unterſchieden

In die nackten ohne Gliedmaſſen, in die nackten mit Gliedmaſſen, in die mit kalkartigen Häuſern, in die Steinähnlichen, und in die Pflanzenähnlichen.

Von allen beſtimmen wir ihren Gebrauch und Nutzen, den ſie uns verſchaffen zur Arzney, Handlung, Nahrung, Kleidung, Wirthſchaft, Arbeit.

Wir ſetzen noch hin den Schaden, welchen uns einige verurſachen,

Und endlich wie ſie in Naturalienſammlungen zu bewahren ſind.

Pflanzenreich.

Pflanzen ſind organiſche Körper, die wachſen, doch kein Leben noch Empfindung haben.

In Anſehung ihrer äußerlichen Bildung betrachten wir fürnämlich 1.

1. Die Theile, die zum Wachsthume,

2. Und die, welche zur Fortpflanzung gehören.

Unter jene rechnen wir die Wurzeln, den Stamm, die Blätter, die Stützen.

Wir geben von allen ihre Zerſchiedenheit, Gebrauch, Wirkung an, und vertheilen hieraus die Pflanzen in perennirende, und jährliche.

Zur Fortpflanzung gehören die Blüthen, die Früchten, die Saamen.

Von allen erklären wir ihre Beſtandtheile, Werkzeuge, Gebrauch, Verſchiedenheit.

In Ruckſicht auf den innern Bau zerlegen wir die Pflanzen in feſte, und flüſſige Theile.

Feſte ſind die Faſern, die Bläschen, die Saftröhren, die Luftröhren.

Flüßige ſind Luft, und Nahrungsſaft.

Wir beſchreiben ihren Bau, Beſtandtheile, Abſehen, Nutzen.

Die Haupteintheilung der Pflanzen gründen wir im Allgemeinen auf die Blüthen, die mit bloſſen Augen geſehen, oder nicht geſehen werden. können.

Im Sonderheitlichen auf die Menge, und Beſchaffenheit der Staubfäden, nach welchen wir vier und zwanzig Klaſſen der Pflanzen angeben.

Endlich erklären wir den Nutzen der Pflanzen für Menſchen und Thiere in Anſehung ihrer Wurzeln, Holzes, Harzes, Blätter, Blumen, Früchten.

Mineralreich.

Unter die Mineralien verſetzen wir hier alle Körper unſerer Erde, die nicht organiſiert ſind.

Die wahren Mineralien ſind die Erde, die Steine, die Salze, die Erdharze, die Halbmetalle, die Metall.

Von den Erden.

Erden ſind Mineralien, die ſich im Waſſer, und Oele erweichen, aber nicht auflöſen laſſen, die unter dem Hammer nicht ausgedehnet werden, und im Feuer nicht brennen.

Dieſe zertheilen wir in die Stauberden, kalkartige, gypsartige, thonartige, glasartige.

Von den Steinen.

Steine ſind feſte Mineralien, die aus hart zuſammenhangenden Theilen beſtehen, ſich nicht hämmern, und im ſchlechten Waſſer nicht auflöſen laſſen, im Feuer nicht brennen, ſondern nur in Kalk oder Glas verwandeln.

Sie werden eingetheilt wie die Erden in kalkartige, gypsartige, thonartige, glasartige.

Von den Salzen.

Salze ſind Mineralien, die ſich im Waſſer auflöſen, einen ſtarken Geſchmack haben, und zum Theile im Feuer ſchmelzen, aber nicht brennen, zum Theil unverändert bleiben. Sie ſind ſaure, ſcharfe, aber Mittelſalze.

Von Erdharzen.

Erdharze ſind Mineralien, die im Feuer wirklich ins Brennen gerathen, einen ſtarken Geruch geben, und wenn ſie rein ſind, im Oele, aber nicht im Waſſer aufgelöſet werden.

Wir theilen ſie in flüßige, und feſte.

Von Halbmetallen.

Halbmetalle ſind vermiſchte Mineralien, die aus flüchtigen Theilen beſtehen, den Metallen ähnlich ſind, doch ſich nicht hämmern laſſen.

Wir unterſcheiden auch die in feſte, und flüßige.

Von Metallen.

Metalle beſtehen aus glänzenden im Feuer flüßigen Theilen, und laſſen ſich hämmern.

Wir theilen ſie in edle, und unedle.

Wir ſetzen noch hin die zufälligen Mineralien, die verſchiedene Körper aus dem Thier-oder Pflanzenreiche ſind, welche theils verſteinert, theils in Steine eingeſchloſſen, theils mit Metall, Erdharz, und andern Bergarten angefühlt gefunden werden.

Von allen beſtimmen wir den Nutzen, und Gebrauch.

Als einen Anhang betrachten wir noch die vornehmſten außerordentlichen Begebenheiten in der Natur als

1. Waſſerfluthen, und groſſe Ueberſchwemmungen. 2. Anſteckende Krankheiten, und Peſte. 3. Grauſame Sturmwinde. 4. Starke Erdbeben. 5. Unmäßige Hitze. 6. Außerordentliche Kälte. 7. Feuerkugeln von ſchröckbarer Gröſſe. 8. Hellere Nordlichter. 9. Neue Sterne, die beobachtet worden. 10. Gröſſere Cometen.

Mathematik.

Die Wiſſenſchaft von der Ausmeſſung der Gröſſen, heißt Mathematik. Sie macht einen Theilgrund der Möglichkeit wahrer philoſophiſcher Wiſſenſchaften. Einleit. § 42.

Wir können ſie alſo nicht weglaſſen.

In jeder Gröſſe kann man oder nur auf die Menge, oder neben dieſer auch auf die Verbindung, und Ordnung der Theile ſehen.

Das erſte macht den Gegenſtand der Arithmetik, das zweyte der Geometrie aus.

Auf dieſe Gründen ſich alle Unterabtheilungen ſowohl der reinen, als angewandten Mathematik.

I. Arithmetik.

Die Arithmetik iſt die Wiſſenſchaft von Ausmeſſung der unverbundenen Gröſſen.

Man kann ihr Maaß beſtimmen

1. Mit den gewöhnlichen Zahlen,
2. Allgemeiner mit Buchſtaben,
3. Am allgemeinſten durch Hülfe der Gleichungen.

Das erſte heißt die gemeine Zahlenrechnung, das zweyte die Buchſtabenrechnung, das dritte die Algebra.

Das Theoretiſche.

In der gemeinen Zahlenrechnung.

Wir behandeln hier drey Hauptſtücke.

1. Die

1. Die Kenntniß,

2. Die Veränderung,

3. Die Vergleichung der Zahlen.

In Abſicht auf das erſte geben wir die Erklärungen von Zahlen, von Einheiten, von gebrochnen Zahlen, von zehentheiligen Brüchen, von Zahlen einerley Art, von Zahlen verſchiedener Art, von Wachsthum der Zahlen ꝛc.

In Rückſicht auf das Zweyte beweiſen wir alle Veränderungen der Zahlen, der gemeinen Brüche, der Decimalbrüche, der Wurzelgröſſen.

1. Indem man ſie größer macht durch die Addition, oder durch die Multiplication.

2. Indem man ſie kleiner macht durch die Subtraction, durch die Diviſion.

Indem man ſie zuſammenſetzt durch die Zeugung der Potenzen.

4. Indem ſie auflöſet durch die Ausziehung der Wurzeln, und alle übrige Operationen der Wurzelgröſſen.

5. Indem ſie in andere, aber gleichgiltige verwandelt durch alle Veränderungen ſowohl der ganzen, als gebrochenen Zahlen in was für andere vom gleichen Werthe.

In Betrachtung des dritten beſtimmen wir alle Operationen der Verhältniſſe, Proportionen, Progreßionen, gemeiner und hypothetiſcher Logarithmen, jeder unendlichen Gröſſe vom erſten, zweyten und was immer für einen Grade.

In der Buchſtabenrechnung.

Dieſe entſcheidet ſich von der gemeinen Zahlenrechnung auch in dem, daß ſie die Gröſſen durch allgemeine Zeichen, z. B. Buchſtaben ausdrückt.

Wir folgen auch hier den wiſſenſchaftlichen und alles befaſſenden Begriffen in keiner andern, als der vorigen Ordnung, und geben

1. Die Kenntniß des Gebrauchs der Buchſtaben, der Gröſſen, und Rechnungszeichen, der Cöfinidaten, der Exponenten, der poſitiven, und negativen, und endlich der ganzen, gebrochenen, und Wurzelgröſſen.

2. Die Veränderung aller dieſer durch die Vermehrung, Verminderung, Zuſammenſetzung, Auflöſung, Verwandlung.

3. Die Vergleichung eben jener in Verhältniſſen, Proportionen, Progreßionen, und endlich alle aus dieſen entſtehenden arithmetiſchen, geometriſchen, ſtettigen, unſtettigen, ſteigenden, fallenden Eigenſchaften ganzer Summen und Produkte von allen angeblichen Reihen der Glieder.

In

In der Algebra.

Dieſe iſt die Wiſſenſchaft aus den gegebenen, und bekanuten Gröſſen die unbekannten durch Hilfe der Gleichungen zu finden.

Sie erfodert alſo die vorläufige Kenntniß, der Zahlen- ſowohl, als der Buchſtabenrechnung, und ſetzt noch zu beyden die Wiſſenſchaft der Gleichungen hin.

Gleichungen ſind unmöglich, wenn man die Gröſſen nicht gehörig zu benennen weis.

Gleichungen, und Benennungen entdecken das Unbekannte noch nicht, wenn die Ausführungskunſt mangelt.

Die Algebra enthält mithin

1. Die Benennungskunſt,
2. Die Gleichungskunſt,
3. Die Ausführungskunſt.

Wir behandeln alle drey, und beweiſen die Auflöſungen aller Problemen von erſten, zweyten, und dritten Grade ꝛc.

Das Praktiſche.

der ganzen Arithmetik.

Die Rechnung der theoretiſchen Arithmetik entſcheiden ſich von der praktiſchen in dem, daß man ſich bey dieſer mit beſtimmten Gröſſen ergiebt, da in jener die Zahlen nur allgemein behandelt werden.

Der Hauptgrund der praktiſchen Arithmetik iſt alſo dieſer:

Man muß die Verhältniſſe der verſchiedenen beſtimmten Gröſſen, und Einheiten, gegeneinander einſehen.

Mit dieſer Kenntniß wenden wir alle Handlungen der gemeinen Zahlenrechnung, der Buchſtabenrechnung, der Algebra praktiſch an in ieden beſtimmten ganzen und gebrochnen Zahlen, den arithmetiſchen, und geometriſchen Proportionen, und Progreßionen.

In der geraden, und verkehrten Regel von drey, von fünf, von ſieben, von neun ꝛc.

In der Geſellſchafts, und Vermiſchungsrechnung.

In der Auflöſung der algebraiſchen Aufgaben vom erſten, zweyten, dritten Grade, doch ſollen ſie keine algebraiſchen Räthſel ſeyn.

Höhere Arithmetik.

Hieher verlegen wir die Berechnungen des Unendlichen, ſo weit ſie der höhern Geometrie können vorgeſetzt werden.

Die Berechnungen des Unendlichen verſchaffen den Beweiſen durch die ganze Geometrie eine vorzügliche Stärke, wenn ſie in dieſem angewendet werden. Es lohnt alſo der Mühe, daß man ſich in ſolchen vor der Betrachtung der Geometrie eine Geläufigkeit erwerbe, ſo weit es die Ordnung der mathematiſch zuſammenhangenden Methode geſtattet.

Wir folgen dieſer Ordnung, und behandeln alſo an dieſem Platze nur das Mögliche, und Nothwendige von dem Unendlichen. Beydes, das unendlich kleine, und das unendlich groſſe gehöret hieher.

Das erſte behandeln wir theoretiſch, und praktiſch in der Differential,

Das zweyte in der Integralrechnung, welche aus dem Unendlich kleinen die Gröſſe ſelbſt herſtellet, die folglich in Ruckſicht auf jenes unendlich groß iſt.

Differentialrechnung.

Ein unendlich kleiner Unterſchied zwoer endlicher Gröſſen heißt ihr Differentiale.

Das Differentiren wird alſo nichts anders erfodern, als daß man jenen unendlich kleinen Unterſchied beſtimme.

Wir beweiſen von dieſem

1. Welche Gröſſen ein Differentiale haben.
2. Wie das Differentiale einer wachſenden oder abnehmenden Gröſſe zu entſcheiden.
3. Wie eine Summe aus mehreren oder zuſammenhangenden Theilen
4. Wie ein Produkt aus mehreren veränderlichen Gröſſen
5. Wie eine Würde zu differentiren?
6. Wie das Differentiale eines Quotienten zu beſtimmen?
7. Wie eine Gröſſe in zwey, drey, oder mehrere Theile zuzerlegen, die das Maximum geben?
8. Wie eine Gröſſe in zwey, drey, oder mehrere Theile ſo zuzerlegen, daß die Summe der Quadraten dieſer Theile die kleinſte aus allen möglichen ſey?
9. Wie allgemeine Differentialformeln zu finden für unendlich kleine Bögen, Tangenten, Subtangenten, Normal, und Subnormallinien?

10. Wie eine Differentialformel auf die Erfindung der Elemente einer jeden beſtimmten krummen Linie anzuwenden.

11. Wie aus der Gleichung einer krummen Linie, z. B. des Cirkels, der Elypſe, der Parabel, und Hyperbel die Abſciſſe zu finden, zu welcher die größte, oder kleinſte Ordinate gehöret, wenn ſie eine haben?

12. Wie die Differentiodifferentialien oder der zweyten, dritten, unendlichen Ordnung zu behandeln.

Integralrechnung.

Die Summe aller Differentialien heißt Integral.

Integriren wird alſo nichts anders heißen, als jene finden.

Mithin die ganze Gröſſe, die mit der Summe ihrer Differentialien einerley iſt, herſtellen.

Von dieſer zeigen wir praktiſch:

1. Wie jede angebliche Summe aus zwey oder mehrerrn oder zuſammenhangenden Differentialen,

2. Wie jedes Produkt aus wieviel immer Factoren,

3. Wie jede gebrochenen Differentialien,

4. Wie jede Wurzelgröſſe von was immer für einem Grade zu integriren?

5. Wie die Wurzel, oder Integralgröſſen am bequemſten durch eine Differentialverwandlung zu integriren?

6. Wie bey Wurzelgröſſen, und Brüchen, die ſich auch durch die Verwandlung nicht integriren laſſen, ihr Integrale durch Näherung zu ſuchen?

7. Wie aus dem gefundenen Elementen das Integrale einer ganzen Fläche zu beſtimmen?

8. Wie nach dieſer Behandlung der Innhalt eines Dreyecks zu entdecken?

9. Wie eine ganze Parabel-Fläche herzuſtellen?

10. Wie eine jede Linie zu quadriren, wenn die Gleichung ausſieht, wie ſie will?

11. Wie insbeſondere ein Cirkel eine Ellipſe zu quadriren?

12. Wie endlich auch die beſtändige Gröſſe zu finden, welche bey der Differentialrechnung weggefallen iſt.

II. Geometrie.

Die Wiſſenſchaft von der Ausmeſſung des Raumes, welchen die körperlichen Dinge einnehmen, heißt Geometrie. Kein körperliches Ding leidet ein anderes Maaß, als nach der Länge, Breite, und Tiefe. Wir behandeln alſo eine vollſtändige Geometrie, wenn wir dieſe drey in allen möglichen Fällen theoretiſch, und praktiſch beſtimmen.

Von dem Längenmaaße.

Das Theoretiſche.

Wir geben die ſtrengmathematiſchen Erklärungen

1. Von ſtettigen Gröſſen, Körpern, Flächen, Linien, Punkten, ihrer Entſtehung.

2. Vom bürgerlichen, und geometriſchen Maaße, Gleichheit, Aehnlichkeit, Deckung der Gröſſen.

3. Von geraden, krummen, ſenkrechten, ſchiefen, horizontalen, parallelen, auseinander, zuſammenlaufenden, proportionalen Linien.

4. Von rechten, ſtumpfen, ſpitzigen, vertical, Wechſels, innern, äußern, entgegengeſetzten, Zenter, Peripherie, gleichnahmigen, darnebengeſetzten, benachbarten Winkeln.

Wir beweiſen alle angeblichen Theoremen, die ſich immer auf die Richtung, Parallelismum, Proportionen, Addirung, Subtrahirung, Multiplication, Diviſion, und Ausmeſſung jeder Linie, und Winkels beziehen.

Das Praktiſche.

Wir zeigen

1. Wie man gerade, krumme, perpenticulare, parallele, proportionale Linien ziehen, theilen, vergröſſern, und verjüngern ſoll.

2. Wie man Liniale, und verjüngte Maaßſtäbe verfertigen, prüfen, brauchen möge.

3. Wie man auf einer Ebne Linien abſtecken, über einen Berg, durch einen Wald ziehen, die Mitte derſelben treffen, Perpentickel, oder Parallelen anſetzen ſoll.

4. Wie man ſpitzige, rechte, ſtumpfe Winkel auf dem Papiere, und Felde ziehen, abtragen, auftragen, theilen ſoll.

5. Wie man Winkelhacken, und Transportere verfertigen, prüfen, und anwenden möge.

6.

6. Wie man die Entfernung, Höhe, Tiefe zweyer, oder mehrerer Oerter, zu denen man kommen, oder nicht kommen kann, meſſen ſoll.

Von dem Flächenmaaße.

Das Theoretiſche.

Wir geben die Erklärungen

1. Von gerad, krumm, vermiſchtlinichten Flächen.

2. Von Flächen, die zwey, drey, vier, oder mehrſeitige, reguläre, oder irreguläre ſind.

3. Vom Flächenmaaße, als Quadratruthen, Schuhen, Zohlen ꝛc.

4. Insbeſondere von gerad, und krummlinichten, recht = ſtumpf = und ſpitzwinklichten, gleichſeitigen, gleichſchenklichten, und ſcaleniſchen, vollkommen gleichen, oder nur ähnlichen Dreyecken.

5. Von allen Gattungen der Parallelogramen, Quadraten, Rhomben, Rhomboiden, Trapezien, Trapezoiden, Poligonen ſammt ihrem Innhalt, und Ummeſſer.

6. Von dem Cirkel, als einem unendlichen Vielecke, Halbzirkel, Quadranten, Sectoren, Abſchnitte, hohlen Ringen, und ſogenannten Lunulis Hypocratis etc.

Wir beweiſen alle Lehrſätze, die ſich immer auf die Ausmeſſung, Vergleichung, Proportionen, Vergröſſerung, Verminderung, Verwandlung aller jener regulären, und irregularen Flächen beziehen.

Das Praktiſche.

1. Wie man alle Flächen der Dreyecke, Quadraten, Rauten, Rhomboiden, Trapezien, Trapezoiden, Vielecke, Cirkel, Ausſchnitte, ꝛc. praktiſch ausmeſſen.

2. Wie man ſie alle in gleichhaltige Dreyecke, oder Quadrate verwandeln,

3. Wie man eben jene in gleiche, und ungleiche, doch immer proportionirte Theile zerlegen:

4. Wie man Felder, Wieſen, Aecker, Wälder, Teiche, Häuſer, Dörfer, und auch eine ganze Landſchaft in Grund legen möge, wenn man hinkommen, oder nicht hinkommen kann.

5. Wie man alle Gattungen der geraden, krumm, vermiſchtlinichten, regulären, oder irregulären Flächen zeichnen ſoll.

Von dem Körpermaaße.

Das Theoretiſche

Wir geben auch hier zuerſt die Erklärungen

1. Vom Körperwinkel, Grundfläche, Höhe, Ummeſſer, und Innhalte eines ganzen Körpers.

2. Inſonderheit von der Entſtehung einer dreyeckichten Säule, Würfel, verſchobnen Würfels, Balkenkörpers, drey, vier, und vieleckichten Piramide, Cylinders, Kugel, Kegels ꝛc.

Wir beweiſen alle Theoremen, die immer ihre Maaße, Vergleichung, Körper-Innhalt, Regularität, Irregularität, Vermehrung, oder Verminderung betreffen.

Das Praktiſche.

Wir berechnen, und meſſen die Corpulenz von allen Gattungen der Würfel, Prismaten, Parallelepipeden, Piramiden, Cilinder, Kegel, Kugel, regulärer, und irregulärer Körper

Wir beſtimmen die Verfertigung, und den Gebrauch der Viſirſtäbe.

Trigonometrie.

Sie iſt die Wiſſenſchaft, welche aus ſo vielen gegebenen Seiten, oder Winkeln, die ein Dreyeck beſtimmen, die übrigen zufinden lehret.

Wir erklären die Begriffe von dem Eckmaaß, Sinus, Ergänzungseckmaaß, Coſinus, Pfeil, Sinus verſus, ganzen Eckmaaß, Radius, der Streiflinie, Tangens, Querſtreiflinie Cotangens, Schneidlinie, Secans, Ergänzungsſchneidlinie, Coſecans, und von den Tabellen dieſer Maaße, Tabulae Sinuum, Tangentium, etc.

Wir beweiſen das Wachſen, Abnehmen, Verſchwinden, die poſitive, und negative Gröſſe dieſer Maaße, aus dem bekannten Sinus, und Radius den Coſ $= \sqrt{(1-S^2)}$ den Tang $= \frac{R \times S}{CS} = \frac{S}{CS.}$ den Sec. $= \frac{R^2}{CS.} = \frac{1}{CS.}$ den Cot. $= \frac{R^2}{T.} = \frac{1}{T}$ den Coſec. $= \frac{R^2}{S.} = \frac{1}{S.}$ ſammt allen allgemeinen, und ſonderheitlichen Grundſätzen der trigonometriſchen Berechnungen für recht, und ſchiefwinklichte Dreyecke.

Das Praktiſche.

Wir berechnen für rechtwinklichte Dreyecke

1. Aus dem gegebenen Cathedus, und dem daranliegenden Winkel, den andern

dern Cathedus. 2. Aus der Hypothenuſe, und einem der daranliegenden Winkeln den Cathedus, der dem gegebnen Winkel gegenüberſteht. 3. Aus der Hypothenuſe und einem der Catheden beyde ſchiefe Winkel. 4. Aus den Catheden die daranliegenden Winkel. 5. Aus dem Cathedus, und dem entgegengeſetzten Winkel die Hypothenuſe. 6. Aus den Catheden die Hypothenuſe.

Für ſchiefwinklichte Dreyecke

1. Aus einer Seite ſammt den gegenüberſtehenden, und dem daranliegenden Winkel beſtimmen wir einen Winkel und zwo Seiten 2. Aus zwo Seiten mit dem gegenüberſtehenden Winkel die andern zwey Winkel, und eine Seite. 8. Aus zwo Seiten mit dem eingeſchloſſenen Winkel in gleichſchenklichten Dreyecken die übrigen zween Winkel, und dritte Seite, oder in ſcalenen Dreyecken die Summe der übrigen zween Winkel, die Differenz dieſer Winkel, die dritte Seite. Aus allen drey gegebenen Seiten alle drey Winkel, wenn alle Seiten gleich, wenn zwo ungleich, und wenn alle ungleich ſind.

Wir wenden endlich die ganze Theorie noch an in allen Längen, Weiten, Höhen, Tiefen ꝛc. Ausmeſſungen.

Die höhere Geometrie.

Jener Theil der Geometrie, welcher die krummen Linien, die von dieſen bekränzten Flächen, und die aus dieſen entſtehenden Körper behandelt hat den Namen der höhern Geometrie erhalten.

Linien, Flächen, und Körpermaaße müſſen alſo in ihr vorkommen.

Wir behandeln alle drey, doch nach der natürlichen Ordnung ihrer Gegenſtände.

Das Theoretiſche.

In Abſicht auf dieſes erklären wir

Die unendlich kleinen Anfänge. Die veränderlichen Gröſſen. Die Abſciſſen x, Ordinaten y, den Parametter, a, Durchmeſſer, die Achſe, Länge, gerade, und krumme Bildung. Die Nothwendigkeit des Parameters. Die Gleichung der geraden Linien $y = ax$. Die ähnliche Herſtammung krummer Linien aus geraden. Die in ſich ſelbſt zurück kehrenden, und nicht zurückkehrenden krummen Linien. Die fünffache Zerſchneidung des Kegels. Die Begriffe der Parabel, Elypſe, Hyperbel, Zykloide, Logarithmiſchen Linien, Rectificirung krummer Linien, und Exponentialrechnung. Endlich die Tangente, Subtangente, Normal, Subnormal, die gröſſere und kleinere Achſe, den Mittelpunkt, die Scheitel, den Brennpunkt, die Aſymto-

ten berührenden Zirkel, Krümmungsſtrahl, und alle zu jeder aus dieſen Linien gehörigen Stücke.

Wir beweiſen von der Parabel

1) $y^2 = ax$. Mithin $y = \sqrt{ax}$. Alſo $x = \frac{y^2}{a}$. folglich $a = \frac{y^2}{x}$.

2) $x : y : a$. 3) Wenn $x = 0$ daß auch $y = 0$. 4) Wenn $y = 0$ daß auch $ax = 0$. 5) $y^2 : Y^2 = x : X$. 6) $x = \frac{a}{4}$ als den Ort des Brennpunktes, wo $y = \frac{a}{2}$. 7) Folglich im Breñpunkte $x : y = 1 : 2$. Mithin $y = 2x$, und $x = \frac{y}{2}$, wenn die halbe Ordinate genommen wird. 8) $x + \frac{a}{4}$ = dem Brenn- oder Führungsſtral. 9) $2x$ = der Subtangente, und $\frac{1}{2}a$ = der Subnormal. 10) Die gleiche Zerſchneidung einer jeden der Tangente gleichlaufenden Sehne durch den Durchmeſſer. 11) Endlich die Beobachtung der Parabelgeſätze auch wenn die Ordinaten der Durchmeſſer auf dieſe ſchief ſind.]

Von der Elypſe.

1) $y^2 = ax - \frac{ax^2}{b}$ Mithin $y = \pm \sqrt{(ax - \frac{ax^2}{b})}$ 2) $\frac{ax^2}{b} = ax$ wenn $y = 0$. 3) $x = b$ wo die Ordinate verſchwindet. 4) Bey dem Mittelpunkte $x = \frac{b}{2}$. Folglich $y = \frac{1}{2}\sqrt{ab}$ und $2y = \sqrt{ab}$. 5) $y^2 : Y^2 = x(b - x) : X(b - X)$ 6) Das Verhältniß des Rechtecks aus den Segmenten zum Quadrate der Ordinate. 7) Die Gleichung für die Elipſe, wenn die Abſciſſen vom Mittelpunkte genommen werden $y^2 = a^2 - \frac{a^2x^2}{b^2}$. 8) $y^2 = a^2 - x^2$ wenn $a = b$ alſo die Durchmeſſer der Elipſe gleich, mithin ſie in einem Zirkel verändert wurde. 9) Das Verhältniß des Products aus den Segmenten zum Quadrate der Ordinate. 10) Bey dem Brennpunkte $x = \frac{b}{2} \pm \sqrt{(\frac{b^2}{4} - \frac{ab}{4})}$ 11) Die Gröſſe jeder zwoer geraden Linien, die von einem Punkte der Elipſe an die beeden Brennpunkte gezogen werden. 12) Die Proportion der abgeſchnittenen Stücke an der bis zur Tangente verlängerten Achſe. 13) Die nämliche Eigenſchaft der Elipſe, wenn die Ordinaten, und Abſciſſen des Durchmeſſers, oder der Achſe in die Rechnung kommen.

Von der Hyberbel.

1) $y^2 = ax + \frac{ax^2}{b}$. 2) wenn $y = 0$ auch $x = 0$, oder $= - b$. Mithin eben ſo $b = - x$. 3) Im Mittelpunkte $2y = \sqrt{ab}$. 4) Bey dem Brennpuncte $x = \frac{b}{2} \mp \sqrt{(\frac{b^2}{4} + \frac{ab}{4})}$. 5) $y^2 : Y^2 = x\ (b + x) : X\ (b + X)$. 6) $a^2 = \frac{a^2 x^2}{b^2} - y^2$. 7) Das unmögliche Zuſammenfallen der Aßymtoten mit den Schenkeln. 8) Die Gleichung der Hyperbel zwiſchen den Aßymtoten $a^2 = xy$. 9) Die nämliche Eigenſchaft der Hyperbel in Abſicht auf die Durchmeſſer, wie auf die Achſen.

Von der Zykloide, oder Radlinie.

1) $y = x$. 2) die Durchſchneidung der Tangente des Zirkels, und der Radlinie 3) die mit der Sehne gleichlaufende Tangente 4) Die Gröſſe des Bogens zur Sehne. 5) Das Verhältniß der ganzen Radlinie zum Durchmeſſer des Zeugzirkels.

Von der logarithmiſchen Linie.

1) Die Abſciſſen als Logarithmen der entſprechenden Ordinaten. 2) $\frac{dy}{y}$ das beſtändige Verhältniß, und logarithmiſche Differential. 3) $\frac{dy}{y} = \frac{dx}{a} = dx$ wenn $a = 1$ die Gleichung der logarithmiſchen Linie. 4) Mithin die logarithmiſche Linie als eine nur transzendentiſche, und keine algebraiſche Linie ꝛc.

Das Praktiſche.

Wir zeichnen geometriſch und mechaniſch eine Parabel, Elipſe, Hyperbel, Radlinie, und die dazugehörige Tangente, Subtangente, Normal, Subnormal ꝛc. Berechnen aus den Lehren der ganzen höhern Geometrie die Fläche eines Dreyecks, Zirkels ꝛc. die Oberfläche und den dichten Innhalt des Kegels, der Paraboloide Elipſoide, Hyperboloide ꝛc. Rectificiren endlich jede krumme Linie aus den Kegelſchnitten, und wenden noch in ihren Hauptgründen die Exponentialrechnung an.

Introductio ad Philoſophiam ſeu Ontologia.

Ontologia ſcientia eſt notionum maxime generalium, adeoque ſimpliciſſimarum, quibus ens quodcunque vniuerſim nobis repraeſentare poſſumus.

Eſt itaque ſcientia notionum directricium in vniuerſa philoſophia.

Adeoque nec Metaphyſicae ſingillatim, nec Phyſicae tantum, ſed vtrique neceſſaria.

Introductio igitur eſt, quam Philoſophia omnis requirit.

Notiones omnes, quas de entibus quibuscunque generatim habemus, repraeſentant notas, quae conueniunt

1mo. Vel entibus reſpectu ſui,

2do. Vel intuitu factae comparationis.

3tio. Vel ob nexum cum aliis.

Aliud de entibus generatim ſumptis conſiderandum non ſupereſt.

Tria ergo haec, ſi Ontolgia exhibet, perfecta erit.

I. Notiones enti cuiuis ſingillatim propriae.

Hinc oſtendimus, quid ens in genere, quid non ens. Quae ratio entis, aut non entis? quae ratio proxima, remota, vltima?

1. Quod principium rationis ſufficientis? Num ens omne rationem ſufficientem, et quidem vltimam habere debeat?

2. Quid contradictio? quid poſſibilitas, impoſſibilitas? quodnam principium contradictionis, et excluſi medii? num realitas pura euidenter poſſibilis ſit? etc.

3. Quid exiſtentia? num in ente exiſtente plures inſint determinationes, quam

in

in poſſibili? quodnam ens a ſe, quodnam ab alio? quae poſſibilitas entis intrinſeca, quae extrinſeca? num extrinſecam habere poſſit, quod intrinſeca caret?

4. Quid eſſentia, attributum, accidens? an omne ens ſuam eſſentiam habere debeat? num attributa ex eſſentialibus ſequi neceſſum ſit? Quomodo modorum poſſibilitates aut exiſtentiae determinentur?

5. Quid ideuditas? poſſibilis, actualis, quid diſtinctio? quae determinationes poſitiue, quae negatiue diſtinquantur? quid ex ſeparabilitate mutua, aut non mutua ſequatur? Quomodo ratione noſtra diſtinquere poſſimus inter notas compoſſibililes eiusdem rei?

S. Quid bonitas entis, abſoluta, reſpectiua, vera, adparens? quid perfectio, pura, limitata? quid imperfectio? vnde magnitudo perfectionis? quae perfectio competat entibus?

7. Quodnam ens neceſſarium, abſolute, hypothetice? quodnam contingens, mutabile? immutabile? an in quaecunque ſerie entium contingentium haberi poſſit ratio vltima? an ens neceſſarium poſſit eſſe ratio abſolute neceſſaria entium contingentium? quodnam ens dicatur liberum? liberum primum, librum ſecundnm? quae neceſſitas antecedens? conſequens? quae opponatur libertati? quid dominium? res ſubiecta?

8. Quid limes? quod ens limitatum? quodnam infinitum? an ens infinitum ſit poſſibile? an plura infinita poſſibilia? etc.

II. *Notiones, quae oriuntur ex Comparatione entium.*

1. Quid relatio? quod fundamentum illius? An entibus relatiuis nouam realitatem ſupperaddat?

2. Quid ſimilitudo? diſſimilitudo? An omnium notarum identitas in perfecte ſimilibus ſit poſſibilis? Quae ſit perfecta ſimilitudo? Quae notae characteriſticae entis?

3. Quodnam ens metaphyſice, phyſice, logice vnum ſit? In quo habeatur vnio metaphyſica? phyſica? logica? Quid extenſio? An debeat dari ens inextenſum et ſimplex, ſi datur extenſum? An poſſibilis ſit numerus infinitus? Quid menſura? metiri? An menſura menſurato ſit homogenea,

4. Quae entia ſimultanea? Quae ſucceſſiua? Quid locus? Spatium? reale? abſtractum? Quae entia poſſint efficere ſpatium? An ſpatium abſtractum poſſit in infinitum ſaltem cogitatione noſtra diuidi. Quid extenſio localis? Quid compene-

ſtratio? Quid momentum? tempus? reale? abſtractum? Quid duratio? An duratio infinitis aliis minoribus aequipollere poſſit?

III. *De Notionibus, quae oriuntur ex Nexu entium.*

1. Quid nexus? a priori? a poſteriori? a concomitanti? Quid ex illo inferri poſſit? Quid Principium? Cauſſa? Quod principium aut cauſſa materialis vel efficiens? Quid agere? quid pati? Quae actio immanens? tranſiens? vitalis? Quid vis actiua? perfectior, minus perfecta? Quibus comp..at?

2. An et quis nexus finitorum cum ente infinito? An infinitum poſſit actione trauseunte producere terminum infinitum? An, et quae vis actiua entibus finitis competat? Quid creatio? generatio? Annihilatio? Corruptio? An ens infinitum concurrere debeat in omni actione finitorum?

3. Quis nexus finitorum cum finitis? Quae conditiones? Quae requiſita, vt ens finitum agat? Quid impedimentum actionis? Quodnam inuincibile? Quando agens ſit in actu primo? in actu primo proximo? in actu ſecundo? Quid Sphaera actiuitatis? Quod requiſitum vniuerſale ad agendum actione tam immanente, quam tranſeunte?

Quotuplex nexus inter entia finita haberi poſſit? Quae cauſſa efficiens prima? ſecunda? Principalis? Inſtrumentalis? Immediata? mediata? ſubordinata? Per ſe? per accidens? phyſica? intentionalis? Moralis? occaſionalis? idealis? Quid per nexum a concomitanti efficiatur?

5. Quis intenſiue, aut extenſiue perficiendi modus? Quomodo entia intenſiue perfici poſſint? quomodo extenſiue? Per quid habeatur vnio aut compoſitio Phyſica? Quae eſſentia compoſiti? Quis ortus aut interitus entis vel compoſiti vel ſimplicis?

6. Quae regulae perfectionis per nexum obtinendae? Quid colliſio regularum? Quid medium? uid aptitudo medii?

7. Quid ordo entium plurimum inter ſe? Quis ordo ſimplex, compoſitus? completus? incomp etus? neceſſarius? ontingens? uae ntia locum in ordine quouis habere poſſint An ordo contingens valde compoſitus requirat ens intellectu praeditum, ceu illius Auctorem.

Philo-

Philoſophie der Körper.

Die Philoſophie der Körper nennen wir jene Wiſſenſchaft, welche die hinreichenden Gründe von allen Aenderungen der Körperwelt aufſucht, und zum Nutzen des Menſchen zweckmäßig anwendet.

Sie ſetzt alſo die hiſtoriſche Naturlehre der Körperwelt zum voraus, und zerlegt ſich ganz natürlich in jenen Theil, welcher die wahren Gründe durch Erfahrungen, und durch die Zerlegung der Erfahrungen aufſucht, und in den andern, welcher mit den entdeckten wahren Gründen nutzlich, und zweckmäßig arbeitet.

Der erſte wird die theoretiſche, der zweyte die praktiſche Phyſik genannt.

Die theoretiſche Philoſophie der Körper.

Nach unſerm Plane zerſetzen wir ſie in die allgemeine, und entſcheidende: und nach der Ordnung einer Wiſſenſchaft muß jene vor dieſer behandelt werden.

Allgemeine theoretiſche Körperphiloſophie.

Das Allgemeine erſcheint hier in unſerer Betrachtung unter einem gedoppelten Geſichtspunkte. 1. So wie es ſich auf die Körper überhaupt ausbreitet. 2. Wie es ſich in den ganzen Weltkörpern zuſammenhangend einfindet.

Das Allgemeine der Körper überhaupt.

Hier unterſuchen wir I. die Hauptgründe einer jeden Körperänderung.

II. Aus dieſen den Unterſchied der allgemeinſten Körpereigenſchaften.

III. Nach dieſen die Art der allgemeinſten Umſtände, in denen die Körper wirken.

In Ruckſicht auf das erſte geben wir an

Deutliche Begriffe eines Körpers, einer wirkenden Kraft, einer Fähigkeit etwas zu leiden.

Wir beſtimmen, ob jeder Körper mit wirkenden Kräften müſſe verſehen ſeyn: 2. Ob dieſe Körperkraft eine andere, als eine bewegende ſey? 3. Ob die bewegende

Körperkraft eine andere, als zur Entfernung, oder zur Annäherung ſeyn könne? 4. Ob in allen Körpern beyde ſeyn müſſen? 5. Ob beyde die nämlichen Bedigniſſe erfodern oder erfodern können? 6. Ob ſie in den Körpern ſeyn können, wenn ſie in den Körperelementen nicht gegenwärtig ſind? 7. Ob ſie endlich in den Körperelementen verſchieden ſeyn können, und müſſen.?

In Abſicht auf das zweyte entwickeln wir aus jenen Hauptgründen die Urſachen

Der Theilbarkeit, der Dichte, der Lockerkeit, des Zuſammenhangs überhaupt, des Zuſammenhangs der feſten, der flüßigen, der flüßigen mit feſten Körpern, der Undurchdringlichkeit, der Härte, der Weiche, der Elaſticität, der Spröde, der Mürbigkeit, der chemiſchen Operationen, als der Auflöſung, des Niederſchlages, der Cryſtalliſation, der Gährung, und endlich auch der allgemeinen Schwere, außer welchen Eigenſchaften wir keine allgemeinen in der ganzen Körperwelt antreffen.

In Betrachtung des dritten behandeln wir endlich das Ausführliche der Bewegung.

Von dieſer beſtimmen wir die Geſetze der Bewegung überhaupt, der einfachen, der gleichförmigen, der ungleichförmigen, der beſchleunigten, der abnehmenden, der gleichförmig beſchleunigten, oder abnehmenden, der zuſammgeſetzten, der geradlinicht zuſammgeſetzten, der krummlinichten Bewegung. Jener Bewegung, mit welcher ein Körper über eine abgeneigte Ebene herabrollt, welche in Schwungbögen, wie in den Pendeln geſchieht, welche in den ſchief fortgeworfnen Körpern vorgeht Die ſich bey dem Auf, und Zuſammenſtoſſen elaſtiſcher, und nicht elaſtiſcher Körper ereignet, die ſich endlich bey dem Uebergange in einen Mittelkörper mit gebrochner, oder ungebrochner Richtung ergiebt.

Das allgemeine der ganzen Weltkörper.

Die vollſtändige Naturgeſchichte zeigt uns ganze Weltkörper außer, und in unſerm Planetenſyſteme.

Man darf alſo keine Klaſſe weglaſſen, ohne ſeine Philoſophie mangelhaft zu machen.

Das Philoſophiſche von beyden herzuſetzen geben wir zu erſt die Begriffe von der Welt, einem ganzen Weltkörper, einem allgemeinen Weltſyſteme, dem Unterſchiede der bisher bekannten Weltſyſteme, den dunkeln, und ſelbſtleuchtenden Körpern, den

Irr

Irr und Fixſternen, den Haupt und Nebenplaneten oder Monden ꝛc. und betrachten endlich in ihrer Klaſſe.

I. Von den Weltkörpern außer unſerm Planetenſyſteme.

Von dieſen behandeln wir hier das Philoſophiſche ihrer Entfernung, Gröſſe, eigenen Lichtes, der Paralaxe, Refraction, und Aberration des Sternlichtes, des Funkelns, oder Zitterns, wie auch bey einigen des Zu, und Abnehmens an dem Lichte, ihrer ſcheinbaren Bewegung, ihres Einflußes auf uns, und endlich der Wahrſcheinlichkeit, ob um ſolche, wie um die Sonne dem Fixſterne unſers Planetenſyſtemes mehrere Irrſterne hergewälzt werden.

II. Von den Weltkörpern unſers Planetenſyſtemes.

Hier beweiſen wir die Natur, Entfernung, Gröſſe, Figur, Mackeln, und Drehung der Sonne um ihre Achſe, und des Aequators gegen der Ebne der Ekliptik, die Knoten dieſes Aequators, und der Ekliptik, das Ab und Zunehmen ihrer ſcheinbaren Geſchwindigkeit, und Durchmeſſers, das von ihr abhangende Zodiakallicht.

In der Betrachtung der übrigen Hauptplaneten, zu welchen wir auch die Kometen hinrechnen, geben wir aus zureichenden Gründen ihre Natur, Gröſſe, Figur, Oberfläche, Mackeln, Umwendung um ihre Achſen, Laufbahnen, Sonnen, und Erd=Nähe oder Ferne, ſammt ihren Monden, von denen wir nicht minder alle jene Eigenſchaften herſetzen.

Alle faſſen wir in eine Verbindung zuſammen, in deſſen Brennpunkte die Sonne eine überaus kleine Elipſe beſchreibt, ſo, daß der allgemeine Schwerpunkt niemal ſich von der Sonnenſcheibe entfernet.

Als Folgen endlich dieſes bewieſnen Syſtems leiten wir her alle ſcheinbaren Bewegungen der Fix, und Irrſterne, die Erd, und Mondsfinſterniſſen, die Abwechslung der Jahrszeiten, der Tages, und Nachtslänge, die Fluth, und Ebbe des Meers.

Entſcheidende theoretiſche Körperphiloſophie.

Dieſe unterſucht die Eigenſchaften der ſonderheitlichen Körper, derer Unterſchiede ſie alſo bemerken muß.

In den Körpern finden wir nichts anders, als Elemente, und die Zuſammenfügung der Elemente.

Die allererſten Grundſtoffe, die einfache Dinge ſeyn müſſen, hatten wir ſchon in der allgemeinen Zergliederung eines jeden Körpers betrachtet.

Für das Entſcheidende bleiben uns alſo keine andern, als die ſogenannten chemiſchen Elemente, und die daraus verbundenen ſonderheitlichen Körper. Mithin

I. Chemiſche Elemente.

Von dem Feuer

Entſtehet in den Körpern eine überausgeſchwinde Bewegung, wodurch die Feuertheilchen durcheinander geworfen werden, und dadurch die Theilchen des Körpers ſelbſt in eine verwirrte Bewegung gerathen, ſo werden ſie in einen ſolchen Zuſtand verſetzt, daß ſie in uns die Empfindung der Wärme verurſachen, deren Verminderung die Kälte heißt.

Wird die Bewegung immer ſtärker, ſo fangen die Körper theils zu glühen, theils auch zu brinnen an.

Werden überaus verfeinerte Theilchen geradlinicht ausgeſchleudert, ſo empfinden wir eine Materie, die uns die umſtehenden Körper ſichtbar macht, und die wir das Licht nennen.

Nach dieſen Begriffen erklären wir 1. die Hervorbringung, 2. die Mittheilung, 3. die Wirkungen der Wärme, als das Erweichen, und Schmelzen der feſten Körper, das Kochen, und Sieden der flüßigen, 4. den Abnahm der Wärme, 5. die Entſtehung der natürlichen ſowohl, als künſtlichen Kälte. 6. Den Urſprung des Eiſes, 7. die Wirkungen und Zerſchiedenheit des Eiſes, 8. Das Aufthauen des Eiſes.

Wir beſtimmen ferners die Natur des zuſammgeſetzten Feuers, oder Flamme, das Rauchen, Glühen, Aufbrinnen, die Art der brennlichen, und glühenden Körper, und endlich das, was die Luft zum Brennen beyträgt.

Wir behandeln nachhin die Feinheit, die Fortpflanzung, die Geſchwindigkeit des Lichtes, des Abweichen, oder Neigen der Strahlen, wenn ſie bey den Körpern vorübergehen. Das Brechen derſelben, wenn ſie ungleichartige Mittelkörper durchwandern. Das Zurückprellen an den undurchſichtigen Körpern. Das Abſöndern der Farben aus einem Stralenbündel. Wir folgern hieraus die Zerſchiedenheit der Lichttheilchen in verſchiedenen Farben, und in der nämlichen Farbe. Die Gründe von der

Durch- und Undurchſichtigkeit, die eigenthümlichen, und veränderlichen Farben der Körper. Die Farben der Wolken, des untern, und obern Regenbogens, der Kronen, Nebenſonnen, und Nebenmonde, des Nordlichtes.

Wir ſetzen noch hin, was ferners mit dem Feuer verbunden iſt, als die Gründe der künſtlichen Electricität ohne Verſtärkungsglaſe, und mit Verſtärkungsflaſchen, den Unterſchied, und Eigenſchaften der harzichten, und ſulphuriſchen Electricität, der natürlichen Electricität in unſerm Dunſtkreiſe, endlich alle übrigen Feuererſcheinungen in dieſem.

Von der Luft

Wir beweiſen vor andern ihre vornehmſten Eigenſchaften, als Federkraft, Flüßigkeit, Schwere, und erklären hieraus den Druck der Luft, das Erdbeben, die beſtändigen und veränderlichen Winde, die Natur und Eigenſchaften der Töne, die Harmonie der Töne, die Beſchaffenheit des Inſtrumentaltons in Schlag, und Blasinſtrumenten, den zurückgeprellten Schall, das Hören.

Wir behandeln hie weiters die Wirkungen von der Luft, welche von ihrer ſonderheitlichen Zugkraft abhangen, als die Auflöſung, das Hangen, den Erſätigungsgrad, das Niederſchlagen, das Fallen der Dünſte, woraus entſtehen Nebel, Wolken, Regen, Hagel, Schnee, Thau, Reife.

Vom Waſſer.

Hier geben wir an die Gründe 1. von dem Urſprunge der Sodbrünen, der beſtändig, und zeitlich flüſſenden Quellen, der Bäche, Flüſſe, Ströme, der Meere, und Seen, 2. Von der Säure, und Bitterkeit des Meerwaſſers. 3. Von kaltem Mineralwaſſer, als ſpirtuöſen, den groben Mineralwäſſern, den eiſenartigen Kochſalz, alcaliſch, und Mittelſalz Sauerbrünnen. 4: Von warmen Bädern, als reinen, ſpirituöſen, eiſenartigen, alcaliſchen Mittelſalz Bädern.

Von der Erde.

Das chemiſche Element der Erde iſt ein mürber Körper, der ſich nicht nur ſchaben, ſondern unter den Fingern auch leicht zerreiben läßt, doch, wenn er rein iſt, in dem Waſſer allein nicht kann aufgelöſet werden.

Wir unterſuchen von ihm ſeine Natur, den Unterſchied zwiſchen der Erde, und Sand, die Verbindung der Erde mit allerhand fremden Theilen, die verſchiedenen Arten der Erden z. B. Kalch, Gyps, Sand, Metalerden ꝛc. die Farbenerden, die Thonerden, der Mergel ꝛc.

Von den Salzen.

Alle Salze kommen in dem zuſammen, daß ſie ſich im Waſſer auflöſen, im Feuer für ſich ſelbſt nicht brinnen, und auf der Zunge einen beſondern Eindruck machen. Wir theilen ſie in ſaure, alkaliſche, und in Mittelſalze ein.

Von allen erklären wir ihre allgemeinen Eigenſchaften, ihre Verſchiedenheit, ihre Zuſammenſetzung.

Alles das beſtimmen wir ins beſondere vom Kochſalze, z. B. Meerſalz, Brunnenſalz, Bergſalz. Vom Salpeter, vom Salmiake, vom Boraxe, vom Weinſteine, vom Vitriole, vom Alaune.

II. Die aus den chemiſchen Elementen zuſammgeſetzten Körper.

Unſere Erde enthält außer dem Mineral, Pflanzen, oder Thierreiche keinen natürlichen Körper, der aus jenen Elementen verbunden wäre.

Wir geben die Gründe von dieſen drey Gattungen, und mithin die Theorie der irrdiſchen Körper vollſtändig an.

Folglich

I. Von Mineralkörpern.

Die Erden, und Salze ſammt ihren Verbindungen hatten wir ſchon in der Klaſſe der chemiſchen Elemente betrachtet.

So werden wir dann alles vollenden, was hieher gehören kann, wenn wir die phyſiſchen Gründe der Steine, und der halb, oder ganz Metalle beſtimmen.

Nach dieſer Vorſchrift beweiſen wir die Natur, und Beſtandtheile, die Vermehrung jener Beſtandtheile, mithin die Urſachen des Entſtehens, und der beſondern Eigenſchaften

1. Bey den alkaliſchen, thonartigen, glasartigen, und aus dieſen Steinarten vermiſchten Steinen. 2. Bey den brennbaren Mineralien, die, wenn ſie verbrannt werden keine, oder wenige Aſche zurücklaſſen, von denen man mehr Erde erhält: endlich in welchen das brennliche Weſen mit Vitriolſäure verbunden iſt, und die mit blauer Flamme brinnen. 3. Bey den ganzen, und halben, edeln, nnd unedeln Metallen.

Wir beſchlieſſen das Philoſophiſche des Mineralreichs mit der Theorie aller magnetiſcher Erſcheinungen.

II. Von

II. Von Planetenkörpern.

Nachdem wir in der Naturgeſchichte die Klaſſen, und Unterarten der Pflanzen ſammt der Beſchreibung ihres ganzen organiſchen Baues vorausgeſchickt haben, bleibt uns hier nichts übrig, als daß wir die hinreichenden Gründe angeben 1. Von dem Beſtandtheile, 2. Von dem Wachsthume aus dem Saamen, 3. Die Zeugung des Saamens ſelbſt bey allen Pflanzengattungen.

III. Von den Thierkörpern.

Wir werden auch hier das angegebene Hiſtoriſche von der Organiſation, den Gattungen, und Untergattungen der thieriſchen Körper nicht wiederholen, ſondern nur Gründe ihrer Empfindung, Bewegung, Wachsthum, Erhaltung, Ausdünſtung, Krankheiten, und Todes aufſuchen.

Doch erfodern hier eine beſondere Betrachtung die Polypen, und Pflanzenähnlichen Thiere.

Praktiſche Körperphiloſophie.

Unſer feſtgeſetztes Syſtem verleitet uns zu einer mechaniſchen, und ökonomiſchen Phyſik.

Wir wollen nichts, das nothwendig iſt, weglaſſen. Wir ſind alſo zur Behandlung beyder Theile verbunden.

I. Mechaniſche Phyſik der ganzen Körper.

Geoſtatik.

Das Gleichgewicht heißt ſo viel als Ruhe, welche aus gleichen Beſtreben nach gerad entgegengeſetzten Richtungen entſtehet.

Aus dieſen zeigen wir 1. Was erfodert wird, daß ein Körper ruhe, ſich bewege, oder gehalten werde? 2. Wenn das Umſtürzen eines Körpers geſchehen, oder nicht geſchehen kann? 3. Wo man den Unterſatz an einer gleichartigen oder ungleichartigen Stange muß anbringen um das Gleichgewicht zu erhalten. 4. Wie man eben dieß behauptet, wenn die Gewichte gleich, oder ungleich, oder auch unter einem ſchiefen Winkel angebracht werden.

Mechanik.

Mechanik heißt jene Wiſſenſchaft, die durch künſtliche Werkzeuge eine Bewegung leichter, oder ſchneller, oder genauer macht, oder verhindert.

Aus dieſer beweiſen wir die Wirkungen des Hebels, wie dieſer immer beſchaffen ſeyn mag. Der Wage, der Schnelwage, des Rades, der Rolle, der Schraube, des Keiles aller zuſammgeſetzten Riſtzeuge überhaupt.

Inſonderheit der Rädermaſchinen, ihrer Zähne und Triebſtöcke, der Hebmaſchinen, als die Kranichs mit einem Tredt oder, Laufrade, der Schlagwerke bey dem Waſſerbaue. Der Hammerwerke bey den Eiſen, und Kupferh mmern. Der Stampfwerke in Pechmühlen, Lohemühlen, Walkmühlen, Papiermühlen. Verſchiedener Radwerke in Schneidmühlen, Kornmühlen.

Wir beſtimmen nachhin, wie das Reiben, eine Bewegung hemme, und wie man dieſe Hinderniſſe vermindern möge.

Hydroſtatik.

Hier beſtimmen wir zuerſt den Druck der flüßigen Körper von einerley, oder verſchiedener Dichte.

Wir zeigen hieraus das Gleichgewicht flüßiger Körper in zwey oder mehreren Geſchieren, die durch einen Canal verbunden ſind, wie immer ihre Figur beſchaffen ſeyn kann?

Wir beweiſen ferners die erhabne, oder hohle Oberfläche der Flüſſigen in verſchiedenen Geſchieren, alle Betrachtungen, die man an den Harröhrch n bemerket, wenn dieſe gleich, oder ungleichförmig, oder wie immer gekrümmt ſind.

Wir wenden dieſe Gründe auf die animaliſche in den Blutgefäſſen des thieriſchen Körpers, die vegetabiliſche in den Saftröhren der Pflanzen und die mineraliſche Statik in Salzen, Zucker, Erden, rc.

Wir erklären nachhin 1. wie weit ſich ein feſter Körper in den flüßigen einſenket, wenn er einerley, wenn er eine gröſſere, oder kleinere Schwere hat, 2. wie ſich der Innbegriff des eingeſenkten theils zum Innbegriffe des ganzen Körpers verhalte. 3. Wie der eingeſenkte Körper auf das wirke, worann er hangt? 4. Wie ſich ſein ſcheinbarer Verlurſt am Gewichte verhaltet? Wie man auf dieſe Weiſe die ſpecifiſche Schwere der meiſten Körper entdecken kann? Wie das Schwimmen, Einſenken, Untergehen der Schiffe, der Fiſche, der Cadavern, das Fliegen der Vögel rc. erfolgte?

Hy-

Hydraulik.

Hier zeigen wir, 1. nach welcher Richtung, 2. wegen welchem Drucke, 3. mit welcher Geſchwindigkeit, 4. in was für einer Quantität das Waſſer aus zerſchiedenen Behältniſſen ausſpringen muß?

Wir geben ferners an, wenn ſich in einem geſchloſſnen, oder offnen Waſſer eine Welle erhöhet, wie hoch, und breit dieſe ſeyn muß? wie aus der erſten die zweyte, die dritte ꝛc. entſtehet? wenn ſie eine zirkelförmige, oder ovale Figur haben? wie die Höhe der Wellen abnehme, und endlich aufhöre.

Mechaniſche Phyſik der chemiſchen Elemente.

Von dem Feuer und Lichte.

Thermometer nennen wir die Werkzeuge, womit man die Grade der Wärme beſtimmet.

Wir erklären ihre Verfertigung, und unterſcheiden ſie beſonders in das Florentiniſche, Reaumuriſche, und Fahrenheitiſche.

Unterſuchen ihre Verbeſſerungen, und beurtheilen, cb eines eine abſolute Vollkommenheit beſitzet?

In Ruckſicht auf das Licht behandeln wir

1. Aus der Katoptrik, die Brennweite, die Gröſſe, und Stellung des Bildes in erhabnen, hohlen, und ebenen Spiegeln, wenn die Strahlen parallel, zuſamm, oder auseinander laufend auffallen.

2. Aus der Dioptrik, wie man den Weg des Lichtſtrahles durch einen durchſichtigen, und gleichartigen Mittelkörper, wie dieſer mag geſtaltet ſeyn, und unter was immer für einen Winkel der Stral auffält, durch Zeichnung findet, wie man eben das durch Verſuche praktiſch erhaltet?

3. Aus der Optik das Sehen, die Deutlichkeit, die Ordnung, die Gröſſe der Bilder im Auge, und wie man endlich die Gröſſe, die Figur, die Entfernung der Gegenſtände beurtheilen mag.

Wir ſetzen noch hin die Einrichtung und den Gebrauch der Mikroſcopen, der Zauberlaterne, der holländiſchen, aſtronomiſchen, und gemeinen Fernrohre, der

Newtonianiſchen, Gregorianiſchen, und Caſſegrainiſchen Spiegelteleſcopen. Wir geben endlich noch an, ob, und wie man mit oder ohne Gefahr das natürlich elektriſche Feuer der Blitze ableiten kann?

Von der Luft.

Den Druk der Luft wenden wir an, auf das ſogenannte Barometron, deſſen Gründe, und Gebrauch, und Veränderungen der Merkurshöhe, 2. auf alle Gattungen der Waſſer, Wein, und Bierheber. 3. Auf verſchiedene Waſſermaſchinen, als Pumpbrunnen, Feuerſpritzen, und andere Druckwerke.

Von dem Waſſer.

Hier beſtimmen wir den Lauf der Flüſſe, die Geſchwindigkeit ihrer unterſten, mittlern, und oberſten Flächen. Den Nutzen oder Schaden ihrer Einſchrenkung, das kräftigſte Mittel den Fluß eine verlangte Richtung zu geben, die Art der Gebäude, welche in den Fluß hineingeführet werden.

Von der Erde.

Hier unterſuchen wir die Fruchtbarkeit der Erde, und zeigen was zu ſolcher erfodert werde in Ruckſicht auf die Beſtandtheile der Pflanzen, auf die Lockerkeit, Feſte, Feuchtigkeit, Trockne ꝛc. des Bodens.

Von den Salzen.

Hier beſchreiben wir, wie man das Meerſalz, aus dem Meerwaſſer erhält und reiniget, wie man das Brunnenſalz aus der Salzſole ſiedet, oder auch dieſe in den Leckwerken, und gradierhäuſern ſudmäßig macht, wie man das Steinſalz durch die Kunſt, und Auflöſung der Salzſteine erhält, wie man endlich Salzgebürge aufſuchen, und entdecken kann.

Oekonomiſche Phyſik.

Haushaltungskunſt.

Die Wiſſenſchaft ein Vermögen durch die Benutzung der Naturalien auf eine kluge und gewiſſenhafte Weiſe zu erwerben, zu vermehren, und gut zu verwalten: heiſt die Haushaltungskunſt.

Ver-

Vermögen nennen wir alles das, deſſen Beſitz im Stande iſt, uns einen ſtandmäſſigen Unterhalt zu verſchaffen.

Die Sorge für ſeinen ſtandmäſſigen Unterhalt iſt Pflicht, die jeder Menſch gegen ſich, und die Seinige, gegen den Mitbürger, und gegen den Staat hat.

Die Haushaltungskunſt wird alſo nicht nur eine nützliche, ſondern auch nothwendige Wiſſenſchaft ſeyn.

Die Benutzung der Naturalien gründet ſich auf die Vortheile

1. Oder der Erwerbung,

2. Oder der Veredlung der Naturalien.

Das erſte iſt der Gegenſtand der Landwirthſchaft.

Das zweyte der Stadtwirthſchaft.

Die Haushaltung zerlegt ſich alſo aus ihrer Weſenheit in die Land, und Stadtwirthſchaft.

Jeder Land oder Stadtwirth muß es einſehen, wie er ein Vermögen erwerben, vermehren, und verwalten ſollte.

So fodern dann beyde, die Land und Stadtwirthſchaft im gemeinſchaftlichen ein vorläufiges Kenntniß

1. Von den Quellen der Erwerbung

2. Von den Mitteln der Vermehrung

3. Von dem Plane der Verwaltung eines Vermögens.

Alle dieſe drey Stücke müſſen folglich vorläufig behandelt werden, wenn man ein Syſtem der Land und Stadtwirthſchaft angeben will.

Wir behandeln in Ruckſicht auf das erſte

Was eine Quelle des Vermögens heiße? nach welcher ein Hauswirth trachten ſoll, wie er ſich wahre, und keine Scheineinkünfte beſorgen ſolle? was er zu veranſtallten habe, damit er jene erhalte?

In Betrachtung des zweyten

Wie er ſeine Haushaltung verbeſſeren könne? was für Ausgaben, und wie er ſie einzuſchränken habe? was für Einkünfte, und wie er ſie vermehren ſolle? was er bey neuen Einrichtungen beobachten, und wie er ſie aus den kleinen in das groß̈e überſetzen ſolle?

In Abſicht auf den dritten

Ob, und wann eine Wirtſchaft planmäßig eingerichtet ſey? was der Plan der

ſelben erfodere in Rückſicht auf die Arbeiten? in Betrachtung der Arbeiter, als des Hausvaters, der Hausmutter, der Domeſticken. In Abſicht auf die Auswärtigen, die Klugheit und das Gewiſſen.

I Theil der Haushaltungskunſt.

Die Landwirthſchaft.

Der Landwirth verlangt ſich ein Vermögen auf die vortheilhafteſte Art zu erhalten ꝛc. durch die Erwerbung der Naturalien.

Mit bloß mechaniſchen Begriffen wird er jenes niemahls auf die vortheilhafteſte Art erhalten.

So wären ihm dann wiſſenſchaflicher Begriffe ſchlechtweg nothwendig.

So handeln dann jene zum gemeinen Beſten überaus vortheilhaft, welche den Landwirthe anrathen, er ſollte ſich oder durch eigenes Nachdenken, oder durch Fremdem Unterricht über die blos mechaniſchen Begriffe ſeiner Urältern erhöhen ꝛc.

So ſchaden dann jene den gemeinem Beſten mehr als ſie glauben,

1. Welche den Nutzen der wiſſenſchaftlichen Begriffe läugnen.

2. Welche nach ihren Vorurtheilen nicht leiden können, das ihre Nachkömmlinge mehr, und gründlicher wiſſen, als ſie vor einen halben Jahrhundert zu ſtudiren oder Luſt, oder Gelegenheit hatten.

Alle Naturalien ſind aus den ſogenannten, oder Mineral oder Pflanzen oder Thierreiche.

Den Gewinn aus den Mineralreiche kann der gemeine Landwirth für kein Hauptabſehen nehmen.

Er wird folglich ſeine Hauptarbeit auf das Pflanzen, und Thierreich hinrichten.

Beyde ſetzen zum voraus, das der Landwirth taugliche Ländereyen, und bequeme Gebäude beſitze.

Der Inbegriff aller zur Landwirthſchaft nöthigen Ländereyen und Gebäuden heiſt das Landgut

Beyde erfodern alſo die vorläufige Begriffe vom Landgut.

Wir zerlegen mithin die vollſtändige Behandlung der Landwirthſchaft in dieſe drey Hauptabtheilungen.

I Von dem Landgute.

II Von dem Pflanzenbaue.

III Von der Viehzucht.

I. Das

I Das Landgut.

Von dieſem geben wir folgende Begriffe.

Wie die Gebäude? wie die hofnungsvollen Ländereyen? wie die Erlangung? wie die Verwaltung eines Landgutes ſollte oeconomiſch ſeyn.

Von den landwirthſchaftlichen Gebäuden.

Hier erklären wir.

Welche Gebäude einem Landwirthe nothwendig ſind? Was zu ihrer Schönheit? Ihrer Bequemlichkeit? ihrer Dauer erfodert werde? Mithin was man zu beobachten habe in der bequemmen Anordnung der Vieheſtäll, Futterbehältniſſe, Dungſtätten, Dreſchdehnen, Küchen, Wohnhauſes, Hofes ꝛc. Wie man nach ihrer Feſtigkeit insbeſondere trachten ſollte in den Mauern, in den Dachungen, Fenſtern, Kaminen. ꝛc. Welche Lage der Gebäude die beſte ſey? Wie neben allen dem die landwirthſchaftlichen Gebäude ſollten wohlfeil herzuſtellen ſeyn?

Von den Ländereyen.

Vor andern beſtimmen wir

Welche Grundſtücke der Landwirth beſitzen ſollte? Daß dieſe eine äußere, und innere Beſchaffenheit haben ſollten.

In Betrachtung der äußern unterſuchen wir

1. Ihre Höhe, oder Tiefe

2. Die Gegend, nach welcher ſie abſtehen.

3. Die Nachbarſchaft, von der ſie umgeben werden, als der ſtehenden, oder fließenden Gewäſſer, der Berge, der Waldungen, der Geh, oder Fuhrſtraſſen.

Von allen geben wir an, was ſie ſchaden, was ſie nutzen können, und wie man ihre Gefahren abwenden möchte.

In Ruckſicht auf das Innere behandeln wir

1. Den Unterſchied der Grundſtücke, 2. Die nöthigen Beſtadtheile der Pflanzen. 3. Die Gegenwart dieſer Beſtandtheile in der Erde. 4. Die Eigenſchaften des allzufeſten, und allzulockern Bodens. 5. Die Bedüngniße der fruchtbaren Erde. 6. Die Grundſätze von den Erdmiſchungen, und den daraus entſtehenden Verbeſſerungen. 7. Endlich die Menge und Tiefe der guten Erde.

Von der Erlangung des Landgutes.

Dieſe kann geſchehen oder durch die Anlegung oder die Erbſchaften, und andere Glücksfälle.

Die Erbſchaften, und Glücksfälle laſſen ſich nicht durch ökonomiſche Gründe beſtimmen.

Wir behandeln alſo nur jene zwey Stücke.

Bey dem Kaufe des Landgutes beſtimmen wir alles was erfodert wird

1. Von Seite des Verkaufers. 2. Von Seite des Kaufers. 3. In der Beobachtung des Preiſes. 4. In Betrachtung des Kaufscontracts. 5. Ob es ſchlechtweg ökonomiſch ſey, ein wohlfeiles, aber ſehr ſchlechtes Landgut ſich anſchaffen.

Wir ſetzen noch her die hier nöthigen ökonomiſchen Aufgaben, als

1. Inventarium zu machen. 2. Einen deutlich illuminirten Riß eines Landguts zu verfertigen. 3. Den Ertrag, oder Benutzung einer Sache beſtimmen. 4. Einen Durchſchnitt zu machen. 5. Etwas zum Capital zu erhöhen, 6. Einen Nutzungs-Anſchlag zu machen. 7. Einen Grundanſchlag zu verfertigen.

In Abſicht auf die Anlegung erfodern wir

1. Daß der Oekonom einſehe, ob es möglich ſey, daß er in dieſer Gegend ein vollſtändiges Landgut anlege. 2. Wie hoch ihm dieſe Vollſtändigkeit dürfte zu ſtehen kommen?

Mithin daß er genau unterſuche 1. die innere, und äußern Eigenſchaften der zu bebauenden Gegend. 2. Die Beſchaffenheit der da gewöhnlichen Domeſticken und Arbeiter. 3. Die Einrichtung, und das Betragen der Nachbarſchaft. 4. Die Beſchwerden, Dienſtbarkeiten, Abgaben ꝛc. die er ſich aufladen müßte. 5. Die Vortheile des Abſatzes ſeiner Naturalien. 6. Mithin ob es für den Oekonomen nicht vortheilhafter wäre, daß er ſein Landgut verbeſſerte, als daß er ein ganz neues anlegen wollte.

Von der Verwaltung des Landguts.

Dieſe kann ſeyn oder 1. die Selbſtverwaltung, 2. oder eine fremde Verwaltung auf Rechnung, 3. oder die Pacht.

In Betrachtung der erſten beſtimmen wir

1. Die Eigenſchaften, 2. Die Vortheile des Eigenthumsherrn.

In Abſicht auf das zweyte

1. Die

1. Die Behutſamkeit des Eigenthümers, 2. Die Eigenſchaften des fremden Verwalters, 3. Die Nothwendigkeit, oder Schaden dieſer Verwaltungsart.

In Rückſicht auf die dritte.

1. Die gebräuchlichſten Pachtarten, 2. Das Nothwendige jeder Pachtart in Beziehung auf die zu verpachtenden Stücke, die Pachtzeit, das Pachtgeld, die Caution, die Pachtbedigniße ꝛc.

Wir beſchlieſſen endlich dieſe Behandlung mit den hieher gehörigen Aufgaben, als 1. einen Pachtcontract zu ſchließen. 2. Rechnungen über Einnahmen, und Ausgaben zu führen. 3. Ein genaues Manual zu halten. 4. Specialrechnungen zu verfertigen. 5. Eine Univerſalrechnung zu machen. 6. Rechnuugen auf Tabellenart zu verfertigen. 7. Rechnungen zu juſtificiren.

II Pflanzenbau.

Oekonomiſche Pflanzen heißen jene, derer Erziehung dem Landwirth einen guten Ertrag abwirft.

Wir behandeln vorzüglich jene, welche die Beſchaffenheit unſers Vaterlandes anräth, und die faſt in jeder Landwirthſchaft nothwendig ſind. Mithin

Von Getreidfrüchten oder Ackerbau.

Ein Acker iſt gut beſtellet, wenn er einen ſehr guten Ertrag giebt, und doch ferner bey gehörigen Kräften bleibt.

Nach dieſer Hauptregel erklären wir

1. Wie man die Beſchaffenheit ſeiner Erde beurtheilen? 2. wie oft man derſelben die gehörige Düngung verſchaffen, 3. wann, wie oft man ſie ackern ſoll. 4. was man zu beobachten habe in Rückſicht auf die Zeit des Säens, die Güte, Menge und Tiefe des einzuſträuenden Sammens, 5. auf was man bey dem Wachſen, Einſchneiden, Reinigen, und Verwahren des eroberten Getreides aufmerkſam ſeyn müſſe, 6. ob ein Landwirth ſeinen Aeckern die Brachruhe laſſen müſſe, oder ohne Schaden laſſen könne.

II. Von Futterkräutern oder Wieſenbau.

Wieſen ſind dem Landwirth nothwendig, und wir beſtimmen das Verhältniß, indem ſie ihm nothwendig ſind, beſonders in der Stallfütterung, die weit vortheilhafter, als die Feldweide iſt.

Er wird mithin alle Sorgen anwenden, ſie in ſehr gutem Stande zu halten folgſam die ſumpfigten, und ſauren zu verſüſſen, die trocknen zu wäſſern, die unebenen, zu planiren, die ausgeſchöpften zu düngen. ꝛc.

Sollte ein Landwirth wechſelweiſe die Wieſen zu ackern, und die Aecker zu Wieſen in einem gehörigen Zeitraume machen, dörfte er ſich von dieſer Arbeit den gröſten Nutzen verſprechen.

III. Von Küchengewächſen, und Gartenbau.

Küchengewächſe nennen wir jene Pflanzen, von denen der Menſch einige roh genüßt, die meiſten aber zu ſeiner Nahrung als Gemüſe zurichtet.

Wir theilen ſie in Kraut, und Blätergewächſe, 2. in Wurzelgewächſe 3. in Fruchttragende Gewächſe, und erklären für jede Gattung ihre beſondere Beſorgung in Betreff des Erdreichs, des Düngens, der Wärme und Kälte, des Anbauens und Verſetzens, des Saamenziehens, und Bewahrens.

Wir geben ihren Gebrauch an, den ſie uns verſchaffen, als Solatkräuter, Suppenkräuter, und Wurzeln, als Gemüße, Gewürz, und Geſchmackkräuter, Fußbad und Arzneykräuter, zum einmachen, Eſſig und Kräuterweine anzuſetzen, für das Futter der Vögel, des Federviehes, Rindviehes, zum Oelſchlagen, Waſſerbrennen Aquavit abziehen ꝛc.

Wir beſtimmen endlich die Regeln der Eintheilung des wirtſchaftlichen Gartens in ſeine Hauptquatiere, Hauptgänge, Nebengänge, Beeten, und derer Vordierung ſammt den Waſſerbehältern, ſo, daß der Oekonom aller Orten ſeine Pflanzen in gehörige Ordnung bringen, ihnen ohne Schaden der übrigen zukommen, und kein Erdreich verſchwenden werde.

IV. Von zahmen Obſtbäumen oder Baumzucht.

Bäum und Obſtgärten ſind eingehegte Plätze, darinn man junge Bäume auferziehet, und die erwachſenen zur Erzeigung allerley ſchmack, und nahrhafter Obſtfrüchte wartet.

Insgemein erfodert man in ihnen eine Kern und Propfſchule ſammt der Plantage tragender Bäume.

Die erſten zween Plätze ſcheinen uns nicht nothwendig zu ſeyn, weil aller Orten gute Obſtbäume durch jährige Zweige, und Schößlinge ſicher, und mit größerem Vortheile könnten fortgepflanzet werden.

Doch

Doch geben wir nach dem gemeinen Gebrauche die Begriffe in der Kernſchule von der Lage, der Güte des Bodens, der Austheilung der Beete, der Beſchaffenheit der Kerne, der Zeit und Weiſe ſie zu ſäen, oder zu ſtecken, oder zu warten.

2. In der Propfſchule, wie man ſie anlegen, die Erde zubereiten, und was für Stämme propfen ſollte. Wie die Propfreiſer, und Augen bey dem Occuliren ſollten beſchaffen ſeyn. Wie, wo, und zu was Zeit man propfen, oder occuliren, und wie lang man die gepropften Stämme an dieſem Orte laſſen ſollte.

3. In der Baum Plantage, was der Obſtgärtner in Abſicht auf die Erde, den Raum, die Wurzeln, das Holz an der Krone, die Lage, Tiefe, Zeit, und endlich für die ganze Verpflegung der gepropften fünf bis ſechs jährigen Stämme zu beobachten habe.

V. Von wilden Bäumen, oder Forſtweſen

Die Forſtwiſſenſchaft muß uns anweiſen, wie die Wälder in gutem Stande zu erhalten, die verdorbenen zu verbeſſern, die abgetriebenen, oder andere öde Plätze zu bebauen, die Hinderniſſe des Wachsthumes zu heben, und endlich die Waldungen, auf die vortheilhafteſte Art zu brauchen ſind.

Dieſe Wiſſenſchaft erſtreckt ſich auf die Thiere, die ſich in den Forſten ihrer Nahrung, und Vermehrung halber befinden. Allein wir glauben, es ſey für einen gemeinen Landwirth gar nicht ökonomiſch, wenn er ſich auch zum Jäger machen wollte.

Wir betrachten ihn als einen Holzverſtändigen, und fodern 1. daß er nicht nur das Ober, und Stammholz, das Unter, und Buſchholz, die ganzen, und halben Stauden von einander entſcheide, ſondern auf ihre Unterarten aus der äußern Geſtalt, Blüthe, ihren Früchten, und Saamen erkenne, vorzüglich aber wiſſe, welche Gattungen der Hölzer in ſeiner Gegend ſich überhaupt beſſer befinden, 2. Daß er verſtehe, wie die Waldungen fortzupflanzen durch den natürlichen Abfall des Saamens von Laßreiſern, durch die künſtliche Saat, das Herpflanzen junger Stämme, das Wiederausſchlagen aus den abgehauenen Stämmen, das Brechen der unterſten Stammloden, und wie lange der neugebaute Theil müſſe geheget werden. 3. Daß er einſehe die Beſchaffenheit ſeines Waldbodens, die Hinderniſſe des Wachsthumes, die Maasregeln, die Abſicht auf die Hut, Weide, Triften, den Wildſchaden, und die Holzdiebe zu nehmen hat. 4. Daß er verſtehe, wenn die Hölzer ihre Reife erreichen, und überſtändig zu werden anfangen, welche die beſte Zeit des Hauens iſt, von welcher Gegend er den Hieb anfangen, und wie er dieſen in Anſehung der

Höhe und Schräge, beſonders bey dem Buſchgehölze vollziehen ſoll. Ob, oder wie er auf die leichteſte Weiſe zurückgelaſſenen Stöcke aus der Erde ziehen, wie bald er die Gehauen, von dem geſchlagenen Holze reinigen, und zur künftigen Holzſatt bereiten ſoll. 5. Daß er endlich wiſſe, was für Arten von Hölzern zu Werk, zu Brenn, und Kohlhölzern vorzüglich tauglich iſt.

III. Die Viehzucht.

Die Viehzucht iſt jener Theil der Landwirthſchaftskunde, der ſich mit Erziehung und Wartung nutzlicher Haus, und zahmer Thiere abgiebt.

Ihr wirthſchaftlicher Nutzen iſt theils aus der Beziehung beſonders auf den Ackerbau, theils aus dem Gelde, das wir durch unſer Vieh gewinnen können.

Aus dem erſten werden wir folgern, wie viele Stücke, und was für Arten des Viehes ein Landwirth nach jenen Abſichten haben ſollte.

Die andere Benutzung theilet ſich wieder in eine zweyfache. Die erſte iſt, die von dem Vieh abgeworfen wird, ſo lange es uns zugehöret: die zweyte, wenn wir es verkauffen.

Im erſten Falle nützet es uns durch die Arbeit, zum Beyſpiel Pferde, Ochſen, Eſel. Durch die Vermehrung z. B. Stutten, Kühe, Ziegen, Schafe, Schweine, und überhaupt das Fuhrvieh. Durch ihre Milch, z. B. Kühe, Ziegen Schafe ꝛc. durch das, was wir von ihrem Leibe, oder Fleiße erhalten z. B. von Schafen, und Gänſen, Bienen, und Seidenwürmern.

In dem zweyten Falle hängt unſer Vortheil von dem ab, ob eine ſolche Art Vieh in der Nachbarſchaft häufig gebraucht wird; und ob nichts deſtoweniger der Vorrath an ſolchen Arten zum Beyſpiel aus Mangel der Fütterung gemindert iſt.

Nach dieſem Verhältniße beſtimmen wir die für beyde Umſtände wirthſchaftlichen Maßregeln, nach welchen der Landwirth ſeine Viehzucht einrichten ſoll in Abſicht auf die Art, und das Geſchlecht der Thiere, ihre innere Güte, Erziehung in der Wartung der Alten, und Jungen, Fütterung, Säuberung, Maſtung, und auf den Verkauf der jungen, oder der alten, gemäſteten, oder nicht gemäſteten Thiere.

Die Stadtwirthſchaft.

Dieſe iſt die Wiſſenſchaft durch die Veredlung der Naturalien ein Vermögen auf eine kluge, und gewiſſenhafte Weiſe zu erwerben, zu verwalten, und zu vermehren.

Sie muß mithin 1. die Art behandeln, wie die Kunſt aus den Werken der Natur verſchiedene Dinge zum Nutzen der menſchlichen Geſellſchaft verfertigen kann. 2. Sie muß alſo die Hinderniſſe aufheben, die dem Gewerbe und dem Vortheile der arbeitenden entgegen ſind, 3. ſie wird folglich das Vermögen des ganzen Staats betrachten, und einrichten.

Wir theilen ſie alſo ganz natürlich 1. In die privat Stadtwirthſchaft, 2. In die öffentliche, und politiſche Stadtwirthſchaft, oder Policeywiſſenſchaft, 3. und in die Wirthſchaft des ganzen Staats oder deſſen Regenten, welche die Cameralwiſſenſchaft heißet.

Privat, oder eigentliche Stadtwirthſchaft

Handwerke und Künſte machen den größten Theil des Nahrungsſtandes in der privat Stadtwirthſchaft aus.

Die Stadtwirthſchaftlichen Wiſſenſchaften ſollten ſie alſo vornehmlich und ausführlich behandeln.

Es müßte aber zu weitläuftig werden, wenn man das Wirthſchaftliche eines jeden ins beſondere beſtimmen wollte.

Wir faſſen mithin alle in dieſe drey Abtheilungen zuſammen. In die Handwerken, Künſten, Fabriken, Monopolien ꝛc. werden wir ihre Materialien 1. oder in die innern Theile aus denen ſie beſtehen, aufgelößt, und wir nennen ſie Gewerke, 2. oder ſie werden regelmäßg verbunden, ſo, wie es die Nothwendigkeit, Nutzen, oder Bequemlichkeit der Menſchen erfordern, und wir heißen ſie Manufacturen: 3. oder ſie werden weder aufgelöſet, oder verbunden, ſondern nur verhandelt, und dieß giebt uns den Begriff vom Handel.

In der Betrachtung aller geben wir zuerſt die Grundſätze von der Anlage einer ſtadtwirthſchaftlichen Beſchäftigung überhaupt. 2. Von dem Einfluße der Umſtände des Ortes, der Materialien, der Arbeiter, der Bearbeitung, des Abſatzes, und Preiſes, der Waaren, des Aufſehens über die Gewerke, Manufacturen, Fabriquen ꝛc. und endlich der wirklichen Anlage ſelbſt.

Bey der ſonderheitlichen Betrachtung kommen in der Klaſſe der Gewerke vor das Bierbräuen, Brandweinbrennen, die Bereitung des Eßigs, die Verfertigung der weiſſen Stärke, das Oelmachen ꝛc.

In der Klaſſe der Manufacturen jene, von welchen ihre Materialien 1. aus dem Mineralreiche, als Ärzte, Metalle, Steine, der Lehm, der Thon, und verſchiedene Erden. 2. Aus dem Pflanzenreiche zum B. Faſern der Erdgewächſe, Holz ꝛc. 3. Aus dem Thierreiche, z. B. die Wolle, die Seiden, Haare, Knochen, das Fell, das Fett, und verſchiedene klebrige Abgänge genommen werden.

In der Klaſſe des Handels, der Krahmhandel, Groſſohandel, Aſſecuranzhandel, Grosavanturhandel, Wechſelhandel, Socupagniehandel, die Banken zur Bequemlichkeit, und Sicherheit der Handelnden, die Schiffart.

Wir geben von allen ihre wahre Begriffe, und Hauptgründe ihrer nothwendigen, und vortheilhaften Einrichtungen.

Von den Handwercken und Künſten entſcheiden ſich die Fabriquen nur in dem, daß die Verbindung nach dem Abſehen, welches der Handwerker ſich allein ſetzt, gröſtentheils bey den Fabrikanten gemeinſchaftlich iſt.

Mithin das bey den Fabrikanten der Einlauf der Materialien, die Verfertigung, und Verkauf der Waaren im Groſſen, der Schaden und Vortheile in eine gemeine Rechnung komme.

Doch hat man auch Fabriquen, die nicht nur aus ganzen Geſellſchaften, dergleichen ſind z. B. Flanelle, Etamine, Carmelot, Roſch, Sarch, ꝛc. Fabriquen ſondern auch die einzelne Perſonen für ſich angelegt haben, wozu aber ein ausdrückliches, und ſonderheitliches Privilegium erfordert wird, wo der Name eines Monopoliums vorkömmt: nicht minder, die der Landsherr oder über ſich nimmt, Z. B. Porzelan-Fabrique, oder im Pacht ſetzt z. B. in Berlin die Gold und Silbermanufactur.

Fabriquen überhaupt werden alſo größtentheils nichts anderes als Werkſtätte seyn, wo alles ins Große geht.

Wir werden mithin unſere Begriffe ſehr leicht auch auf dieſe ausdehnen, und die Eigenſchaften der Aufſeher, und des bürgerlichen Stadtmagiſtrats beſtimmen.

Oeffentliche Stadtwirthſchaft, oder Polizeywiſſenſchaft.

Die Polizeywiſſenſchaft ſoll uns die Grundſätze beweiſen, nach welchen der Nahrungsſtand dem Einwohner zum Nutzen des ganzen Landes kann eingerichtet, und verbeſſert werden.

Sie

Sie gründet ſich alſo auf eine vollkommene Kenntniß des Nahrungsſtandes auf nicht all zuviele, doch vollſtändige, und deutliche Polizeygeſätze, und auf eine rechtſchaffene und untrügliche Juſtiz, welche die Ausübung jener Geſätze unterſtützet.

Das erſte hatten wir vorhin behandelt, die übrigen zwey Stücke beweiſen wir an dieſem Orte.

Aus allen dreyen folgern wir die Grundlagen in Abſicht auf

1. **Die Stärke des Lands**, die in der Menge der Einwohner, und dem Umlaufe des Vermögens beſtehet.

2. **Die Anlage der Städte**, wo in Betrachtung kommen die Nothwendigkeit, der Ort, die Einwohner, die Nahrung, und endlich die verſchiedenen Gerechtſamen und Geſätze derſelben.

3. **Die Verbeſſerung der Städte** die in der Hauptſache ſich bewirſt auf die Ausbreitung des Nahrungsſtandes durch einen verſtärkten Abſatz theils mit Landsleuten, theils mit Auswärtigen.

4. **Die Bevölkerung des Landes**, welches vergrößert wird 1 durch die Wegräumung der ihr im Wegſtehenden Hindernißen bey den wirklichen Einwohnern z. B. die Leibeigenſchaft, die Größe in den Bauerngüttern auf dem Lande, und der Verſchwendung und des Prachtes in den Städten ꝛc. 2. durch die Anlagen neuer Colonien, wo man aber den Unterſchied der neuen Coloniſten in Bauern, und Burgern ſehr beobachten muß.

5. **Die Sicherheit**, die ſich hoffentlich mit der Unſicherheit nicht wird vertragen können. Welche folglich nothwendig wegſchaffen muß die **Unſicherheit**, die ſich beziehet auf die Perſonen als Rauber, Betrüger, und die Quellen der Betrügereyen, vorzüglich in Ruckſicht auf das Creditweſen, auf den **Gebrauch ſeines Vermögens** welches durch frevelhafte, und verlängerte Proceſſe nicht weniger geraubet wird, 3. auf **heimiſche oder wilde Thiere und andere Schickſale**, da mithin die Polizey, ſonderheitlich in Betrachtung des letzteren ſichere Anſtalten zu treffen hat wider die Wirkungen des Waſſers, und Feuers.

6. **Die Geſundheit** in Abſicht auf die Reinlichkeit der Luft, den Ueberflus eines geſunden und klaren Waſſers die zulänglige nicht all zu theure, und von Bäckern, Bierbräuen, Weinſchenken, Schlachten ꝛc. unverfälſchte Lebensmittel, die geſchikte Aerzte, Wundärtzte, Hebammen, die mit friſchen nicht allzukoſtbaren Medikamenten verſehene Apotecken in hinlänglicher, doch nicht allzugroßer Menge, die Krankenſpitäller, Poſtſtall, und accouchements Häuſer, die Vorbeugung oder baldige Unterdrukung anſtekender Krankheiten.

7.

7. Die Erziehung in den erſten Jahren des Körpers, aber ſobald die Vernunft erwacht, auch des Geiſtes, die ſich alſo bezieht theils auf das, was die Leibeskräften geſund, und für künftige Zeiten daurhaft machet, theils den Verſtand, um ſolchen durch eine gründliche Denkungsart zur Religion, und anſtändigen Kenntnißen zu leiten, folglich wegen welcher die Polizey nicht minder beſorgen ſoll, die Anlage, Beybehaltung, Vermehrung, oder Verminderung der Land, und Stadt, Trivial, und Real, oder bürgerlichen Erziehungsſchulen, der Gymnaſien, Lycäen, Univerſitäten, mit Einfluß der Menge, oder des Mangel Lehrnender Landskinder, und Fremdlingen, wie auch geſchickter Lehrer, ihrer Auswahl, und Aufmunterung.

8. Die Aufmunterung der Unterthanen zur Arbeit, da es alſo nothwendig ſeyn wird, daß die Polizey keine Müßiggänger dulde, mithin dieſe aufſuche, zur Arbeit reitzend bewege, keine, oder doch faſt keine Monopolien geſtatte, denen, die Geſchicklichkeit, aber kein Vermögen beſitzen, Hilfsmittel anſchaffe, jene hingegen, die Vermögen haben, aber kein Geſchicklichkeit erlangen wollen, wenigſtens dem Staate in andern Stücken nützlich mache ꝛc.

9. Die Land, und Stadtökonomie. Da alſo die Polizey in ihrem Vaterland das natürliche an den Producten der Natur und das vollkommene an den Werken der Kunſt ſorgſam unterſuchen, und vielleicht auch gelehrte Geſellſchaften nützlicher Wiſſenſchaften errichten wird, um das vollſtändige in der Erhöhyng und Verbindung bey den Oekonomien zu erhalten.

10. Die Verpflegung der Armen, bey der man zu beſorgen hat für die Kinder der Armen, für Arme, die durch Alter und Schwachheit auſſer Stande ſind ſich zu unterhalten, beſonders wenn ſie um den Staat verdienſtvolle Leute ſind, für die kranke Arme, für die Wittwen, für geſunde und ſtarke Arme, nie auch öffentliche Bettler. Niemal wird aber die Polizey eine Veranſtaltung treffen können, die Müßiggänger ziegeln dörfte.

11. Die Religion, deſſen Verwirrung den ganzen Staatskörper in gleiche Unruhe verſetzen wurde. Mithin deſſen wahres Anſehen die Polizey nicht nur unterſtützen, ſondern auch durch Ueberzeugung, und Beyſpiele verbreiten wird.

Wir ſetzen endlich noch hin die Nothwendigkeit, Einrichtung, Eigenſchaften eines ganzen Polizeycolegiums, ſammt den Mitteln eine verfallene Polizey wieder in Ordnung zu bringen.

Wirth-

Wirthſchaft der Beherrſcher des Staats, und Cameralwiſſenſchaft.

Dieſe iſt eine Anwendung vernünftiger Wirthſchaftsregeln auf die Wirthſchaft eines Fürſtens.

Wir theilen ſie in den Finanz, und Rentwiſſenſchaft, und behandeln in Abſicht auf jene die Einkünfte 1. aus den Domainen, 2. aus den Regalien, als Zoll, Poſt, Bergwerks, Münz, Jagd, und Forſt, wie auch Waſſer Regal. Aus ordentlichen und außerordentlichen Abgaben.

Wir erklären nachhin die Ausgaben 1. des Hofſtaats, die beſtehen in der Unterhaltung des Landesherrn nach dem Glanz und dem Anſehen, welchen die Hochheit ſeiner Perſon erfodert. 2. Für den Kriegsſtand, die ſich in Unterhaltung des Lands, und See-Etats zerlegen können. 3. Endlich auf beſondere Staats und Landesverfaſſungen.

Wir beſchließen unſere ganze Behandlung mit der Beſtimmung eines vollſtändigen Camercollegiums.

Philoſophia theoretica Spirituum.

Hanc, quae ens ſpirituale conſiderat, vulgo Metaphyſicam dunt.

Ens ſpirituale illud dicimus, quod viribus materiae etiam facultatem cognoſcendi, adpetendique ſuperaddit.

Ens eiusmodi quodcumque aut creatum, aut increatum eſt.

Creatum denuo aut inferiore cognoſcendi appetendique vi inſtructum eſt.

Tres igitur vniuerſim, nec plures dantur entium ſpiritualium claſſes.

Quamlibet conſideramus.

I* *De Spiritibus creatis.*

Pneumatologia

Hoc nomine nobis venit ſcientia, quae entia ſpiritualia creata examinat.

Entia huius generis gemina denuo in claſſe eſſe poſſunt.

Aut enim ad corpus deſtinata, vel non deſtinata fuere.

Haec dicuntur Angeli illae animae.

De Angelis praeter poſſibilitatem, perfectionum extenſionem, intenſionem et limites, quibus omnibus ſuas rationes ſufficientes aſſignamus, non aliud quidpiam demonſtrare ratio naturalis poteſt.

Praecipuum itaque ſcientiae iſtius obiectum animae erunt, unde etiam vulgari nomine Pſichologia dicitur.

Animas non modo in hominibus, ſed etiam in brutis deprehendimus.

Quidquid itaque ad generis huius utriusque entia adtinet repraeſentamus.

I De Mentibus humanis

Mens humana illud ens eſt, quod in nobis et ſui et mutationum ſuarum eſt conſcium.

Demonſtramus illius in nobis et exiſtentiam et facultates, hasque praecipue in vim cognoſcendi, et appetendi diſcernimus

Facul-

Facultas cognoſcendi.

Hic explicamus,

1. Originem idearum ſenſualium. 2. Leges earumdem omnium. 3. Facultatem ſenſus interni. 4. Agendi modum ſenſus intimi. 5. Facultatem imaginandi. 6. Leges Phantaſiae. 7. Operationes phantaſiae in homine vigilante. 8. Operationes illius in homine dormiente. 9. Memoriam. 10. Vſum loquelae et vocabulorum in cognitione humana. 11. veritatem, perfectionem ac omnimodam realem ſimplicitatem quarumcunque operationum facultatis cognoſcendi.

Facultas appetendi.

Hic oſtendimus

1. Notiones boni et mali, voluntatis et taedii cuiuscunque. 2. Facultatem appetendi inferiorem. 3. Affectus omnes ſimplices et compoſitos, homogeneos, et heterogeneos, primitiuos, et deriuatiuos, imperantes et dominantes ꝛc 4. Facultatem appetendi ſuperiorem, ſeu voluntatem. 5. Libertatem huius facultatis. 6. Diſpoſitiones quascunque, facilitates et difficultates ꝛc. 7. Comercium denique omne mentis cum corpore.

Natura animae humanae.

Hic ex praecedentibus determinamus. 1. Eſſentiam. 2. Attributa. 3. Simplicitatem. 4. Spiritualitatem. 5. Ortum. 6. Unionem. 7. Immortalitatem naturalem mentis humanae.

II De Animis Brutorum

De his declaramus 1. Senſum externum et internum, 2. Exiſtentiam, 3. Defectum intellectus et rationis, 4. Spontaneitatem, 5. Indiuiſibilitatem, 6. Aſtutias, 7. Artificia naturalia, 8. Capacitatem addiſcendi artes varias, 9. Et denique interitum animae bruti.

II De Spiritu increato.

Theologia naturalis.

Haec ſcientia eſt eorum, et quae in Deo inſunt, et quae Deo debentur ab homine, in quantum iſta ſolo lumine naturali cognoſcere poſſumus.

Conſideramus itaque Deum et cultum Dei.

Hic

I De Deo.

Hic demonſtramus 1. Exiſtentiam Dei et a poſteriori, et a priori metaphyſico, 2. Unitatem, 3. Simplicitatem, 4. Infinitam bonitatem, 5. Amorem beneuoentiae infinite perfectum, 6. Libertatem in condendo hoc mundo 7. Permiſſionem malorum et phiſicorum et moralium 8. Scientias diuinas de eo omni, quod eſt cognoſcibile, 9. Omnipotentiam, 10. Sapientiam, 11. Sanctitatem, 12. Bonitatem reſpectiuam, 13. Iuſtitiam, 14. Miſericordiam, 15 Prouidentiam, 16. Immenſitatem praeſentiae 71. Et denique omnem eſſentiam Dei.

II De Cultu Dei.

Religio generatim ſpectata ſumma regularum eſt, quibus homo ſua docetur officia, et ad ea exequenda impellitur. Ea pars ſummae, cuius et notitia obtineri, et executio fieri per ſolas naturae humanae creatas vires poteſt, ita ut beatitudo eidem naturae hominis conueniens obtinetur. Religio naturalis adpellatur.

Reuelata vero religio erit, cuius notitia et executio, quae non niſi per vires natura altiores haberi poſſunt, ad beatitatem longe excellentiorem perducit.

Intuitu religionis cuiuscunque verae demonſtramus 1mo. Neceſſitatem reuelationis diuinae, 2do. Poſſibilitatem reuelationis alicuius in genere, 3tio. Poſſibilitatem peculiarem reuelationis diuinae pro religione chriſtiana. 4to Criteria manifeſta, religionem chriſtianam re ipſa diuinitus eſſe reuelatam.

His addimus criteria non leuiora eam ſocietatis chriſtianae partem, quae catholica dicitur, iuxta fundamentales diuinae inſtitutionis regulas primaeuum ſpiritum ſine vllo ſubſtantiali defectu conſeruare.

Praktiſche Philoſophie der Geiſter.

Dieſe iſt die Wiſſenſchaft jener Gründe, von welchen unſere freyen Handlungen nach dem Lichte der geſunden Vernunft ſo eingerichtet werden, daß wir durch die Ausübung deſſen, was gut, und recht iſt, zur wahren Glückſeligkeit befördert werden.

Sie hat alſo 1. für den Gegenſtand die freyen Handlungen des Menſchen, 2. Für ihr Abſehen die Erlangung einer wahren Glückſeligkeit. 3. Für ihre Mittel nach dieſem Abſehen die Grundſätze gut und recht zu handeln.

Weiter erſtreckt ſich der Innbegriff der Moralphiloſophie nicht.

Behandelt ſie alſo wiſſenſchaftlich alle dieſe Stücke, ſo iſt ſie vollkommen.

Wir werden keines unterlaſſen, doch müſſen wir nach dem Zuſammenhange eines Syſtemes die Gegenſtände, und das gemeinſchaftliche Abſehen unter dem Namen einer allgemeinen, die ſonderheitliche Mittel mit der Benennung einer ſonderheitlichen etiſchen Wiſſenſchaft bearbeiten.

Das Allgemeine.

I. Von den freyen Handlungen.

Nur die Gewohnheit, und die Beyſpiele der moraliſch praktiſchen Philoſophen ſind die Urſache, warum hier insgemein mehr als die Halbſcheide der pſychologiſchen Theorie behandelt wird.

Für dießmal weichen wir der Gewohnheit, und betrachten vor andern den Zuſammenhang der Wirkungen des Erkenntnißvermögen eines moraliſch handelnden Menſchen, und beſtimmen alſo 1. den erſten Urſprung ſeiner Kenntniße, 2. die Nothwendigkeit, und den Nachdruck ſeiner Aufmerkſamkeit, 3. den Reitz ſeiner Aufmerkſamkeit, 4. das Verhalten ſeiner Aufmerkſamkeit bey ordentlich, oder unordentlich matten, bey ordentlich, oder unordentlich lebhaften, bey ordentlich, oder unordentlich ſehr heftigen Eindrücken.

5. Was für einen Einfluß auf das moraliſche des Menſchen unſer Körper habe. Beſonders durch die ſogenannte Temperamente, oder Humore, als das choleriſche, ſanguiniſche, melancholiſche, Phlegmatiſche.

6. Was hiezu in Rückſicht auf die Seele der Unterſchied in Geiſtesfähigkeiten beytrage, als die Größe, die Stärke, die Lebhaftigkeit des Geiſtes.

7. Wie der Witz, der abſtrakte Kopf, der Tiefſinn, der Scharfſinn, ſyſtematiſche Kopf, der Erforſchungsgeiſt, das philoſophiſche Genie, das erfinderiſche Genie, das dichteriſche, und mechaniſche Genie ꝛc. in dem Menſchen arbeiten.

8. Was hierinn aus der phyſiſchen und moraliſchen Erziehung des Menſchen entſtehe.

9. Wir faſſen endlich das ganze Gedankenſyſtem des Menſchen in Abſicht auf jedes aus jenen Stücken zuſammen, nach und aus dieſem gehen wir über auf den Zuſammenhang unſerer Begehrungskraft, und beſtimmen 1. Was der Wille, 2. welche die mancherley Aeuſſerungen des Willens? 3. was für Vorſtellungen über den Willen viel vermögen, 4. was ein Bewegungsgrund, und inſonderheit der letzte Bewegungsgrund heiße, 5. wenn, und wie dieſe uns wirken können? 6. was die Selbſtliebe, 7. die Sympathie, 8. das Beſtreben nach Vorſtellungen, Veränderungen, und Beſchäftigung, 9. verſchiedene merkwürdige Gemüthsumſtände in uns hervorbringen. 10. Was endlich eine Neigung, Leidenſchaft, Trieb ꝛc.

Wir unterſuchen nachhin die allgemeinen Urſachen der mancherley Begierden und Neigungen, als welche entſpringen 1. aus der Beſchaffenheit der Erkenntniß, 2. den Eigenſchaften der Körper, 3. verſchiedenen andern äuſſerlichen Urſachen, 4. aus der Adſociation der Ideen, 5. aus den Wirkungen und Hinderniſſen der Gewohnheit.

Wir betrachten weiters 1. die mancherley Arten von Gütern und Vergnügen, 2. Die Grundregeln wie das Vergnügen zuſchätzen, und der Werth der Güter zu beurtheilen, 3. die Vergleichung des Vergnügens der äuſſern Sinne, der Einbildungskraft, des innern Sinnes, verſchiedener Geiſtesfähigkeiten.

Ferners die Verbindung der vornehmſten Neigungen, und inſonderheit 1. verſchiedene Syſteme davon nach ihren Hauptunterſchieden, 2. die Gründe des Wohlgefallens an der moraliſchen Vollkommenheit, 3. die Triebe zur Rechtſchaffenheit, 4. das Wohlgefallen ab dem Wohlanſtändigen, 5. das Gefühl der Ehre, und Ehrbegierde, 6. die Geſelligkeit 7. die Liebe gegen die Wohlthäter, Aeltern, Kinder, Blutsfreunde, Fremde, das Vaterland, alle Menſchen. 8. Das Verhältniß der

Sym-

Sympathie zur Selbſtliebe, 9. das Wohlgefallen an der Schönheit äußerer Gegenſtände, 10. an der Wahrheit, 11. an dem Großen, Neuen, Tragiſchen, Komiſchen, Naiven, welche Neigungen endlich und Triebe die urſpringlichen der menſchlichen Seele ſind. Endlich kommen wir auf die Freyheit unſrer Handlungen, hier beſtimmen wir 1. was die Freyheit ſey, 2. welche Handlungen freye, welche unwillkürliche ſind, wie man ſich der unvorſetzlichen Handlungen entwöhnen, 4. wie man Neigungen entkräften, ſtärken, ausrotten, oder erzeugen könne. 5. Wie die Vorſtellungen einzurichten, daß ſie einen Eindruck auf das Gemüth machen: 6. wie man ſich auch über das Gemüth eines andern eine Gewalt erwerben kann, 7. wenn einem auch fremde Handlungen zugemuthet werden.

II. Von dem gemeinſchaftlichen Abſehen.

Hier unterſuchen wir 1. die Weſenheit einer wahren Glückſeligkeit, 2. die Weſenheit der möglich beſten Glückſeligkeit. 3. die Fähigkeit des Menſchen zur möglich beſten Glückſeligkeit. 4. Die Tauglichkeit aller unvernünftigen und lebloſen Geſchöpfe nach der Abſicht jener Glückſeligkeit. 5. Ob GOtt den Menſchen zur möglich beſten Glückſeligkeit hat beſtimmen müßen. 6. Ob der glückſeligſte Sterbliche ſo eine Glückſeligkeit hienieden auf dieſer Erde jemals erhalten hat? 7. Ob es möglich ſey, daß ſolche von einem in dieſem Leben erhalten werde? 8. Ob alſo der Genuß ſo einer Glückſeligkeit in einem andern Leben müſſe möglich ſeyn: 9. Ob der Menſch ſich jenen Genuß der möglich beſten Glückſeligkeit durch freye Handlungen, verdienen müße? 10. Ob alſo die freyen Handlungen, durch die ſich der Menſch jenen Genuß verdienen muß Mittel ſeyn müßen, zu jenem Ziele zu gelangen. 11. Ob ſie alſo aus ihrer Natur dieſem Ziele widerſprechen können, zu welchem ſie Mittel ſind, 12. ob ſie mithin aus ihrer Natur zur Erlangung jenes Zieles eine Tauglichkeit, oder Fähigkeit beſitzen müßen, 13. ob ſie folglich aus ihrer Natur eine Güte beſitzen müßen, wenn ſie aus ihrer Natur eine wahre Tauglichkeit zu dem möglich beſtem Ziele haben, 14. ob es eine Fundamentalgüte, oder Bosheit freyer Handlungen geben müße, 15. ob der Genuß der möglich beſten Glückſeligkeit in wem andern beſtehen könne, als in einer Theilnehmung ſelbſt an der Glückſeligkeit Gottes, oder des unendlichen Gutes. 16. Ob er mithin in wem andern beſtehen könne, als in der möglich helleſten Anſchauung der göttlichen Vollkommenheiten, 17. Ob folglich jene Fundamentalgüte unſerer freyen Handlungen in wem andern beſtehen könne, als in einer Aehnlichkeit mit den Vollkommenheiten GOttes.

Das

Das Sonderheitliche.

Hier ſtehen die entſcheidenden Grundſätze gut und recht zu handeln.

Das erſte bezieht ſich auf die Pflichten, das zweyte auf die Rechte.

I Von den Pflichten.

Hier entwickeln wir vor allen andern die Begriffe von der phiſiſchen, und moraliſchen Gewalt, der moraliſchen Nothwendigkeit, der activen und paſſiven, der vollkommenen, und unvollkommenen, der ſchweren und geringern Verbindlichkeit, von dem, was eine moraliſche Regel, was ein Rath, eine Aufmunterung, eine Einladung, ein Befehl, ein Geboth, ein Geſetz ſey, wer ein Geſetzgeber, und zwar der Oberſte ſey? welche Geſetze nothwendige, welche Zufällige heißen. Natürliche Geſetze nennen wir jene, deren alle hinlänglichen Gründe in der Natur der Handlung, des Geſätzgebers, und des freyen Willens der Unterthanen enthalten ſind.

Von dieſen beweiſen wir 1. ob es einige gebe, oder geben müſſe. 2. ob man ſie beweiſen könne, wenn man von den Daſeyn eines Oberherrn der Natur abſtrahiert 3. ob ſie nothwendige, ewige, unveränderliche Geſätze ſind, 4. welche die Hauptgründe, aus denen das ganze Pflichtſyſtem hergeleitet wird, 5. wie ſich endlich dieſe zerlegen in die Pflichten gegen uns ſelbſten, gegen den Nächſten, gegen Gott?

Von den Pflichten gegen ſich ſelbſt.

Unter dieſe verſetzen wir 1. die Pflicht der Selbſterhaltung, 2. die Pflicht für ſeine Geſundheit zu ſorgen, 3. die Pflicht zur Mäßigkeit, 4. die Pflichten in Abſicht auf die inneren Vollkommenheiten, 5. auf die Vollkommenheiten des äußeren Zuſtandes, 6. auf eine gute Haushaltung, 7. auf die Ehrbegierde, 8. auf ein anſtändiges und gefälliges Betragen, 9. auf die Arbeitſamkeit, 10 auf den guten Gebrauch ſeiner Zeit und Jahre, 11. auf den Plan ſeines Lebens, 12. endlich auf das zukünftige Leben, nach dem Ende des gegenwärtigen.

Von den Pflichten gegen den Nächſten.

Hier beſtimmen wir 1. das Allgemeine dieſer Pflichten, 2. die rechte Art ſie auszuüben, 3. die Kennzeichen der wahren Menſchenliebe, 4. die Hauptzüge des Menſchenfreundes.

Insbeſondere geben wir nachhin an die Pflichten in Anſehung 1. der Freunde, 2. der Wohlthäter, 3. der Verſprechen und Verträge, 4. der geſellſchaftlichen Ver-

bin-

bindungen, 5. der Eheleute, 6. der Aeltern, 7. der Kinder, 8. der Herren und Diener 9: die Liebe zum Vaterlande, 10. gegen Fremde, 11. gegen Obrigkeiten, 12. gegen die Feinde, 13. gegen die Verſtorbene.

Von den Pflichten gegen Gott.

Pflichten gegen Gott heißen jene Handlungen, wozu uns die vernünftigen Begriffe von Gott, und dem Verhältniße, in welchem wir mit dem höchſten Weeſen ſtehen allernächſt beſtimmen.

Hier erklären wir die Pflichten: 1. der Ehrfurcht, 2. der Liebe, 3. der Dankbarkeit, 4. des Vertrauens, 5. der Anbethung, 6. des öffentlichen Gottesdienſtes.

Mithin auch die Pflichten: 1. zur Tilgung des Unglaubens, 2. des Aberglaubens, 3. des Irrglaubens, 4. der Scheinheiligkeit.

Von den Pflichten gegen andere lebloſe und unvernünftige Geſchöpfe.

Hier unterſuchen wir: 1. ob wir gegen dieſe eine Pflicht haben können, 2. in welchen Stücken wir ſolche haben.

II Von dem Rechte.

Natürliches Recht heißen wir ein moraliſches Vermögen eine Handlung ſowohl auszuüben, als zu unterlaſſen, ſo, daß weder der Ausübung, noch Unterlaſſung ein natürliches Geſetz entgegen ſtehet.

Wir beſtimmen deſſen Hauptheile durch den Unterſchied der mancherley Stände, in welchen ſich die Menſchen befinden.

Von den Rechten im urſprünglichen Stande der Natur.

Jener Zuſtand, in welchem Menſchen von allen geſellſchaftlichen Verbindungen frey ſind, wird der Stand der Natur genennet.

Wir unterſcheiden hier Rechte 1. die ſich auf die urſprünglichen Verhältniße der Menſchen ſelbſt gründen, 2. die aus dem Verhältniß gewiſſer Handlungen herrühren.

Von den erſten unterſuchen wir, 1. ob in dieſem Stande alle Menſchen unabhängig, und gleich ſind, 2. was der Menſch in dieſem Stande ſein nennen könne 3. ob es in dieſem andere vollkommene Rechte, als negative gebe.

Von den zweyten behandlen wir die Begriffe vom Eigenthumsrechte, die Gründe dieſes Rechtes, die urſprünglichen Mittel dazu zu gelangen, die Folgen der vermeyn-

ten Beſitznehmung, die Rechte auf den Zuwachs des Eigenthums, die Rechte der Verträge, die Rechtmäßigkeit der Verträge. Wir ſetzen weiters hin die natürlichen Rechte in Anſehung der Streitigkeiten, die Hauptgattungen der Kriege, die Gründe von der Gerechtigkeit der Kriege, die Rechte der Vertheidigung, die beſonderen Kriegsrechte, als dem Feinde bevorzukommen, der Güter des Feindes ſich zu bemächtigen, dem Feinde ſeine Freyheit zu rauben, das Leben zu nehmen, und endlich die Rechte der Kriegführenden gegen andere Menſchen.

Von den Rechten im Stande einer Hausgeſellſchaft.

Unter dem Namen der Geſellſchaft verſtehen wir Menſchen, die mit vereinigten Kräften eine gemeinſchaftliche fortwährende Abſicht befördern.

Von dieſer beſtimmen wir überhaupt den geſellſchaftlichen Vertrag, die Grundſätze der Geſellſchaft, das inwendige, und auswärtige Geſellſchaftsrecht, ihre Eintheilungen.

In der ſonderheitlichen Betrachtung einer privat, oder Hausgeſellſchaft erklären wir die Rechte der Aeltern, Pflegaeltern, Kinder, Eheleute, Herren, Diener, Sclaven, Deſpoten ꝛc.

Von den Rechten im Stande einer Staatsgeſellſchaft.

Hier geben wir an den Unterſchied zwiſchen Volk und Staat, zwiſchen Regenten und Souverenen, den Urſprung der Staaten, das Weſentliche des Unterwerfungsvertrages für die Nachkommenſchaft, den Unterſchied der Staaten in Anſehung der Regierungsform.

Alles das beſtimmen wir mehr insbeſondere in Ruckſicht auf die Rechte der Regenten, und Unterthanen, als von den Majeſtätsrechten, und Regalien, von der geſetzgebenden Gewalt, der vollziehenden Gewalt, der oberrichterlichen Gewalt, von dem Rechte der Regenten in Religionsſachen, von dem Rechte gegen die Auswärtigen, von dem Rechte Aemter und Würden zu ertheilen, von dem Rechte der Waffen, von dem Rechte über die Güter des Staates, von dem äußerſten Rechte des Regenten, endlich unterſuchen wir, ob und was für ein Recht die Unterthanen gegen den Regenten haben.

Von den Rechten verſchiedener Völker, und Staaten.

Das Völkerrecht nennen wir die Wiſſenſchaft von den Rechten der Nationen, und Staaten gegen einander.

Wir

Wir unterſcheiden ſolches in das nothwendige, oder allgemeine, und in das willkürliche und particulare.

Von dem nothwendigen geben wir an: die Gründe, das Eigenthumsrecht der Völker, die Rechte des Nothfalles unter Völkern, die Rechte der Verträge und Bündniße, die Rechte der Geſandſchaften, die Kriegsrechte.

In dem willkürlichen können Rechte enthalten ſeyn, die ſich im nothwendigen Völkerrechte nicht finden, doch därfen ſie dieſem nicht widerſprechen, und der davon gegen andern Gebrauch machen will, wird immer beweiſen müſſen, daß ſie von jenem als rechtskräftig erkannt worden.

Druckfehler, die den Sinn ſtören können.

Seite	Fehler	Verbeſſerung
3. § 7.	Weisheit	Philoſophie.
13. § 36.	der unendlichen Geiſter	des unendlichen Geiſtes.
21. ganz unten	non nunquam	non quidquam.
79. in der 5 letzten Zeile	unſere	unſerer.
95. Titl	Planetenkörpern	Pflanzenkörpern.
93. vorletzte Zeile	Poſtſtall	Peſt, Toll.

Bayerische

Nec enim vlla homini eſt Philoſophandi cauſſa, niſi vt beatus ſit. S. Aug.

SYSTEMA PHILOSOPHIAE.

PHILOSOPHIA

Praemittit *Philologiam* — Exigit *Matheſin.*

Nititur

Ratione. LOGICA Naturalis. Artificialis. — Experientia. HISTORIA NATVRALIS Spirituum. Corporum.

Dirigitur

Ad veram Hominis Felicitatem

Veritate Cognitionum. — Rectitudine Actionum.

Diuiditur IN

THEORETICAM

Scopus.

Veritas Cognitionum de omni Ente, Adeoque

Materiali.

Phyſica

Notarum Generalium.

Phyſica Generalis.

I. *De Corporibus quibuscunque.*

a. Vires corporum.
b. Proprietates ortae ex his viribus.
c. Modus agendi conformis his proprietatibus.

II *De Corporibus totalibus.*

a. Extra Syſtema noſtrum Planetarium.
b. Intra Syſtema noſtrum Planetarium.
c. Nexus omnium.

Differentiarum Partialium.

Phyſica particularis.

1 *Elementa Chemica.*

Ignis. a. Elementaris.
b. Terreſtris.
c. Solaris.
d. Meteoricus.
e. Electricus.

Aer. a. Elementaris.
b. Athmoſphericus.
c. Sonorus.
d. Menſtruus.
e. Subterraneus.

Aqua. a. Elementaris.
b. Pluuia.
c. Terreſtris.
d. Mineralis.

Terra. a. Elementaris.
b. Compoſita.
c. Fertilis.
d. Mineralis.

Sal. a. Elementare.
b. Acidum.
c. Alcalinum.
d. Neutrum.

II *Corpora ex his Elementis compoſita.*

a. Ex regno minerali.
b. — — vegetabili.
c. — — animali.

Spirituali.

Metaphyſica.

De Spiritibus finitis.

Pneumatologia.

I *Mentes Hominum.*

a. Facultas ſentiendi.
b. — cognoſcendi.
c. — adpetendi.
d. Nexus,
e. Perfectiones,
f. Limites omnium.

II *Animae Brutorum.*

a. Vis ſentiendi.
b. — cognoſcendi.
c. — adpetendi.
d. Nexus,
e. Gradus,
f. Limites omnium.

III *Spiritus finiti mente humana nobiliores.*

a. Poſſibilitas.
b. Perfectionum Extenſio.
c. — Intenſio.
d. — Limites.

De Spiritu infinito.

Theologia naturalis.

I *De Deo.*

a. Exiſtente.
b. Cognoſcente.
c. Volente.
d. Creante.
e. Gubernante.

II *De Cultu Dei.*

a. Religio naturalis.
b. — reuelata.
c. — Chriſtiana.
d. — Catholica.

PRACTICAM.

Scopus.

Rectitudo Actionum in omni genere, Adeoque

Phyſico.

Phyſica Practica

Artium Mechanicarum.

Technica.

I *Phyſica generalis Matheſi iuncta.*

a. Statica.
b. Geoſtatica.
c. Hydroſtatica.
d. Hydraulica.
e. Mechanica.
f. Aſtronomica practica.
g. Gnomonica.
h. Chronologia.
i. Geographia.

II. *Phyſica Particularis Matheſi iuncta.*

a. Pyrotechnica.
b. Optica.
c. Dioptrica.
d. Catoptrica.
e. Perſpectiua.
f. Aerometria.
g. Phonurgia.
h. Hydrotechnica.
i. Nautica.
k. Architectonica ciuilis.
l. Architectonica militaris.
m. Polemica.
n. Chemia.
o. Zootomia.

Artium Oeconomicarum.

Oeconomia.

I *Ruſtica.*

a. Cultura Agrorum.
b. — pratorum.
c. — hortorum.
d. — Nemorum.
e. Educatio animal. terreſtr.
f. — — volatilium.
g. — — aquatilium.
h. Cura integri praedii.

II *Vrbana.*

A *priuata.*

a. Opificum.
b. Artificum.
c. Mercatorum.
d. Fabricarum.
e. Monopoliorum.
f. Cambiorum.
g. Collegia ciuilia.

B *Politica.*

a. Cura Multiplicationis,
b. — Securitatis,
c. — Sanitatis,
d. — Educationis,
e. — Occupationis,
f. — Oeconomiae,
g. — Paupertatis,
h. — Commercii,
i. — Religionis incolarum
k. — Collegium politicum

C *Cameralis.*

a. Expenſae Principum.
b. Fontes redituum.
c. Adminiſtratio omnium.
d. Collegium camerale.

Morali.

Metaphyſica Pratica.

De Legibus Naturalibus.

Ethica legalis.

I *Obligationes hominis.*

a. Erga ſe.
b. — alios.
c. — Deum.

II *Obligationes Societatis priuatae.*

a. Coniugalis.
b. Patriae.
c. Herilis.
d. Domeſticae.

III *Obligationes Societatis publicae.*

a. Æqualis, inaequalis.
b. Voluntariae, legalis.
c. In Regimine democratico.
d. —— Ariſtocratico.
e. —— Monarchico.
f. Erga Bonum publicum.
g. — Principes.
h. — Magiſtratus.
i. — Ciues.
k. — Subditos.
l. — Mancipia.
m. — Benemeritos
n. — Mortuos.
o. — Patriam.
p. — Foederatos.
q. — Exteros omnes.

De Iuribus Naturalibus.

Ethica iuridica.

I *Status Naturae.*

a. Iura Æqualitatis.
b. — Libertatis.
c. — Proprietatis.
d. — Oeconomiae.
e. — Occupationis.
f. — Praeſcriptionis.
g. — Defenſionis.
h. — adminiſtrationis iuſtitiæ

II *Status ſocialis priuatus.*

a. Iura Coniugum.
b. — Parentum.
c. — Liberorum.
d. — Tutorum.
e. — Herorum.
f. — Seruorum.
g. — Amicorum.
h. — Extraneorum.

III *Status ſocialis publicus.*

e. Iura pacti ſocialis publici.
b. — Ciuium, Status.
c. — Maieſtatis.
d. — Poteſtatis legiſlatiuae.
e. — — executoriae.
f. — — iudicialis.
g. — — ſummae inſpectionis
h. — — cauendi.
i. — — dignitates conferendi
k. — — collectandi.
l. — — Armorum.
m. — — Foederum.
n. — Lagaonum mittendarum
o. — Poteſtatis eminentis.
p. — Dominii eminentis.

IV *Status diuerſi Gentium.*

a. Ius neceſſarium et commune.
b. — liberum et particulare.
c. *Pace* vi pactorum.
d. — — foederum.
e. — — Legatorum.
f. *Bello* iure Defenſionis.
g. — — Auxilii.
h. — — Aggreſſionis.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kraus, Joseph, / Heim, Martin Johann Nepomuk Erasmus, / Kreitmayr, Matthä
us Joseph,

Josephs Kraus, der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit Doctors, ö
ffentlichen, und ordentlichen Lehrers der Weltweisheit in dem churfü
rstlichen Lyceum zu Landshut, Entwurf der philosophischen Wissenschaften
nach ihrem Zusammenhange

Landshut [1781]

4 Diss. 4357
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11025752-1
VD18 14981394